

Herzheimer Heimathbrief 1993



*Herzheimer
Heimathbrief
1993*

Impressum

Herausgeber: Herxheimer Heimatverein

Vorsitzender: Dr. Eichenlaub, Klaus

Redaktionsteam: Dümmler, Alois
Eichenlaub, Klaus

Mitarbeiter: Dümmler, Alois
Ehmer, Egon
Eichenlaub, Klaus
Eichenlaub, Walter
Freiemuth, Norbert
Gaubatz, Gunter
Müller, Kurt
Müller, Tilbert
Niegel, Hans
Rieder, Hermann
Runck, Gerd
Trauth, Franz-Ludwig
Weiller, Heinrich
Zimmermann, Günther

Dank an Rudi Ehmer für die
Übernahme des Korrekturlesens.

Inhalt

Chronik der Ortsgemeinde	6
Zweiter Umbauabschnitt der Hauptstraße übergeben	14
Kreisel nun auch in Herxheim	17
Morchegebet	18

Aus dem Vereinsleben

Zur Geschichte der Herxheimer Feuerwehr	19
Die Partnergemeinden Herxheims	23
Ausstellung des Heimatvereins	31
Herxheim, das Mekka der Sandbahnfahrer	33

Aus dem Schulleben

„Neues Dach“ für die Grundschule	37
Jahreschronik der Hauptschule	39
Die Realschule im Jahre 1993	40
Kunstschule mit weitem Wirkungsbereich	42

Herxheimer früher und heute

Jakob Friedrich Bussereau	44
Gerhard Löffel: Fenster made in USA	51
Professor Dr. Dr. August Knecht	54
Josef Hoffmann	57
Duwwak äijlääse	59

Beiträge zur Herxheimer Geschichte

Die Herxheimer „Milchzentrale“	60
Der Zuckerrübenanbau in Herxheim	63
Herxheim in den Schenkungsurkunden der ehemaligen Klöster Weißenburg und Lorsch	65
Ein Blick in die Herxheimer Sterberegister von vor 125 Jahren	69
Herxheim vor 100 Jahren	72
In Gedanke	78
„De Herz“	79



NICHTS GEHT ÜBER VEREINTE FREUDE

Aus welchen gemeinsamen Interessen heraus auch immer Ihr Klub oder Verein gegründet wurde, die Aktivitäten reichen meist darüber hinaus. Man trifft sich auch zum Reden, zum geselligen Stelldichein, zum großen Fest. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel gemein-

same Freude und ein abwechslungsreiches Miteinander. Soll auch bei Ihren Geldangelegenheiten Freude aufkommen, dann sprechen Sie mit Ihrem Geldberater bei uns über Ihre Anliegen. Mit vereinten Kräften sind Sie dann um so erfolgreicher.

Sparkasse Herxheim

Niederlassung der Sparkasse Südliche Weinstraße in Landau



Grußwort

Liebe Herxheimer von „draußen“,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wie schnell die Zeit vergeht, zeigt auch der Herxheimer Heimatbrief. Gerade werden noch die letzten Exemplare des Heimatbriefes 1992 zum Kauf angeboten, kündigt sich schon die neue Ausgabe an. Unter dem „Patronat“ des Heimatvereins hat das engagierte und fachkundige Redaktionsteam, unterstützt von fleißigen Informanten und Berichterstattern aus der Bürgerschaft, den Herxheimer Heimatbrief 1993 bereits druckfertig bearbeitet. Sie als Adressaten haben den Wert dieser Dokumentation erkannt und mit Ihrem Kaufinteresse den Grundstock auch für die dritte Ausgabe unseres Heimatbriefes gelegt.

Ein ereignisreiches Jahr 1993 findet in dem vorliegenden Nachschlagewerk seinen Widerhall. Aus den gängigen Informationsquellen wie Mitteilungsblatt, Tageszeitung u. a., abgerundet durch heimatgeschichtliche Beiträge, ist wieder ein zeitgeschichtliches Dokument zustande gekommen, das in vielerlei Hinsicht hilfreich ist. Sein ideeller Wert wird mit den Jahren zunehmen, wenn man hin und wieder beim Durchblättern und Lesen für sich persönlich Vergangenes Revue passieren läßt. Insoweit ist das Druckwerk auch ein Dokument gegen das Vergessen.

Der Heimatbrief ist auch ein deutlicher Hinweis auf ein reges Vereinsleben, das, vom Engagement und der Initiative der jeweiligen Mitglieder bzw. Vorstände getragen, zu einer unverzichtbaren integrativen Kraft für die Dorfgemeinschaft geworden ist.

Die Ortsgemeinde Herxheim ist dankbar für die Herausgabe dieses wichtigen Nachschlagewerkes. Unser Respekt und unsere Anerkennung gilt dem Heimatverein, dem Redaktionsteam und allen, die einen Beitrag zum Zustandekommen dieser Ausgabe geleistet haben.

Wir hoffen, daß der dritte Heimatbrief ebensoviele Liebhaber findet wie seine Vorgänger.

Gerne nutzen wir die Gelegenheit, Sie alle herzlich zu grüßen. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß Sie Ihre Zuneigung zu unserem Dorf, zu Ihrer Heimatgemeinde, bewahren.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Elmar Weiller
Bürgermeister

Kurt Müller
1. Ortsbeigeordneter

Bruno Biegard
2. Ortsbeigeordneter

CHRONIK

der Ortsgemeinde Herxheim mit Ortsbezirk Hayna von Oktober 1992 bis September 1993

Badminton-Abteilung des SV Viktoria Herxheim 25 Jahre alt

Am 4. Oktober 1992 feierte die Badminton-Abteilung des SV Viktoria Herxheim ihr 25jähriges Jubiläum. Ein besonderer Anlaß, für den derzeitigen Vorsitzenden Dr. Turhan W. Kunt, die Gründungsmitglieder Carl-Martin Starck, Robert Ritter, Karl Eck, Karl Adam, Manfred Kuhn und Rudi Trauth in einer Feierstunde für ihren langjährigen Einsatz für die Abteilung zu ehren. Der Geschäftsführer des Vereins, Dieter Müller, ließ die ereignisreiche Geschichte der Abteilung nochmals aufleben, indem er die sportlichen „Glanzlichter“ der einzelnen Mannschaften in Erinnerung rief. Derzeit hat die Abteilung fast 200 Mitglieder, die in fünf aktiven, einer Jugend- und einer Schülermannschaft am Spielbetrieb teilnehmen. Dabei spielt die erste Mannschaft seit 12 Jahren ohne Unterbrechung in der überregionalen Oberliga, während die weiteren Mannschaften Erfolge und Titel in der C-Klasse, A-Klasse, Bezirksliga und Landesliga aufzuweisen haben.

Derzeit komplettieren Peter Ledergerber als Schriftführer, Christine Eisinger als Kassenswartin, Michael Richardson als Sportwart und Jürgen Ohmer als Jugendwart die Vorstandschaft.



MSV-Vorsitzender Klaus Lechner (Mitte) und Verkaufschef Henigin vom Autohaus Treter bei der Laudatio auf den Weltmeister Marcel Gerhard, der für die MSV Herxheim startet.

Ehrung des Sandbahn-Weltmeisters

Am 17. Oktober 1992 richtete die Motorsportvereinigung für ihr Mitglied Marcel Gerhard aus der Schweiz eine Meisterschaftsfeier im Autohaus Tretter aus. Marcel Gerhard errang am 13. September 1992 im bayerischen Pfarrkirchen den Titel eines Sandbahnweltmeisters, wozu ihm die Fans und Offiziellen des Vereins herzlich bei der Meisterschaftsfeier gratulierten.

Zum letzten Mal Zuckerrübentransport auf Schiene

In der Kampagne 1992 wurden die Zuckerrüben zum letzten Mal mit dem Zug zu den Zuckerfabriken Worms/Offstein und Waghäusel transportiert. Aus Kostengründen sah sich die Bundesbahn außerstande, den Transport weiterhin durchzuführen. Die Zuckerrübenpflanzler in der Südpfalz gründeten daraufhin einen Transportverband, der die Rüben mit Lastkraftwagen direkt auf den Äckern abholt, verladen wird maschinell, und zu den Bestimmungsorten bringt.

Joseph Hadyns „Schöpfung“ in der Pfarrkirche

Am 24. Oktober 1992 dirigierte Jochen Rieder ein weiteres seiner ad-hoc-Konzerte in der Pfarrkirche. Aufgeführt wurde aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Raiffeisenbank das Oratorium „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn.

10 Jahre Arbeitskreis Rwanda

Im Dezember vorigen Jahres feierte der Arbeitskreis Rwanda sein 10jähriges Bestehen. Der Arbeitskreis betreut die Partnerschaft der Verbandsgemeinde mit der rwandesischen Gemeinde Nyakinama und hat dort viele Projekte, vor allem im schulischen, sozialen und medizinischen Bereich, gefördert. Dabei achtet der Arbeitskreis, der zusammen mit dem Land Rheinland-Pfalz und der Verbandsgemeinde Herxheim die Projekte finanziert und auch betreut, darauf, daß die Vorhaben Hilfe zur Selbsthilfe für die Menschen bieten. Neben anderen Hilfsgütern fand auch ein Krankentransportwagen den Weg nach Rwanda.

Neuer Glockenklang in Herxheim

Am 31. Oktober 1992 hatte die Protestantische Kirchengemeinde erneut Grund zum Feiern. Ihre Kirche in der Kettelerstraße erhielt nämlich ihr erstes Geläut seit dem Bau vor über 30 Jahren. Die vier Glocken des Geläutes hatte Volker Müller als Glockensachverständiger der evangelischen Kirche in der Pfalz auf das sechsstimmige Nachbargeläut der katholischen Schwesterkirche abgestimmt, ein Zeichen gelebter Ökumene. Die Glocken wurden in einem feierlichen Zug auf einem Pferdegesspann von Erlenbach aus – von hier aus wurden die Herzheimer Protestanten einst betreut – über den Kirchberg zur protestantischen Kirche gefahren.

Rettungswache für Herxheim

Am 04. November 1992 unterzeichneten Landrat Gerhard Weber und Bürgermeister Elmar Weiller den Vertrag für eine stationäre Rettungswache des Deutschen Roten Kreuzes in Herxheim. Die Wache, in der ehemaligen Milchzentrale untergebracht, wurde am 21. November 1992 eingeweiht. Außer der Rettungswache ist die alte Milchzentrale nun auch Vereinsheim für die Landfrauen und den Fanfarenzug Herxheim.

Grundschule Herxheim unter neuer Leitung

Am 02. Dezember 1992 überreichte Regierungsschuldirektor Heinz Erbach an Dr. Klaus Eichenlaub die Urkunde über die Ernennung zum neuen Leiter der Grundschule Herxheim. Dr. Eichenlaub, nicht nur Schulmann, sondern auch ein erfolgreicher Kinderchordirigent, der mit seinen Chören aus Jockgrim und Hördt mehrmals den ZDF-Wettbewerb gewann, ist Nachfolger von Rektor Wilfried Haas, der in den Altersruhestand getreten war.



*Neuer Leiter der Herxheimer
Grundschule:
Dr. Klaus Eichenlaub.*

Weiteres Biotop übergeben

Am 05. Dezember 1992 wurde das Biotop in der Gewanne „Lacheneck“ in Hayna der Öffentlichkeit übergeben. Der Pfälzerwaldverein Hayna hatte das Biotop in Eigenleistung als Beitrag für den Umweltschutz geschaffen.



Wohnanlage fertiggestellt

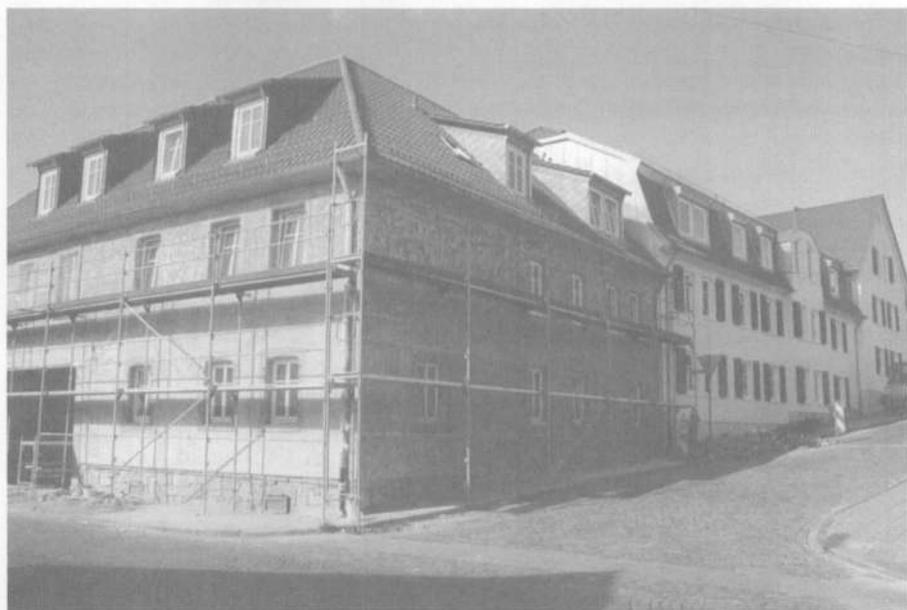
Wo vor einem Jahr noch eine Baugrube gähnte, entstand mittlerweile eine harmonische Wohnanlage in der Napoleongasse.

Kindergarten „Am Niederteich“ erweitert

Am 24. März 1993 nahmen die Mädchen und Buben des Kindergartens „Am Niederteich“ den neuen Anbau der Einrichtung offiziell in Besitz. Der Kindergarten hat nunmehr vier Gruppen, in denen 100 Kinder Aufnahme finden können. 30 davon sind Ganztagesplätze. Die Kinder bleiben den ganzen Tag im Kindergarten und werden dort auch gepflegt.

Bayerischer Hof als Theatersaal reaktiviert

Am 27. März 1993 weihte das Chawwerusch-Theater Herxheim den ehemaligen Tanzsaal der Gaststätte „Zum Bayerischen Hof“ in der Oberen Hauptstraße 14 als ihren neuen Theatersaal ein. Der Saal dient nun für Proben und Aufführungen des Chawwerusch-Theaters, aber auch für andere kulturelle Veranstaltungen steht er zur Verfügung. Chawwerusch hat den Saal mit viel Fingerspitzengefühl umgebaut, so daß der traditionelle Herxheimer Tanz- und Theatersaal sich als Spielstätte mit viel Atmosphäre präsentiert.



Das schon immer stattliche frühere Gasthaus „Zum Anker“ wird auch als Wohnanlage ein stattliches Bild abgeben.

Wohnanlage „Zum Anker“ bald bezugsfertig

Am 30. März 1993 erfolgte das Richtfest beim Umbau der ehemaligen Gaststätte „Zum Anker“ in der Unteren Hauptstraße. Die Ortsgemeinde Herxheim kann als Bauherr nun 14 Wohnungen zu angemessenen Mieten zur Verfügung stellen.



Chor und Instrumentalensemble der Grundschule überzeugten beim Vor-, Zwischen- und Finalentscheid des 6. Schülermusikwettbewerbs die Jury und wurden in ihrer Sparte Landessieger.

Landessieg für das Grundschul-Musikensemble

Gerade mal ein halbes Jahr war seit der Einrichtung des Schulchors der Grundschule ins Land gezogen, da kam der Aufruf zur Beteiligung am 6. Schüler-Musikwettbewerb Rheinland-Pfalz. Nach dem Motto „Dabei sein ist alles“ und zur Standortbestimmung erfolgte die Anmeldung durch den Leiter des Ensembles, Dr. Klaus Eichenlaub. Dreimal mußten die Herxheimer Kinder gegen zahlreiche Konkurrenz antreten, die sie am Ende alle aus dem Felde geschlagen hatten. Als sie am 6. Juni als Landessieger aus Mainz zurückkehrten, wurden sie in der Festhalle von den stolzen Eltern und einer begeisterten Schar „Sympathisanten“ empfangen.

80 Jahre TV Hayna

Am 12. Juni 1993 feierte der TV Hayna seine 80jähriges Bestehen. Der Verein war schon immer ein Mitgestalter des öffentlichen Lebens, mit seinen 460 Mitgliedern gehören ihm fast die Hälfte aller Haynaer Einwohner an, wie Ortsvorsteher Otmar Kuntz, selbst langjähriges Mitglied der Vorstandschaft, bei seiner Rede feststellte. Auch Schirmherr Bürgermeister Elmar Weiller stellte die Bedeutung des Vereins für Hayna heraus und meinte, wenn Vereine Geburtstag feierten, sei es Sache der ganzen Gemeinde. Der langjährige Vorsitzende des TV Hayna, Gerhard Winstel, erhielt vom Sportbund Pfalz die Ehrennadel in Silber.

Wertheim Ziel der Seniorenfahrt

Bei der Seniorenfahrt 1993 führte der Sonderzug „Deutsche Weinstraße“ die Herzheimer Senioren am 16. Juni 1993 nach Wertheim am Main. Wie immer versorgte die Winzerjugend aus Edesheim während der Zugfahrt die Gäste, die sich in Wertheim, auch „Klein-Heidelberg“ genannt, äußerst wohlfühlten. Nach der Besichtigung der Altstadt unternahmen die Senioren auf dem Gästeshipf „Mozart“ eine einstündige Rundfahrt auf dem Main.



Ein Spaziergang am Ufer des Mains während der Seniorenfahrt nach Wertheim, angeführt von Bürgermeister Elmar Weiller.

Tschernobyl-Kinder erneut zu Gast

Im Juni verbrachte zum zweiten Mal eine Gruppe geschädigter Kinder aus Tschernobyl, die nun in Grodno in Weißrußland lebt, einen mehrwöchigen Aufenthalt in Herxheim. Die Kinder wohnten im Schönstattzentrum und absolvierten ein umfangreiches Freizeitprogramm, zu dem auch viele Kontakte mit der Herzheimer Bevölkerung gehörten.



Empfang des Herzheimer Neupriesters Josef Metzinger. In der ersten Reihe seine Eltern Elvira, geb. Müller, und Heinz Metzinger sowie Ortspfarrer Bernhard Bohne.

Herzheimer Josef Metzinger zum Priester geweiht

Tage großer Freude erlebte die katholische Pfarrgemeinde am 26. und 27. Juni 1993, denn am Samstag, dem 26. Juni, wurde Josef Metzinger im Dom zu Speyer zum Priester geweiht. Am Abend des Samstages gratulierten die Vereine und Bürger Herzhems dem Neupriester an seinem Elternhaus. Zum Primizamt am Sonntag wurde Josef Metzinger von einem eigens auf dem Friedhofsparkplatz aufgerichteten Altar aus in feierlicher Prozession zur Pfarrkirche geleitet.

Sein erstes Meßopfer feiert der Primiziant in der Pfarrkirche Herxheim, umgeben von Konzelebranten.



Bundesligist trainiert in Hayna

Anfang Juli bezog der Bundesligist 1. FC Kaiserslautern im Hotel „Zur Krone“ in Hayna ein Trainingslager. Das Training selbst fand in Herxheim statt.

Großes Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr

Am 10. Juli 1993 feierte die Feuerwehr Herxheim ihr 125jähriges Bestehen. Festredner beim Festbankett war der rheinland-pfälzische Innenminister Walter Zuber, der die Leistung der Feuerwehrleute in 125 Jahren würdigte. Ein Tanzabend im Feuerwehrhaus und ein Tag der offenen Tür am Sonntag vervollständigten die Feierlichkeiten zum Jubiläum.

Kirchenmaler Otto Schultz verstorben

Am 10. Juli 1993 verstarb Restaurator Otto Schultz im Alter von 80 Jahren. Otto Schultz hat sich als Kirchenmaler und Restaurator weit über die Grenzen der Pfalz hinaus einen Namen gemacht. Er war auch bei der Renovierung des Speyerer Domes entscheidend tätig.



Kirchenmaler Otto Schultz im Jahre 1978.

Neue Kammerkonzertreihe etabliert

Um die Kammerkonzerte in der Villa Wieser attraktiver zu machen und mehr Besucher anzuziehen, arbeitete eine Gruppe Musikliebhaber aus Herxheim, die sich „Musikfreunde Herxheim“ nennt, eine Konzertreihe aus. Die Veranstaltungen der „Villa-Konzerte“ konnten auf Abonnement-Basis ausverkauft werden.



Hauptstraße im neuen Gewand

Die „Spitze“ der Ortsgemeinde, Bürgermeister Elmar Weiller und die Beigeordneten Kurt Müller und Bruno Biegard, enthüllen beim Straßeneröffnungsfest das Partnerschaftschild.

Gallus-Markt mit besonderer Note

Hatte es in den vergangenen Jahren während des Gallus-Marktes schon immer die eine oder andere Ausstellung gegeben, so hatten die Besucher des diesjährigen Marktes die Qual der Wahl. In der Villa Wieser stellten die „Freunde der Malerei“ eigene Werke aus, im Foyer des Rathauses gab es afrikanischen Schmuck zu bewundern, in der Festhalle wartete der Herzheimer Heimatverein mit einer vielbestaunten Ausstellung zum Weberberuf auf und die Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte führten im „Bauernmarkt“ vor Augen, was auf Herzheimer Scholle gedeiht.

Der Nachbau eines germanischen Gewichtwebstuhls war eine der vielen Attraktionen bei der Ausstellung zum Weberberuf.



Zweiter Umbauabschnitt der Hauptstraße übergeben

Die beiden ersten Umbauabschnitte der Hauptstraße, von der Ave-Maria-Straße bis zur Einmündung der Oberhohlstraße und von hier weiter bis zur Einmündung der Speiertsgasse, sind fertiggestellt und wurden bei einem Straßenfest am 17. und 18. September der Öffentlichkeit übergeben.

Die Überlegungen für den Umbau gingen davon aus, daß die gesamte Hauptstraße etwas „gesichtslos“ war; es fehlte der optische Reiz, und auch die Verkehrssicherheit ließ zu wünschen übrig. Die Konzeption war nicht einfach, denn es mußten den Verkehrsteilnehmern einerseits (Fußgängern, Radfahrern und Autofahrern, außerdem dem landwirtschaftlichen Verkehr) und andererseits den Grundstückseigentümern und Anliegern Rechnung getragen werden. In Zusammenarbeit mit dem Straßenbauamt Speyer entstand als Folge von intensiven Verhandlungen eine Konzeption, die alle Interessen ausgewogen berücksichtigt. Das Großdorf erhielt ein neues Gesicht, die dörfliche Struktur entwickelte sich dadurch behutsam weiter.

Die Obere Hauptstraße vom Kreuz bis zur Ampel ist geprägt durch Pflanzbeete, Standleuchten mit jeweils zwei Lampen sowie Bäume, die der Straße alleartigen Charakter verleihen. Die Bürgersteige sind mit Roccapflaster ausgestattet; optisch davon getrennt sind die Autostellplätze, die Natursteinpflaster aufweisen.

Der sensible Teil der Hauptstraße ist die Strecke von der Ampel bis zum Rathaus; hier mußten die Planer besonderes Fingerspitzengefühl entwickeln. Neue Gestaltungselemente sind in Metallrahmen gefaßte Hinweistafeln mit blauer Schrift, die sich von der hellen Kunststofffläche abhebt. Neben der Ampel weist die Tafel die Richtung zur Verbandsgemeinde, zum Altenzentrum, zur Villa Wieser und zum Friedhof. Die beiden ersten Laternen, am Haus Nr. 32 und auf der anderen Seite zwischen Mode-Müller und dem Haus Nr. 35, haben sich dicht ans Mauerwerk geschmiegt. Ist die Straße an der Ampel wegen der Einfädungsspur Richtung Hayna noch breiter, so verengt sie sich nun im eleganten Schwung bis zu der leichten Linkskurve.

Der erste Baum (alle Bäume dieses Abschnittes sind in Pflanzbeete eingebettet) steht vor der Schreibwarenhandlung Manfred Müller, in die Einheit von Baum und Beet sind zwei Verkehrsschilder mit eingebunden und stehen deshalb nicht gebieterisch-nackt da. Zwei weitere Bäume stehen vor der Blumenhandlung Trauth, hier sind eine Laterne und ebenfalls zwei Verkehrsschilder mit integriert. Ein wichtiger Punkt ist der gegenüberliegende, etwas größere Platz an der Einmündung der Napoleons-gasse in die Hauptstraße. Hinter den beiden Leuchten und dem Baum an der Bürgersteigkante ist ein Pflanzbeet mit etwas höherer Granitumrandung angeordnet, in dessen Mitte sich das Partnerschaftsbild mit den Zeichen der drei Herxheimer Partnerschaften Nyakinama, St. Apollinaire und Ilfracombe erhebt. Hier sind vier Granitpoller angebracht, die zum einen verhindern, daß Autos den Bürgersteig befahren, und zum anderen den Fußgängern auf dem Bürgersteig Sicherheit geben, eine durchgängige Absicht bei allen Absperrformen mit Pollern in der Hauptstraße. Gegenüber vor dem Haus Nr. 24 sind ebenfalls zwei Granitpoller angebracht und korrespondieren mit ihren „Kollegen“ auf der gegenüberliegenden Straßenseite.



Bürgermeister Weiller, Landrat Weber sowie Mme. Mathey und M. Marshal aus St. Apollinaire nach der Enthüllung des Partnerschaftsschildes.

Wo die Hauptstraße nach der leichten Linkskurve wieder gerade wird und links ein weiteres Hinweisschild zum „Parkdeck“ und „Verbandsgemeindewerk“ zeigt, die beide noch nicht vorhanden sind, stehen auf beiden Straßenseiten je ein markanter Granitblock mit einem Loch als optische Auflockerung, sie weisen gleichsam darauf hin, daß jetzt der eigentliche Dorfmittelpunkt beginnt. Unterstrichen wird diese Funktion noch von Laterne, Baum und Pflanzbeet. Es folgen Abwandlungen der Absperrpoller aus Beton, nämlich über zwei Meter hohe Granitsäulen, als Zweier- oder Dreiergruppen durch Metallauflagen zusammengefaßt. Vor dem Bekleidungs- haus Daum steht eine solche Zweiergruppe, auf der gegenüberliegenden Seite, wo das Parkdeck entstehen soll, zwei Dreiergruppen, wobei je eine Säule nicht im Pflanzbeet ruht, sondern auf dem Pflaster. Alle Säulen in Pflanzbeeten sind mit Rankgerüsten versehen, an denen sich später die Pflanzen emporranken können und dem Granit ein warmes Aussehen verleihen. Vor dem Altenzentrum stehen ebenfalls Bäume und Lampen, im Bereich der markanten Sandsteintreppe sind drei Granitpoller aufgestellt, die zum einen den Zugang zur Kapelle vermitteln, zum andern den Blick auf die Treppe nicht versperren. Auf der linken Seite folgen wieder je zwei dreisäulige Elemente; um das Gleichmäßige zu unterbrechen, stehen bei dem einen Element zwei Säulen auf dem Pflaster, bei dem anderen nur eine. Einen markanten Punkt gibt es wieder gegenüber vor der alten Sparkasse mit seiner etwas größeren Fläche. Hinter der Einmündung der Richard-Flick-Straße mit dem Hinweisschild in diese Straße, zum Altenzentrum und zur Sozialstation stehen an der Bordsteinkante drei kleine runde Metallstangen, eine weitere Variante der Absperrpoller. Hinter dem Radweg, der von der Napoleongasse bis zur Leonhard-Peter-Straße zieht, lädt eine Bank zwischen drei Granitsäulen zum Verweilen ein.



Ein buntes Bild und exotische Klänge lieferten rwandische Studenten beim Straßen-Einweihungsfest vor der Enthüllung des Partnerschaftsschildes.

Ab hier zeigt schon der Pflasterbelag – die übrige Straße ist asphaltiert – daß nun etwas Besonderes kommt, nämlich der geografische, kulturelle und Verwaltungsmittelpunkt von Herxheim. Hier erhebt sich auf der Nordseite die imposante Gestalt des Rathauses mit der Sparkasse, ein Prosagebilde, auf der Südseite herrscht mit Dorfbrunnen und Villa Wieser mehr die Poesie. Vor dem Rathaus geben die vergrößerten Pflanzbeete und die neue Sandsteinverkleidung dem Rathaus ein optisch verbessertes Umfeld.

Wo einmal das Einkaufszentrum „Am alten Rathaus“ entstehen soll, klapft gegenwärtig noch eine Baulücke. Das Entwurfskonzept für das Zentrum hat zur Grundlage den Erhalt der Herxheimer Ortsstruktur mit der typisch pfälzischen Haus-Hof-Bauweise, außerdem wird ein ruhiger begrünter Innenhof zum Einkaufen und Wohnen entstehen. Der Baukörper erhält einen kleinteilig gegliederten Maßstab mit ortsüblichen Dachformen, Laubengängen und Dachgauben. Das linke, erhaltenswerte Gebäude wird saniert werden, das rechte muß wegen schlechter Bausubstanz und der unbefriedigten Proportionen neu gebaut werden. Das Zentrum wird unterschiedliche Ladengrößen für den Einzelhandel anbieten, darüber hinaus Räume für Dienstleistungen, Büros und Praxen sowie Wohnungen mit großzügigem Zuschnitt und unterschiedlichen Größen. Vorgesehen sind fünf Läden, als Praxis und Büros, acht Zweizimmerwohnungen und sieben Dreizimmerwohnungen. Außerdem entstehen hier das Parkdeck mit 88 Stellplätzen sowie eine Fahrzeughalle und ein Bürogebäude für die Verbandsgemeindewerke.

Heinrich Weiller



Auch die Bonifatiusstraße sieht der Vollendung der Neugestaltung entgegen: Ein weiterer Baustein zur innerörtlichen Verkehrsberuhigung.

Kreisel nun auch in Herxheim

Auch Herxheim hat nun einen Verkehrs-Kreisel! Immer wieder klagten Fußgänger, Radfahrer, aber auch motorisierte Verkehrsteilnehmer über Raser, die das Passieren der Einmündung Christophorusstraße/Haynaer Straße manchmal zum lebensgefährlichen Manöver werden ließ.

Deshalb beschloß der Ortsgemeinderat, beim Straßenbauamt Speyer einen Kreisel zu beantragen, der die Verkehrssituation entschärfen sollte. Das Straßenbauamt genehmigte das Vorhaben, und die Verkehrsteilnehmer können sich an der Kreuzung sicher vor Schnellfahrern in ihre gewünschte Richtung einordnen.

Der Kreisel hat einen Durchmesser von 32 Metern und weist an der Nord-, Süd- und Ostseite Raumteiler auf, die den Verkehr in die richtigen Bahnen lenken. Die Fußgänger und Radfahrer, die aus Richtung Hayna und Herxheim kommen, können wie bisher den Rad- und Gehweg östlich der Haynaer Straße benützen, der im Kreuzungsbereich im Osten über die Verkehrsinsel geführt wird. Zur optischen Verschönerung wird der Kreisel in seinem Mittelpunkt eine Grünanlage und vier Bäume erhalten. Die Verkehrsteilnehmer dürfen in den Kreisel nur nach rechts einbiegen.



Am südlichen Ortsein-/ausgang: Kreisverkehr – sichere Kreuzung für alle Verkehrsteilnehmer.

Morchegebet

Liewer Gott, ich häbb heit Nacht
sou guud g'schloofe, ben nit ämol uffgewacht.
Ich dank' Da!

Heit morche ben ich bsunnerschd frouh,
ich will Da saache ach, wiesou:
Seit em Erschte sinn mäij Rente doo;
waß däß häälst, wersch wisse jo!
Ob iwwer d'Poscht oder iwwer d'Bank –
Liewer Gott, ich saach Da Dank.

Ich will Dich loowe, will Dich preise,
am Sunndach ach e bissel meh ins Kassel näijschmeiße,
fa Adveniat oder fa Miserior
gäbb ich jedenfalls meh wie voriches Johr.

Sou sell's bleiwe noch ä langi Zeit,
bis D'mich houlst fa d'Ewichkeit.

Amen

Ludwig Rieder (†)

Zur Geschichte der Herzheimer Feuerwehr

Vom 9. bis 11. Juli 1993 feierte die Freiwillige Feuerwehr Herxheim ihr 125jähriges Bestehen mit einem Festbankett, wozu Innenminister Walter Zuber als Schirmherr und Festredner gewonnen werden konnte. Über das Wochenende folgten dann verschiedene Veranstaltungen und Vorfürhungen, mit denen sich die Herzheimer Feuerwehr der Bevölkerung präsentierte. In einer Festschrift wurde mit der Entwicklung und der Geschichte der hiesigen Feuerbekämpfung in einem Beitrag bekanntgemacht, der hier, in tabellarischer Übersicht zusammengefaßt, z. T. erweitert, dargeboten werden soll.

- Nach der Herzheimer Dorfordnung von 1544 mußten die Dorfmeister als Verwalter des Gemeindevermögens jedes Jahr ihren Nachfolgern die Feuerwehrgeschäften, die Feuerhaken, Leitern, ledernen Eimer und die fünf Handspritzen aus Messing übergeben.
- In den Jahren 1536/38 war der von Insheim kommende Quodbach in einer vermessungstechnischen Meisterleistung durch die gesamte Herzheimer Dorfstraße geführt worden. Das neue Dorfbächel sollte auch der Feuerbekämpfung dienen und konnte mittels Schiebern an verschiedenen Stellen gestaut werden.
- Bis zum Beginn der Neuzeit mußte jeder nach Herxheim zuziehende Neubürger neben dem Einzugsgehd einen ledernen Wassereimer zur Verfügung stellen. Er gehörte zur Ausrüstung der Feuerwehr, die hier in Herxheim zwei- bis dreihundert Leder- oder Feuereimer besaß.
- Auch Bauvorschriften dienten der Brandverhütung. Im Jahre 1619 verordnete der Fürstbischof von Speyer, daß nach Brandfällen deren Ursache erforscht und den Geschädigten mit Bauholz und zeitweisem Steuererlaß geholfen werden müsse. Die neu aufgeführten Dächer durften jetzt aber nicht mehr mit Stroh, sondern mußten mit Ziegeln gedeckt werden. Diese wurden in der in Gemeindebesitz befindlichen Ziegelei in der Holzgasse neben dem Klingbach hergestellt. Auch der Bau der Feuerkamine wurde überwacht und ihre regelmäßige Reinigung durch Schornsteinfeger vorgeschrieben.
- Im Jahre 1764 kaufte die hiesige Gemeinde eine der bekannten Straßburger Feuerspritzen, „Hydrophor“ genannt, für die Summe von 188 Gulden. Sie war auf einem vierrädrigen Wagen montiert, hatte einen großen Wasserkasten mit zwei Pumpzylindern, die mit Muskelkraft bewegt werden mußten.
- Im Jahre 1820 kaufte die Gemeinde Herxheim bei „Mechanikus“ Glück in Landau einen neuen Hydrophor mit einem mit Zinn ausgeschlagenen Wasserkasten mit 315 Litern Inhalt und einem kupfernen Windkessel, der für gleichmäßigen Wasserdruck sorgte. Preis 650 Gulden.
- Im Jahre 1855 verfügte Herxheim über zwei solcher Hydrophore mit Spritzrohren, zwei Handspritzen, 250 (Leder-)Eimer, zwei Leitern und zwei Feuerhaken.
- Nach dem „Local-Polizei-Beschluss für die Gemeinde Herxheim“ vom Jahre 1839 war jeder Ortseinwohner, der einen Brand bemerkte, verpflichtet, „Feuerlärm“ zu machen. Bei Feuerlärm hatten alle arbeitsfähigen Personen mit Kübeln und Feuereimern zur Brandstätte zu eilen und nach den Befehlen der öffentlichen Behörden zu handeln. Feuerspritzen, Feuerhaken und Leitern waren zu bedienen, und wer zum Transport von Feuerspritze und Wasser verpflichtet war, hatte mit aufgeschirten Pferden sich zur Verfügung zu stellen. Ordnungs- und Sicherheitsmannschaften hatten ihren Dienst zu tun und gerettetes Mobilar zu schützen.

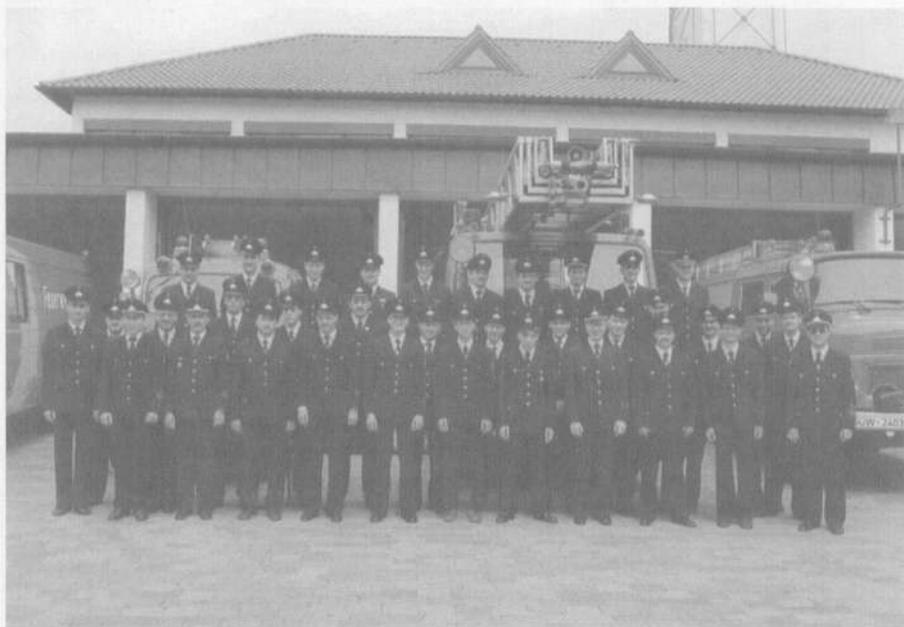
Diejenigen, welche bei einem Brande am meisten „Eifer und Thätigkeit“ zeigten, erhielten Preise.

- Die „Feuerpolizei-Ordnung vom 30. 9. 1854“ wiederholte diese Bestimmungen mit der Ergänzung, daß „der zuerst Feuerlärm machenden und der zuerst an der Sturmglocke sich befindenden Person eine angemessene Anerkennung und ein öffentliches Lob“ zuteil werden solle.
- Nach dem Bau des neuen Schulhauses im Jahre 1825 – heute steht hier das Rathaus – wurde im Rückraum des westlichen Hofes ein Feuerwehrgerätehaus erstellt. Es wurde mehrfach umgebaut und bis zum Neubau des heutigen Geräteshauses an der Niederhohl im Jahre 1972 benutzt.
- In Landau wird 1864 eine Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen, in Herxheim im Jahre 1868. Doch außer dem überlieferten Gründungstermin ist von der Herzheimer Freiwilligen Feuerwehr nichts bekannt. Im Jahre 1875 wird die Herzheimer Wehr in den Verband der pfälzischen Feuerwehren aufgenommen.
- Im Rahmen einer Neuorganisation der hiesigen Feuerwehr im Winter 1880/81 kommt es zu einer Neugründung eines „Vereines für freiwillige Feuerwehr“. Ihr gehörten 64 Mann an. Sie waren die Kerntuppe der Herzheimer Feuerwehr und standen im Brandfalle an vorderster Front. Daneben hatten alle wehrfähigen Männer vom 20. bis 50. Lebensjahr in der Pflichtfeuerwehr ihren Dienst zu tun, so daß Herxheim zeitweise über 500 feuerwehropflichtige Männer zählte. Sie waren in zwölf Gruppen eingeteilt und taten als Signalisten, Sturmläuter, Wasserträger, Spritzenbedienung, Steiger, Sanitäter und Ordner ihren Dienst. Zur Bedienung eines Hydrophors, welcher das Wasser ansaugte und unter Druck setzte, wurden allein vierzig Mann gebraucht, die in raschem Wechsel bei ihrer schweren Arbeit abgelöst wurden. Im Jahre 1891 verfügte die Herzheimer Feuerwehr über vier Wasserspritzen, und die gesamte Spritzenmannschaft zählte allein schon 111 Mann. Jährlich wurden stets am frühen Sonntagmorgen vor den Gottesdiensten zwei Hauptübungen und nach Bedarf Nebenübungen abgehalten. Dabei wurde die Anwesenheit überprüft, und bei unentschuldigter Abwesenheit konnten Strafen verhängt werden.
- Um die Jahrhundertwende kam es öfters zu Bränden, deren Brandherde die Scheunen waren, wo vermutlich mit offenem Licht hantiert wurde. Die elektrische Beleuchtung wurde erst um 1908 in Herxheim eingeführt. Beim Löschen mußte das Wasser auf pferdebespannten Wagen herangefahren oder aus den Pumpbrunnen entnommen werden, wenn die Brandstelle nicht mit Wasser vom Dorfbächel oder vom Klingbach versorgt werden konnte. Erst im Jahre 1929 erhielt Herxheim seine Wasserleitung und durch immer zahlreichere Hydranten eine ausreichende Wasserzuleitung für die Feuerwehr in allen Straßen. Bis dahin kam es vor, daß bei Kälte das Wasser einfrore und im Sommer wegen der Bewässerung der Wiesen oder aus anderen Gründen Klingbach und Dorfbächel zu wenig Wasser führten, was die Löscharbeiten erschwerte.
- Im Ersten Weltkrieg kam es trotz der Einziehung zahlreicher Männer zu keinen Engpässen bei der Feuerwehr und lediglich zu zwei Bränden, während in Hayna bei einer Brandkatastrophe am 10. August 1915 zwölf Scheunen vernichtet wurden.
- Die Neuzeit des Feuerlöschwesens beginnt für Herxheim im Jahre 1929 mit der Wasserversorgung durch eine Wasserleitung und den Kauf einer Motorspritze (Firma Balcke/Frankenthal) mit einer Leistung von 1000 bis 1200 Litern in der

Minute. Zugleich werden Forderungen laut nach Abschaffung der bisherigen Pflichtfeuerwehr. Im Jahre 1931 wird eine „Alarmwehr“ gebildet, die vermutlich aus Freiwilligen besteht und sich mit der Zeit immer mehr zur alleinigen Eingreiftruppe bei Bränden entwickelt.

- Im Jahre 1931 erhält die Feuerwehr eine fahrbare Leiter und einen Hydrantenwagen, und ein Jahr später wird das bisherige Spritzenhaus im Westteil des unteren Schulhofs neu errichtet und aufgestockt, wodurch zwei Schulsäle gewonnen werden konnten.
- Der Herxheimer Jude Paul Engel, Zugführer bei der hiesigen Feuerwehr, muß bereits 1933 auf „Weisung von oben“ aus der Feuerwehr ausscheiden.
- Mit der Motorisierung der Feuerwehr bekommt die „Alarmwehr“ eine immer größere Bedeutung, nach der Einführung der Wasserleitung kann auf die Pflichtfeuerwehr mehr und mehr verzichtet werden.
- Herxheim bekommt im Jahre 1937 eine Alarmsirene, die auf dem Dach der damaligen Schule (heute Rathaus) installiert wird. Sie gibt Feueralarm, ab 1942 aber immer häufiger Luftalarm bei den zunehmenden Luftangriffen der Alliierten. Am Abend des 6. Dezember 1942 werden bei einem Luftangriff durch Brandbomben zahlreiche landwirtschaftliche Gebäude an der Lehrgasse und Holzgasse ein Raub der Flammen.
- Im darauffolgenden Jahr 1943 erhält die Herxheimer Feuerwehr ein modernes Löschfahrzeug (8-LF 8), mit dem sie zu Einsätzen nach Karlsruhe, Ludwigshafen und anderen Orten nach Luftangriffen gerufen wurde.
- Nach einem Panzergefecht westlich des Dorfes wird Herxheim am 23. März 1945 von den amerikanischen Truppen eingenommen. Rund 800 Granaten schlagen im Dorf ein und zerstören oder beschädigen Häuser, Scheune, Stallungen. Doch kommt es zu keinen Bränden. Das moderne Löschfahrzeug der Herxheimer Wehr wird entwendet, das Feuerwehrgerätehaus geplündert.
- Nur langsam kann in den folgenden Notjahren die Feuerwehr wieder mit dem Notwendigsten ausgestattet werden. Erst 1957 bekommt sie wieder ein modernes Löschfahrzeug. Im Jahr 1960 werden weitere Sirenen in dem durch die zunehmende Bautätigkeit größer werdenden Ort installiert. Ein Unfallhilfswagen wird 1966, ein Mannschaftstransportwagen im Jahr 1969 angeschafft. Seit 1970 kann die Alarmsirene auch per Funk ausgelöst werden.
- Nach dem Abriß des ehemaligen Faselstalles kommt es 1972 zum großzügigen Neubau eines Feuerwehrgerätehauses mit Mannschaftsräumen an der Niederhohlstraße. Ein Jahr später wird die neugebildete Verbandsgemeinde Herxheim Trägerin der Feuerwehr mit einem hauptamtlich angestellten Gerätewart.
- Ständige Modernisierung durch Kauf eines zweiten Tanklöschfahrzeuges (1977), die Einführung der stillen Alarmierung durch Funkgeräte (1979), die Indienststellung einer modernen Drehleiter (1981), die bis 30 Meter Höhe ausgefahren werden kann. Schließlich werden für den überörtlichen Einsatz ein Gerätewagen für Atemschutz und Strahlenmeßgeräte (1983) und im Jahr 1987 ein moderner Rüstwagen bei der hiesigen Feuerwehr stationiert, der über Rettungsschere mit Spreizer, Beleuchtungsgeräte, Seilwinde, Hubgeräte und sonstige Werkzeuge verfügt, um bei den immer häufiger vorkommenden Verkehrsunfällen, zum Teil mit Gefahrgut, Hilfe leisten zu können.
- Durch das Ausscheiden des bisherigen Wehrleiters Arthur Eichenlaub im Jahr 1989 geht die 65 Jahre dauernde Aera Eichenlaub im Dienste der Herxheimer

- Feuerwehr zu Ende. Denn auch dessen Vater Max Eichenlaub hatte als zeitweiliger Führer der Motorspritze und als Wehrleiter lange Jahre der Feuerwehr gedient.
- Das im Jahre 1972 erstellte Gerätehaus muß 1991 wegen des schadhaften Flachdaches von Grund auf renoviert werden. Unter einem neuen Ziegelwalmdach entstehen im Erdgeschoß die Funkzentrale und eine Atemschutzwerkstatt, im Stockwerk darüber werden Küche und Schulungsraum erneuert, im Dachraum Lagerplatz geschaffen. Eine Gasheizung wird installiert. Gesamte Umbaukosten rund 600.000,- DM.



Stolz präsentiert sich die Mannschaft der Freiwilligen Feuerwehr Herxheim in ihrem Jubiläumsjahr vor ihrem Fuhrpark und dem schmucken Geräte- und Mannschaftsgebäude.

Im Jubiläumsjahr 1993 zählt die Herxheimer Freiwillige Feuerwehr 45 Feuerwehrmänner, die in Zug, Gruppe, Staffel und Trupp eingeteilt sind. Wehrleiter ist Franz-Ludwig Trauth, Wehrführer Franz Back, während Beigeordneter Harald Bossert das Feuerwehrdezernat innehat.

Sieben motorisierte Fahrzeuge stehen zur Verfügung: das Einsatzleitfahrzeug, ein Mannschaftstransportwagen, ein Gerätewagen für Atem- und Strahlenschutz, der Eigentum des Landkreises Südliche Weinstraße ist, zwei Tanklöschfahrzeuge mit je 2.500-l-Wassertanks, eine Drehleiter und ein Rüstwagen mit technischen Geräten zur Hilfeleistung vor allem bei Verkehrsunfällen.

Die Mitglieder der Herxheimer Feuerwehr verstehen sich als Bürgerinitiative, denen Brandschutz und Umweltschutz gleichermaßen am Herzen liegen. Sie dienen in vielen Einsätzen dem Wohl der Allgemeinheit und erfüllen eine wichtige Aufgabe, zu der jede Gemeinde verpflichtet ist.

Egon Ehmer

Die Partnergemeinden Herxheims – Saint Apollinaire (Frankreich)

Die Gemeinde Saint Apollinaire liegt im Nordosten des Stadtgebietes von Dijon (Zentrum der Bourgogne). Gemarkungsgröße: 1.024 ha, 217-277 m über NN.

Geschichtliche Entwicklung:

Der Ort war bereits in der gallo-romanischen Zeit besiedelt. Davon zeugen im letzten Jahrhundert entdeckte Spuren eines Schwimmbades und einer Hauskapelle sowie Ziegelreste und Überreste eines Heizungssystems aus der Römerzeit.

Um das Jahr 500 beschließt Clotilde, Gemahlin von Clovis, dem König der Franken, eine Kirche zu Ehren des Märtyrers Apollinaire, Bischof von Ravenna, erbauen zu lassen.

In den folgenden Jahrhunderten erlebt das Dorf ein Wechselspiel von Entwicklung und Zerstörung:

888: Zerstörung durch die Normannen;

1513: Saint Apollinaire wird bei der Besetzung von Dijon durch die Schweizer teilweise niedergebrannt;

1632: die Armee des Herzogs von Orléans verwüstet das Dorf.

Das Schloß im Zentrum von Saint Apollinaire, das heute als Rathaus genutzt wird, stammt aus dem 14. Jahrhundert. Der Turm des Schlosses gilt als Wahrzeichen der Gemeinde und ist symbolisch auf dem Ortswappen dargestellt.



*Rathaus und „Wappenturm“
bilden das historische
Zentrum von Herxheims
Partnergemeinde St. Apollinaire.*

Wirtschaftliche Entwicklung

Bis in die 50er Jahre war Saint Apollinaire rein landwirtschaftlich orientiert. Erst ab 1854 erfolgte die Ansiedlung neuer Wohngebiete für Pendler aus dem nahegelegenen Dijon. In Zusammenarbeit mit der Stadt Dijon legte man dann ab 1970 ein großzügiges Industriegebiet an (ca. 60 ha), in dem heute 4.500 Menschen tätig sind.

Im einzelnen handelt es sich bei den Industrieansiedlungen um Transportunternehmen, Firmen der Elektro- und Elektronikbranche und Industriezweige wie Optik,

Informatik und Lebensmittelverarbeitung. Außerdem sind verschiedene Verwaltungsorgane dort ansässig.

Der Standort Saint Apollinaire bietet den Investoren folgende Vorteile: Nähe zur Autobahn und großen Wohngebieten, Sportzentren, Einkaufszentren usw.

Nicht zuletzt durch diese Standortvorteile zeichnet sich bereits eine Ausdehnung des Industriegebietes um weitere 40 ha ab.



*Industriegebiet –
östlich von Saint Apollinaire.*

Leben in der Gemeinde:

Lange Zeit war Saint Apollinaire ein Dorf ohne besondere Traditionen. Von ungefähr 200 Einwohnern zu Beginn dieses Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 1945 auf 600 erhöht und ist im Zuge der Industrialisierung und Verstädterung heute auf 5.600 angestiegen.

Seit 1970 hat sich ein reges Vereinsleben entwickelt. So gibt es heute den Sport- und Kulturverein, den Musikverein, den Verein der Blutspender, den Freundeskreis der Feuerwehr, die Philatelisten, den Verband der ehemaligen Kriegsteilnehmer, den Verband der Einzelhändler und das Partnerschaftskomitee.

Nach anfänglicher Betreuung der seit 1979 bestehenden Partnerschaft mit Herxheim durch die Gemeindeverwaltung kümmert sich seit einigen Jahren das Partnerschaftskomitee (Comité de Jumelage) – ähnlich wie der Freundschaftskreis Herxheim/Saint Apollinaire/Ilfracombe – um die Organisation und Koordination aller partnerschaftlichen Aktivitäten der ortsansässigen Gruppen und Vereine. Neuer Vorsitzender ist seit dem vergangenen Jahr Guy Zobel, der den langjährigen Vorsitzenden Marcel Weinling ablöste.

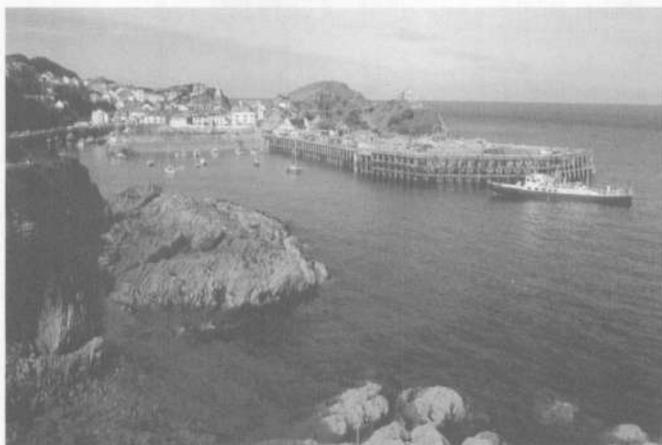
Seit einigen Jahren bemüht man sich in der Gemeinde verstärkt um die Förderung der kulturellen Aktivitäten wie Theater, Konzerte, Jazz, Chorgesang usw., für die ein großer und schöner Festsaal zur Verfügung steht. Ein vielfältiges Kurs- und Clubangebot sowie die Einrichtung einer Mediothek, zu der die gesamte Bevölkerung Zugriffsmöglichkeit hat, sollen Saint Apollinaire zu einem Zentrum machen, in dem „das Leben erwacht“.

Tilbert Müller

Ilfracombe (England)

Im Südwesten Englands, an der Nordküste Devons, liegt der malerische Ferienort Ilfracombe in einem engen Tal, das sich seinen Weg bahnt durch hohe Klippen, die bis nach Land's End in Cornwall reichen. Diese bilden den südlichen Küstenabschnitt des Bristolkanals, der – 31,5 km breit – England von Wales trennt. Westlich der Stadt am Morte Point mündet der Kanal in den Atlantik, dessen Brandung dort atemberaubend wirkt. Bei gutem Wetter sieht man am endlosen Horizont die vorgelagerte Vogelschutzinsel Lundy. Landeinwärts bezaubert der Nationalpark Exmoor, eine hochgelegene urwüchsige Moorlandschaft, jeden Besucher.

Trotz oder vielleicht sogar wegen seiner Lage abseits vom großen Touristenstrom wurde Ilfracombe ein beliebter Ferienort, der jedes Jahr Tausende von Urlaubern beherbergt. Früher jedoch war Ilfracombes Reichtum eng mit der See verbunden. Bedingt durch den Hafen hatte die Stadt eine starke Fischerflotte, Handel mit der ganzen Welt und Passagiere, die auf Dampfschiffen von Wales, Bristol etc. zum Einkauf oder Urlaub ankamen. Heute sind es meist Touristen, die von kleinen Booten aus Fischfang betreiben. Die Frachtschiffe sind verschwunden, genauso wie die meisten Ausflugsdampfer.



*Sommerfrische und
Touristenattraktion:
Naturhafen von
Ilfracombe*

Der Hauptgrund für diese Veränderungen liegt sowohl in der Verlegung eines Schienennetzes nach Ilfracombe als aber auch in dessen Stilllegung. Heute bringen Autos und Lastwagen Besucher und Güter, die einst über das verschlungene Eisenbahnnetz von Exeter über Barnstaple nach Ilfracombe befördert wurden. Die Bahn fährt immer noch bis Barnstaple, aber das Reststück gehört heute den Radfahrern und Wanderern, die den engen Windungen hinab ins Tal folgen.

Ilfracombe, Alfreincome, Ilfordcomb ... 20 verschiedene Schreibweisen des Namens unserer englischen Partnerstadt sind bekannt.

Das Werbeschild aus der victorianischen Zeit, das die Vorzüge „Ilfordcombes“ als Königin unter den Seehäfen preist, weist auch auf eine bedeutende Begebenheit aus der Stadtgeschichte hin:



Ye OLD & ANTIENT TOWNE OF ILFORDCOMB,



→ A + SEAFORT + IN + YE + COUNTIE + OF + DEVONSHIRE ←

Once famous for its Ships and Seamen: this Port of antiquity did furnish in 1346 6 Ships and 96 Men for the Siege of Calais by our King Edward III. Now it doth furnish Lodgings for a vast and mighty number of Visitors, and is considered by all sensible folks + + + + +

THE QUEEN OF WATERING PLACES.

1346 stellte Ilfracombe König Edward III. für die Schlacht von Calais in den französischen Kriegen sechs einmastede Schiffe und 96 Männer zur Verfügung.

Diese sechs Schiffe finden sich noch heute auf dem geviertelten Wappenschild des Stadtwappens von Ilfracombe.

Ilfracombe ist stolz auf seine Vergangenheit. Jedes Jahr zu Beginn des Juli gedenkt man des vergangenen Glanzes in vielen Feierlichkeiten in der ein-



ILFRACOMBE



Victorian Week



"Poteus salubritate"



zigartigen Viktorianischen Woche.

Im späten 19. Jh. gelangte Ilfracombe als Ferienort zu nationalem Ruhm, geschätzt wegen seines milden Klimas und der gesunden Luft am Meer. In Erinnerung an diese Zeit flanieren die Bewohner, in viktorianische Gewänder gekleidet, an der Seepromenade und organisieren ungezählte Aktivitäten und Festlichkeiten.

Durch diese besondere Woche hat Ilfracombe wieder einen Namen in England bekommen, und die Bewohner sind wieder stolz auf ihre Stadt.

Ilfracombe selbst hat ca. 9.000 Einwohner. Einige Hundert mehr leben jeweils in den kleinen Dörfern, die zur Verwaltungseinheit der Stadt zählen: Combe Martin, Lee, Berryabor, Woolacombe und West Down. Große Industriebetriebe sucht man in Ilfracombe vergeblich. Allerdings gibt es etliche mittelständische Firmen im Bereich Technologie, Pharmazie und Handwerk. Das Hinterland der Stadt ist noch immer geprägt durch die Landwirtschaft, speziell Schafzucht und landwirtschaftliche Produkte, die auf den vielen verstreut liegenden Farmen verkauft werden. Die meisten Kinder dieser oft weit entfernten Landwirtschaftsbetriebe und Dörfchen fahren täglich, manchmal bis zu anderthalb Stunden, zur Schule nach Ilfracombe, dem Ilfracombe College, das hoch über der Stadt und dem Tal darunter liegt.

Ilfracombe hat ein intaktes Vereinsleben mit vielen Sportvereinen und sozialen Organisationen wie z. B. Fußball, Cricket, Rugby, Tennis, Golf, Musikkapelle, Chor, Tanzclub, Theatergruppe, Lions- und Rotaryclub und einem Freundeschaftskreis, der mit Ifs in Frankreich und besonders mit Herxheim in Deutschland rege Kontakte pflegt.

„Grandest place in the world it be. Dearest old Ilfracombe ba the sea.“

Tilbert Müller

Nyakinama – die Partnergemeinde der Verbandsgemeinde Herxheim in Rwanda

Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Rwanda und die darin eingebetteten Gemeindepартnerschaften verfolgen einen neuen Weg in der Entwicklungshilfe: Dezentral arbeiten Landkreise, Gemeinden, Schulen und Vereine flächendeckend mit entsprechenden Partnern in Rwanda zusammen, um in einer Vielzahl individueller, d. h. ortspezifischer Projekte Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und damit die vom Land geförderten Projekte zu ergänzen und zu unterstützen.

In diesem Sinne betreibt die Verbandsgemeinde Herxheim seit 1985 eine Gemeindepартnerschaft mit Nyakinama in Rwanda, die vom Arbeitskreis Rwanda e.V. in Herxheim ideell und administrativ betreut wird. In Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftskomitee in Nyakinama wird versucht, über zahlreiche Einzelprojekte die Partnerschaftsidee mit Leben zu füllen.

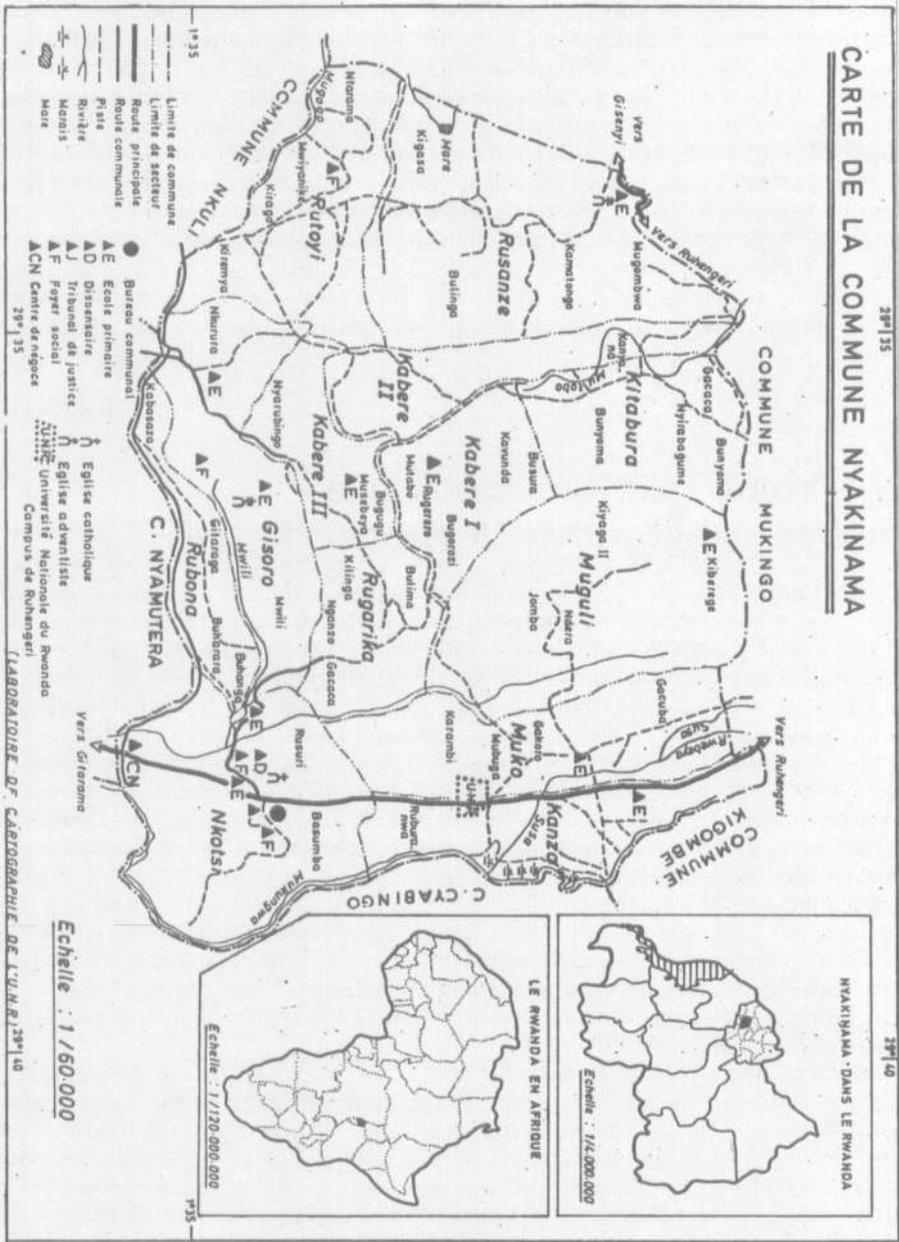
Die Gemeinde Nyakinama ist eine von 143 Gemeinden Rwandas und liegt im Norden des Landes in der Präfektur Ruhengeri, die im Westen an Zaire, im Norden an Uganda angrenzt: Nyakinama befindet sich somit in dem Gebiet des lange dauernden Bürgerkrieges, unter dessen Folgen es zu leiden hatte bzw. noch zu leiden hat. Ruhengeri, der Sitz der Präfektur, ist sieben Kilometer, die Hauptstadt Kigali ist hundert Kilometer entfernt.

Nyakinama dehnt sich auf einer Fläche von ca. 70 qkm im Hochland des Zaire-Nil-Gebirgskammes aus. Die Gemeinde weist zwei unterschiedliche Landschaftsformen auf. Eine Basaltebene mit einer durchschnittlichen Höhe von 1650 Metern und eine Bergregion, deren höchste Erhebung 2.460 Meter beträgt. Das Bodenprofil ist sehr hügelig – Rwanda heißt nicht umsonst das Land der tausend Hügel –.

Dem rwandesischen Siedlungsbild entsprechend sind die einzelnen Gebäude und Gehöfte über die ganze Flur der Gemeinde, auf den Hügeln und in den Tälern verstreut: die kompakte, geschlossene Ansiedlung, wie wir sie bei uns in Deutschland kennen, ist in Rwanda unbekannt. Gebäude, die aus festem Material erbaut sind,

CARTE DE LA COMMUNE NYAKINAMA

29° 13'



- 1° 35'
- Limite de commune
- Limite de secteur
- == Route principale
- == Route communale
- Rivière
- Marais
- Moiré

- Bureau communal
- AE Ecole primaire
- AD Dispensaire
- AD Tribunal de justice
- AF Poste social
- ACN Centre d'enseign.
- ⛪ Eglise catholique
- ⛪ Eglise adventiste
- ⛪ Université Nationale du Rwanda
- ⛪ Campus de Ruhengeri

L'ABORDAISON DE CARTOGRAPHIE DE L'U.N.R. 29° 13'

Echelle : 1 / 50.000



29° 14'



gibt es nur sehr wenige; sie sind überdies generell für öffentliche Einrichtungen bestimmt. Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebt in Gebäuden bzw. Hütten aus Lehm und Stroh. Ein vernetztes Straßensystem, das die einzelnen Teile der Gemeinde miteinander verbindet, existiert nicht. Die wegen des gegebenen Bodenprofils in bescheidenem Ausmaße vorhandenen Straßen und Wege sind zudem sehr schwer befahrbar, zum Teil sogar nur in der jahreszeitlichen Periode der Trockenzeit, d. h. von Mitte Dezember bis Mitte Februar bzw. von Mitte Juni bis Mitte September. Zur Zeit befinden sich die innerörtlichen Straßen in einem äußerst schlechten Zustand, zum Teil fehlen kleinere Brücken über die die Gemeinde durchquerenden Flüsse und Bäche – alles eine Folge des Bürgerkrieges. Die durch die gegebene Infrastruktur an sich schon beeinträchtigte Kommunikation zwischen den Bewohnern erfährt somit zusätzliche Erschwernisse.



*Alt und Jung nach dem
Sonntagsgottesdienst.*

Nyakinama hatte am 31. August 1993 39.266 Einwohner. Mit etwa 20.200 Einwohnern befindet sich mehr als die Hälfte aller Einwohner im erwerbstätigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren. Heranwachsende, d. h. bis 15 Jahre, sind knapp 11.400 und über 65 Jahre sind etwa 7.600 Einwohner Nyakinama. Die Altersstruktur Nyakinamas entspricht in einer differenzierteren Betrachtung dem volkswirtschaftlich und sozialpolitisch gewünschtem Bild der Pyramidenform, bei der der relativ geringe Teil der älteren Bevölkerung auf einer breiten Basis jüngerer und erwerbstätiger Personen „aufsitzt“. Etwa 90% der Bevölkerung sind im Bereich der Landwirtschaft tätig. Der öffentliche Dienstleistungssektor, wie z. B. die Gemeindeverwaltung, die Gesundheitszentren und Schulen, und extrem wenige Betriebe des Handwerks und des Handels beschäftigen die anderen Einwohner.

Annähernd drei Viertel der Gesamtfläche von 7.000 ha wird landwirtschaftlich genutzt, bei einer Nutzfläche von durchschnittlich 75 ar pro Familie mit fünf Personen. Der Mangel an Boden wirft für die Versorgung der Familien ernste Probleme auf. Wichtigste Kulturen sind Bananen, Süßkartoffeln, Bohnen, Mais und Kaffee; von geringerer Bedeutung ist der Anbau von Tee und Tabak. Die intensive Nutzung des Bodens als Anbaufläche verhindert eine nennenswerte Viehhaltung bzw. -zucht, wiederum mit den entsprechenden Konsequenzen für die Ernährung.

In der Gemeinde Nyakinama werden zur Zeit neun Grundschulen unterhalten; mit einer von ihnen, der Primarschule Muko unterhält die Grundschule Herxheim eine



*Beratungsrunde beim
Landwirtschaftsprojekt
(Einführung der
Stallhaltung; effektiver
Landbau u. a.).*

Schulpartnerschaft. Es besteht vom siebten Lebensjahr an die allgemeine Schulpflicht. Etwa 5.600 Schülerinnen und Schüler werden von 107 Ausbildern betreut. Unterrichtssprache ist die Nationalsprache Kinyarwanda. Bemerkenswert ist der tägliche Schulweg eines Schulkindes von durchschnittlich drei Kilometern. Sekundarschulen als weiterführende Bildungseinrichtungen befinden sich nicht am Ort. Es gibt jedoch drei Berufsschulen (Ceraï) als sogenannte Postprimarschulen für integrierten landwirtschaftlich-handwerklichen Unterricht, um Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, die für das Leben auf dem Lande und seine Entwicklung wichtig sind. Auf dem Gebiet der Gemeinde befindet sich der Campus der Nationalen Universität Rwandas mit einer Fakultät für Erziehungswissenschaften, Sprachen und Philosophie. Im Rahmen der Erwachsenenbildung finden neben Alphabetisierungskursen auch Kurse in der Gesundheitsvorsorge statt. Diese Kurse sind um so mehr erforderlich, als in Nyakinama nur zwei Krankenstationen als medizinische Einrichtungen existieren. Die Gemeinde Nyakinama, in der zur Zeit die fünf größten politischen Parteien des Landes aktiv sind, wird von einem Bürgermeister (Bourgmestre) geführt und geleitet, zur Zeit von Herrn Francois Hatangimama. Der Bürgermeister wird vom Präsidenten der Republik Rwanda aufgrund eines Vorschlags des Gemeinderates aus einer Liste von drei Kandidaten ausgewählt und ernannt und dem Präfekten von Ruhengeri unterstellt. Nyakinama ist in 13 Sektoren, die traditionelle Struktur der Hügel (colline) untergliedert. Die Vorsteher der Sektoren (Conseillers) werden durch die Vollversammlung der Einwohner gewählt und bilden den Gemeinderat (Conseil Communal), dem der Bürgermeister vorsitzt. Der Gemeinderat berät über alle wichtigen Entwicklungsentscheidungen, erläßt die Gemeindeverordnungen und steht der Gemeindeverwaltung zur Seite. Beschlüsse werden mehrheitlich getroffen. Als weiteres Kommunalorgan besteht eine Technische Kommission (Commission technique) als Planungs- und Beratungsgremium. Die Mitglieder werden auf Vorschlag des Bürgermeisters durch das Innenministerium ernannt und aufgrund ihrer Sachkenntnis in bestimmten Bereichen ausgewählt. Zur Zeit umfaßt die Technische Kommission Nyakinamas 10 Mitarbeiter. Alle aufgeführten Gemeindeorgane, Bürgermeister, Gemeinderat und Technische Kommission, bilden schließlich den Entwicklungsrat (Conseil de Développement). Er hat das Entwicklungsprogramm der Gemeinde auszuarbeiten, zu analysieren, zu beraten und zu bewerten.

Hans Niegel

Ausstellung des Heimatvereins ein „Renner“



Egon Ehmer von der Vorstandschaft des Herxheimer Heimatvereins liefert bei der Ausstellungseröffnung „1000 Jahre Weberberuf in Herxheim“ die Herxheimer Spezifika.

Schon bevor die letzten Utensilien ausgelegt waren und die „Aussteller“ zum letzten Mal Hand angelegt hatten, war abzusehen, daß die Besucher der Ausstellung „1000 Jahre Weberberuf in Herxheim“ nicht nur eine informative, sondern auch eine kurzweilige Ausstellung erwarten würde. Der Staub der Hechler, die Schäbe der Brecher, die Enge der Web- und Spinnstube, der Atem der Geschichte waren im Ausstellungsraum, der Festhalle, allgegenwärtig, fühl-, riech- und sichtbar.

Die Kinder der 4. Klassen der Grundschule waren die ersten, die einen lebendigen Anschauungsunterricht mit einer Reihe von originalen Begegnungen erlebten. Kinder stellten auch während der übrigen Öffnungszeiten – ganz im Gegensatz zu Ausstellungen im allgemeinen – einen großen Anteil der Besucher, brachten Eltern und Großeltern mit, besuchten die Ausstellung gar ein weiteres Mal; ein Kompliment also an die Adresse der „Aussteller“. Lobende Worte, ja Begeisterung kam jedoch nicht nur aus dem Munde der Herxheimer, sondern auch von



Bürgermeister Weiller dankt den Verantwortlichen des Heimatvereins für Idee und Ausföhrung der Weberausstellung.

den zahlreichen auswärtigen Besuchern. Da waren die umfassenden schriftlichen und bildlichen Informationen zu Botanik, Anbau und Verarbeitung der faserliefernden Pflanzen, speziell des Hanfs und des Flachses, die lückenlose Dokumentation zur Herxheimer Webergeschichte, die Vielzahl der originalen Gerätschaften, die Vorführungen, die Möglichkeit des Selbst-Hand-Anlegens und vor allem das schon beschriebene „urige“ Ambiente, welche den Verantwortlichen des Herxheimer Heimatvereins den Respekt der Besucher und der darunter befindlichen Fachleute einbrachte. „Schade, daß dies nur eine Wochenendausstellung ist“, war ein oft zu hörender Kommentar. Mittlerweile ist die Ausstellung in vielen Schränken, Fächern, Regalen und sonstigen Behältnissen verschwunden. Sicherlich gibt es eine Wiederbegegnung mit der Ausstellung im Jahre 1998, wenn Herxheim seine 1200-Jahrfeier nachholt.

Herxheim – das Mekka der Sandbahnfahrer

Neben dem Fritz-Walter-Stadion in Kaiserslautern ist das Herxheimer Waldstadion die zuschauerträchtigste Sportstätte in der Pfalz. Nach Fußball auf dem Betzenberg zieht das Sandbahnrennen an Christi Himmelfahrt die meisten Besucher an. Über 60 Jahre sind mittlerweile vergangen, in denen Jahr für Jahr die Mitglieder der Motorsportvereinigung Herxheim sowie zahlreiche Helfer und Förderer außerhalb des Vereins geholfen haben, die Großveranstaltungen auf die Beine zu stellen.

Gerade die letzten Jahre brachten der MSV Herxheim besondere Höhepunkte ihrer Vereinsgeschichte. Mit Gerd Riss wurde 1991 erstmals ein Clubfahrer der MSV Herxheim Sandbahnweltmeister, im Jahr darauf folgte ihm mit Marcel Gerhard ein Vereinskollege. Weitere Superlative gefällig? 1992 konnte Marcel Gerhardt als Sieger des Himmelfahrtsrennens mit einem Opel Corsa die höchste Siegpriämie kassieren, die jemals im Sandbahnsport vergeben wurde. Zum ersten Mal konnte 1993 eine Zuschauerin beim bestbesuchten Sandbahnrennen Deutschlands mit einer einfachen Eintrittskarte einen Opel Corsa gewinnen. Wo das war? Natürlich in Herxheim!

Weil Rückblicke meist nur aus Superlativen und Lobeshymnen bestehen, wollen wir es dabei belassen und das Ganze einmal aus einer anderen Sicht beleuchten. Was sind die Faktoren, die Herxheim zum Marktführer in Sachen Sandbahnsport werden ließen?

Das Stadion

Die Sportstätte ist natürlich das A und O für Spitzensport. Die 1000-Meter-Sandbahn entspricht allen Anforderungen der Weltmotorradsportkommission. Nach den Weltfinalläufen 1984 und 1990 darf Herxheim damit rechnen, 1996 das nächste Weltfinale auszurichten. 1994 wird neben dem traditionellen Himmelfahrtsrennen



Volle Zuschauerränge, packende Kurvenkämpfe – Sandbahnrennen in Herxheim.

wiederum ein WM-Halbfinale ausgetragen. Herxheim gilt wegen der Sicherheits- und Auslaufzone sowie der fehlenden Bahnaußenbegrenzung als die sicherste Sandbahn der Welt. Auch die Einrichtungen außerhalb der Bahn werden von den Benutzern geschätzt. Alles was Fahrer und Zuschauer wünschen, ist vorhanden, zudem in einem exzellenten und optisch ansprechenden Zustand. Ein Zustand, den man in keinem anderen Stadion findet. Nur durch die Mehrfachnutzung des Stadions durch andere Vereine und die Gemeinde konnte dieser Standard erreicht werden. Konkurrenzkämpfe zwischen den Vereinen sind längst dem Bewußtsein gewichen, daß der eine von dem anderen durchaus profitieren kann.

Die Fahrer

„Ein Sieg in Herxheim gilt fast so viel wie ein WM-Sieg“, äußerten sich schon viele aktive Sandbahnsportler. Bei den ausländischen Fahrern ist Herxheim als „German Supermeeting“ bekannt, die Startplätze sind Jahr für Jahr heiß begehrt. Ob aus Frankreich, Italien, Ungarn, Großbritannien, Österreich, Norwegen, Dänemark, Schweden, Holland, USA, Rußland, Litauen, Polen, Finnland, Australien oder Neuseeland, die Fahrer zieht's nach Herxheim.

Zeigen, wo für sie der Mittelpunkt des Sandbahnsports ist: Fünf Sportgrößen mit insgesamt zehn Weltmeistertiteln, v.l.n.r. Simon Wigg (4x), Karl Maier (4x), Klaus Lausch, Gerd Riss (1x), Marcel Gerhard (1x).



Wer dabei an Profis denkt, die Riesengagen kassieren, wie etwa beim Fußball-, Ski- oder Tenniszirkus, hat keine Ahnung. Eine Handvoll Fahrer lebt vielleicht ganz gut davon, der Rest aber mehr oder weniger von der Hand in den Mund. Meist junge Menschen, die ein paar Jahre ihres Lebens dem Sport opfern. Sie leben für den Sport, sehen einiges und lernen viel fürs spätere Leben. „Heute ist heute, und was morgen ist, wird sich schon ergeben“, so lautet die vielverbreitete Einstellung gerade der Weltenbummler aus Übersee, die so gar nicht in unsere Vorstellungswelt paßt. Die deutschsprachigen Fahrer sind da schon die Ausnahme, sie gehen alle einer geregelten Arbeit nach, sind praktisch Hobbyrennfahrer. Jede Stunde ihrer Freizeit opfern sie der körperlichen und maschinellen Vorbereitung. Auch dies sollten die Kritiker des Sports einmal bedenken und Vergleiche zu ihrer Freizeitgestaltung ziehen. Langeweile, fehlende Zielstrebigkeit, Antriebslosigkeit, mangelnder Ehrgeiz sind bei den Bahnsportlern nicht zu finden.

Derzeit gibt es in Herxheim sechs aktive Bahnsportler. Mit einer kleinen Trainingsbahn im Waldstadion soll die Jugendarbeit intensiviert werden.



Die Zuschauer

„Bei euch könnte an Himmelfahrt nur ein Traktor im Stadion herumfahren, er hätte zehntausend Zuschauer“, meinte einmal ein bayerischer Vereinspräsident, ohne Neid verbergen zu können. Das ist sicherlich übertrieben, aber tatsächlich ist der Vatertagsausflug nach Herxheim für viele eine Selbstverständlichkeit. Die überwiegende Zahl der Zuschauer kommt dabei aus der näheren Umgebung. In der Mehrzahl sind es die typischen Volksfestbesucher, die in der Regel nur einmal im Jahr zu einem Sandbahnrennen gehen. Die Fans dagegen kommen aus allen Teilen der Republik, besonders aus Bayern und Hessen sowie aus dem Ausland. Auch unterm Jahr machen viele Rennfans und Fahrer aus aller Welt in Herxheim Station. Für viele ist durch den Besuch der Rennen die Südliche Weinstraße zur Urlaubsregion geworden.

Die MSV Herxheim kämpft um jeden Zuschauer. In einem Sport, in dem Wetten verboten sind und der in den Medien unterrepräsentiert ist, sind die Zuschauereinnahmen die Haupteinnahmequelle. Nur mit guten Zuschauerzahlen ist es möglich, weiterhin hochkarätigen Spitzensport zu finanzieren. Das Auto für den Fahrer oder für den Zuschauer war daher keineswegs als Zeichen einer überquellenden Vereinskasse zu sehen, sondern als Werbemittel, um das Interesse am Renntag beim Publikum zu erhöhen. Den örtlichen Vereinen, die sich mit Festzelt und Wirtschaftständen um das leibliche Wohl der Gäste sorgen, kommt dabei eine besonders wichtige Funktion zu.

Die Helfer

Die MSV Herxheim mit ihren rund fünfhundert Mitgliedern setzt bei den Großveranstaltungen in erster Linie auf die ehrenamtliche Mithilfe der Mitglieder. War es früher selbstverständlich, ein paar Stunden seiner damals noch knapperen Freizeit der Allgemeinheit zu opfern, ist dies immer seltener geworden. In einer Zeit, in der das eigene Wohlbefinden und der materielle Eigennutz im Vordergrund stehen, ist es bemerkenswert, daß bei jeder Veranstaltung eine Vielzahl von Helfern zur Verfü-

gung steht. Für einen Verein ohne Clubhaus als Treffpunkt, ohne Jugendgruppe oder feste Trainingszeiten mit lediglich zwei Großveranstaltungen im Jahr ist es keine leichte Aufgabe, mit Mitgliedern und Helfern übers Jahr den Kontakt zu halten. Vereinsveranstaltungen wie Winterwanderungen, Gaudi-Rallyes, Helferfeste oder Fahrradtouren gehören deshalb auch zum festen Bestandteil im Vereinsleben.

Die Zukunft

Die ungebrochene Beliebtheit der Herxheimer Sandbahnrennen bei Fahrern und Zuschauern ist für die MSV Herxheim Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Vordringlichste Aufgabe wird es sein, den Stamm der ehrenamtlichen Helfer zu halten, um den Zuschauern wie in der Vergangenheit ein preisgünstiges Angebot machen zu können. Dabei müssen auch die Nebenkosten, die mit einem solchen Renntag verbunden sind, wie Genehmigungsgebühren, Müllentsorgung, Brandschutz oder sonstige Hilfsdienste, in einem tragbaren, vernünftigen Rahmen bleiben. Es kann nicht sein, daß andere verdienen wollen und der Veranstalter selbst am Schluß ein Loch in der Kasse hat.

Wenn in anderen Orten einmal ein ausländischer Sportler auftaucht, ist das etwas Besonderes, eine Deutsche Meisterschaft eine Sensation. In Herxheim ist das selbstverständlich. Ist es wirklich so selbstverständlich,

- daß heutzutage noch so viele Zuschauer zu einer Sportveranstaltung kommen?
- daß ein einziger Renntag viel Geld in die Vereinskasse bringt?
- daß eine Gemeinde Austragungsort von WM-Läufen ist?
- daß Hotels, Gaststätten, Metzger, Bäcker und andere Geschäftsleute eine solche Umsatzmöglichkeit haben?

Im Grunde genommen ist eine solche Veranstaltung auf irgendeine Weise ein Gewinn für alle in der dörflichen Gemeinschaft. Daher sollte jeder einmal überlegen, ob er nicht selbst etwas mehr dazu beitragen kann, um den Ruf Herxheims als Mekka des Sandbahnsports zu erhalten.

Rainer Fischer



Campingplatz
mitten im
Dorf beim
WM-Finale.

Aus dem Schulleben

„Neues Dach“ für die Grundschule

Ein Haus wird immer vom Dach her saniert. Das neue Dach der Grundschule mag als äußeres Zeichen gewertet werden für die Neuerungen, die sich unter diesem Dach im vergangenen Jahr vollzogen haben.

Die Beziehungen zu den sechs Kindergärten des Einzugsbereiches wurden enger geknüpft, die Zusammenarbeit intensiviert und gemeinsam Strategien auf den Weg gebracht. So wird künftig zu den Elternabenden für die Einschulungsgruppe der Kindergärten immer eine Lehrkraft der Grundschule dabei sein. Erzieherinnen und Lehrerinnen werden gemeinsam über Schulreife entscheiden, werden gemeinsam einen evtl. notwendigen Schulreifetest durchführen. Grundschullehrerinnen werden die Möglichkeit der Hospitation im Kindergarten erhalten, um deren Arbeit aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die Abgangsgruppen der Kindergärten und die ersten Klassen der Grundschule besuchen sich gegenseitig. Der Kindergarten wirkt bei der Gestaltung des ersten Schultages mit. Die Erzieherinnen und die Lehrerinnen treffen sich zwei bis dreimal pro Jahr, um zu einem Themenschwerpunkt ins Gespräch zu kommen. Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule wird dadurch „entdramatisiert“ und ein freudiger, willkommener Anfang garantiert. Ganz im Sinne eines gleitenden Übergangs ist auch die nächste Veränderung der Grundschule. Es handelt sich dabei um Unterricht in Kleingruppen (halbierte Klassen) in den Kernfächern der ersten und zweiten Klasse. Während eine Hälfte der Klasse erst zur zweiten Stunde zum Unterricht kommt, kann die andere Hälfte in ein schwieriges, übungsintensives Thema eingeführt werden, oder es können Techniken erlernt werden, die eine kleine Schüler-Lehrer-Relation zur Voraussetzung haben. Selbstverständlich kann sich die Lehrkraft individueller jedem einzelnen Schüler zuwenden, kann seine Stärken und Schwächen schneller und leichter herausfinden. In der hinteren Randstunde vollzieht sich themengleich der Unterricht mit der anderen Hälfte der Klasse. Sowohl Kinder wie Lehrerinnen sind glücklich über diese Einrichtung. Es muß allerdings ergänzend hinzugefügt werden, daß die dafür eingesetzten zusätzlichen Lehrerstunden als Ausgleich für die an der Grundschule Herxheim durchweg großen Klassen zu betrachten sind.

Die dritte Neuerung an der Grundschule ist die Einrichtung der „Betreuenden Grundschule“. Dies ist eine „Reaktion“ auf die gesellschaftliche Tatsache der immer häufiger werdenden Berufstätigkeit beider Elternteile. Die Eltern, die ihr Kind in der Betreuenden Grundschule anmelden, wissen ihr Kind – unabhängig von den Unterrichtszeiten, unabhängig auch von Stundenplanänderungen und Unterrichtsausfall – täglich bis 13.00 Uhr betreut. Hierfür hat die Verbandsgemeinde als Träger dieser Maßnahme (auch von der Landesregierung wird ein Zuschuß gewährt und auch die Eltern zahlen einen monatlichen Beitrag) zwei Betreuerinnen eingestellt. Die Betreuung erfreut sich bei Kindern und Eltern großer Beliebtheit.

Neu an der Grundschule ist das Angebot von Elternseminaren. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule. Dreimal pro Schuljahr sprechen bekannte Fachleute zu bedeutsamen und aktuellen gesellschaftlichen und erzieherischen Themen zu den Eltern. Die Veranstaltungen waren allesamt zahlreich besucht.

Erfolge gab es für die Grundschule Herxheim im sportlichen und musikalischen Bereich: Unter der Betreuung von Wolfgang Vatter sicherte sich die Schulmann-

schaft beim Waldlauf zum dritten Mal den Titel eines Kreismeisters. Vom Kreis-Schulsportfest kehrten die Leichtathleten der Grundschule mit einem ersten Platz und dem Wanderpokal der Sparkasse nach Herxheim zurück.



Jugendlicher Charme und Musikalität: Die Landessieger beim Schüler-Musik-Wettbewerb.

Schulchor und Instrumentalensemble waren Teilnehmer beim 6. Schüler-Musik-Wettbewerb Rheinland-Pfalz. Sowohl in Kaiserslautern beim Vorentscheid wie beim Zwischenentscheid in Konz bei Trier überzeugten die Mädchen und Jungen unter der Leitung von Dr. Klaus Eichenlaub die Jury und wurden beim Finale in der Rheingoldhalle Mainz in der Sparte „gemischte Ensembles“ Landessieger. Im Gefolge davon gab es ein Preisträgerkonzert im Saalbau Neustadt, das vom Südwestfunk aufgezeichnet und am 2. Juli gesendet wurde. Zu einem Ereignis, das weit über die üblichen Schulveranstaltungen hinausgeht, wurde die Teilnahme bei den 1. Schulhortagen Rheinland-Pfalz. Dazu reiste das Musikensemble der Grundschule zu zwei Konzerten nach Holzappel und Katzenelnbogen in den Norden unseres Bundeslandes.

Das Schulfest machte kurz vor Schuljahresende Schüler, Eltern und Lehrer und viele Gäste zu einer Spiel- und Festgemeinde.

Klaus Eichenlaub

Jahreschronik der Hauptschule

Zu Beginn des Schuljahres 1992/93 konnten 126 Schülerinnen und Schüler in der gemeinsamen Orientierungsstufe begrüßt werden. Das war nach der freien Schulwahl durch die Eltern ein Vertrauensbeweis für das Schulzentrum.

Auch gab es wieder einige personelle Veränderungen: Herr Helbling und Frau Herbst wurden an andere Schulen versetzt; Frau Barbara Strepp und Frau Vera Exenberger nahmen nach einer längeren Beurlaubungsphase ihren Dienst wieder auf. Vom 14. bis 20. September war die Klasse 9a mit Frau Pres und Herrn Werner auf Klassenfahrt in Otterndorf an der Nordsee. Ab 6. Oktober wurde durch die Konrektorin Frau Ute Pres ein einmal monatlich stattfindender Fortbildungslehrgang für Lehrerinnen und Lehrer des Schulzentrums angeboten. Im Rahmen dieser schulinternen Lehrerfortbildung wurden neue Lernmethoden und Unterrichtstechniken vorgestellt.

Am 24. November wurde, wie jedes Jahr, den Eltern unserer Schüler die Gelegenheit zu einem Sprechtag gegeben. Am 2. und 9. Dezember gestalteten die Schüler der Orientierungsstufe und der Oberstufe der Hauptschule einen Adventsgottesdienst. Kurz vor Weihnachten konnten wieder viele Pakete nach Grodno in Weißrußland zu unserer Partnerschule geschickt werden. Viele persönlich adressierte Dankesbriefe zeigten den Spendern, wie wichtig diese Aktion war.

Im Rahmen der 1. Schulelternbeiratssitzung wurde der Vorschlag gemacht, einen Förderverein für die Hauptschule Herxheim zu gründen. Der 30. Januar 1993 war der „Tag der offenen Tür“ im Schulzentrum. Über 200 Eltern und Kinder der 4. Klassen nutzten die Gelegenheit zu einem Besuch des Schulzentrums. Nach den schrecklichen Brandanschlägen auf ausländische Mitbürger entschloß sich das Kollegium, am 8. Februar eine Aktionswoche gegen Gewalt durchzuführen.

Am 15. Februar gewinnt das Team der Hauptschule Herxheim das Hallenfußballturnier des Landkreises Südliche Weinstraße. Ab Februar 1993 können die Orientierungsstufenschüler wieder an einer nachmittäglichen Hausaufgabenhilfe teilnehmen. Die Lehrerin Frau Winstel übernimmt die Leitung. Die Verbandsgemeinde Herxheim unterstützt diese Aktion.

Am 15. März stellen Friseure den 9. Klassen im Rahmen des Faches Arbeitslehre das Berufsbild der Friseure vor. Ab 20. April haben wir eine Woche lang eine englische Schülergruppe zu Gast. Am 18. Juni führt die Herxheimer Feuerwehr im Rahmen ihrer Aktionswoche eine Rettungsdemonstration im Schulzentrum durch. Fingierter Rauch täuschte ein echtes Feuer im Schulhaus vor. Einige Schülerinnen und Schüler „mußten“ über die Drehleiter gerettet werden.

Am 24. Juni findet in der festlich geschmückten Turnhalle die Abschlusfeier der 9. Klassen statt. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich für ihr Festprogramm das Motto „Wir öffnen uns für Europa“ gewählt. Vom 25. bis 29. Juni fahren Frau Pres und Herr Jochim mit einem Caritashilfstransport nach Grodno, um die Schülerpatenschaft der Schule Nr. 23 und der Hauptschule Herxheim zu begründen.

Am 12. Juli wurde Herr Armin Geyer in den vorzeitigen Ruhestand verabschiedet. Der Personalrat und die Schulleitung organisierten für den beliebten Lehrer eine Abschiedsfeier „ohne Tränen“. Der Schulträger dankte dem scheidenden Schulmann für seinen Einsatz in der Schule und der Gemeinde Herxheim.

Das Schuljahr 1992/93 endet mit einem Spiel- und Spaßtag. Ein „Triathlon“ (Schwimmen, Radfahren und Waldlauf), organisiert von Herrn Jochim, gehörte zu den sportlichen Höhepunkten für alle Klassen.

Günter Zimmermann

Die Realschule im Jahre 1993

Die Realschule im Schulzentrum Herxheim hat auch im vergangenen Berichtsjahr eine positive Entwicklung genommen.

Das ist zunächst einmal zu erkennen an der Zahl der neu aufgenommenen Schüler für die Orientierungsstufe: 148 Kinder wurden in Herxheim angemeldet, so viele wie nie zuvor. Zum ersten Mal besuchen nun auch Schüler aus Ottersheim und Knittelsheim das Schulzentrum in Herxheim. Aus dem Landkreis Germersheim kommen nun aus folgenden Orten Kinder nach Herxheim: Hatzenbühl, Jockgrim, Knittelsheim, Kuhardt, Leimersheim, Ottersheim und Rülzheim. Das hat zum Teil seine Ursache darin, daß die Landauer und Germersheimer Realschulen nicht alle angemeldeten Schüler aufnehmen konnten; zum überwiegenden Teil aber liegt der Grund sicherlich in der Tatsache, daß die Eltern und die Kinder mit unserer Schule zufrieden sind. Wir bemühen uns, auf die Individualität der Kinder einzugehen, was zu einem sehr entspannten Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern führt, andererseits aber verlangen wir Leistung, ebnet aber auch den Kindern Wege, die zur Leistung führen.

Die Schule hat eine Reihe von Erfolgen aufzuweisen. Sehr aktiv war sie in diesem Jahr auf dem Gebiet des Sports. Unsere Tischtennismannschaft wurde im Wettkampf III. Meister des Regierungsbezirks Rheinhessen-Pfalz; im Landesentscheid in Zweibrücken erreichte sie den 3. Platz.

In der Leichtathletik (Wettkampf III) wurden die Mädchen ebenfalls Pfalzsieger und belegten bei der Endrunde Platz fünf als beste Realschule im Regierungsbezirk. Den Vizemeistertitel im Regierungsbezirk Rheinhessen errangen die Mädchen im Fußball ebenfalls im Wettkampf III.

Alle Wettbewerbe fanden statt im Rahmen der bundesweiten Veranstaltung „Jugend trainiert für Olympia“. Außerdem nahm die Schule am Sportabzeichenwettbewerb der rheinland-pfälzischen Schulen teil, wo sie den 5. Platz belegte. 83 Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 10 brachten die Leistungen, die zum Erwerb des Sportabzeichens nötig sind.

Schulintern wurden dann noch Bundesjugendspiele im Sommer und Winter durchgeführt, dazu Waldlaufmeisterschaften, ein Basketball-, Tischtennis- und Fußballturnier.

Aber nicht nur auf sportlichem Gebiet hatte die Schule Erfolge aufzuweisen. Das Schulorchester nahm in diesem Jahr zum ersten Mal am Schüler-Musik-Wettbewerb Rheinland-Pfalz teil, der die jungen Musiker nach Alzey führte. Sie gewannen zwar dort keinen Preis, aber die Teilnahme war für die Kinder und die betreuenden Lehrer ein Erlebnis und ein Ansporn für die weitere Arbeit. Außerdem fand am Beginn der Osterferien ein sehr gut besuchtes Konzert von Schulchor und -orchester zusammen mit dem „Musiktheater Rülzheim“ statt.

Im Wettbewerb „Fremdsprachen“, an dem sich alle Schularten beteiligen können, gewann unsere Schülerin Kata Ißle einen zweiten Preis auf Landesebene. Die Theater-AG beteiligte sich an den südpfälzischen Schultheatertagen in Billigheim und führte dort erfolgreich ein Stück auf. Schüler der 10. Klassen trafen sich zu einer Umwelt-AG, die so hervorragend arbeitete, daß sie mit Buchpreisen ausgezeichnet wurde.

Darüber hinaus gab und gibt es an der Schule noch weitere Arbeitsgemeinschaften, die den Kindern viele wichtige Anregungen verschaffen (Basketball, Fußball, Tischtennis, Leichtathletik, Schülerzeitung, Computer, Maschinenschreiben, Französisch,



Das Orchester der Realschule unter Leitung von Musiklehrer Heinz Kern (links) und Konrektor Klaus Kiefer (rechts) bei ihrem Wettbewerbsbeitrag zum 6. Schüler-Musik-Wettbewerb.

Kochen, Töpfern, Chor, Orchester, Theater). Auch der Austausch mit Frankreich und England spielte eine große Rolle. Schüler aus Ilfracombe besuchten Herxheim, und unsere Schüler machten den fälligen Gegenbesuch in England.

Zum erstenmal kam am Anfang des Jahres eine Schülergruppe aus Dijon mit ihren Lehrern an das Schulzentrum in Herxheim, und auch unsere Schüler besuchten im Juni Burgund. Der Empfang an der französischen Partnerschule war sehr herzlich, sowohl von seiten des Kollegiums als auch von seiten der Eltern. Daß dieser neu begonnene Austausch mit dem Collège Saint François de Sales in Dijon ein Erfolg zu werden verspricht, kann man an der Tatsache ablesen, daß Anfang Oktober Schüler aus dieser Schule wiederum in Herxheim weilten.

Diese vielfältigen Aktivitäten sind nur möglich durch das große Engagement der Kolleginnen und Kollegen. Sie zeigen, daß unsere Schule lebendig ist und weltoffen, und sie dokumentieren das sehr gute Zusammenspiel zwischen Lehrern und Schülern, ohne das alle Anstrengungen vergeblich wären.

Am Ende des Schuljahres 93/94 verließen 61 Absolventen die Schule, von denen 9 ein Gymnasium besuchen; 12 Schüler haben eine kaufmännische Lehre angetreten; 10 Schüler erlernen einen Beruf aus dem Bereich der Elektronik; 4 Schüler sind in Erziehungs- und Pflegeberufen tätig geworden, und 6 Schülerinnen werden bei Ärzten oder Zahnärzten zur Helferin ausgebildet. Dazu kommen noch zahlreiche weitere Berufe (Hotelfachfrau, Koch, Fluggerätemechaniker, Justizangestellte, Bauzeichner, Schriftsetzer, Chemielaborant und andere). Alle Schulabgänger waren vorher im Betriebspraktikum, das die Schule jährlich durchführt und das eine der wichtigsten Veranstaltungen ist, die die Schule organisiert.

In den letzten Jahren ist der Altersdurchschnitt des Kollegiums erheblich zurückgegangen. Vier Kolleginnen und Kollegen sind älter als 50 Jahre; 7 sind zwischen 40 und 50 Jahren und 12 sind jünger als vierzig. Für eine Schule ist eine ausgewogene Altersmischung des Kollegiums von erheblicher Bedeutung. Ältere Lehrer haben Erfahrung, Übersicht und Ruhe; jüngere bringen Ideen und jugendlichen Schwung mit. Wenn dann noch die Altersgruppen gut miteinander harmonisieren, wie dies an unserer Schule der Fall ist, dann bestehen günstige Aussichten für eine erfolgreiche Unterrichtsarbeit.

So geht die Realschule Herxheim gut gerüstet, was Lehrerkollegium, Ausstattung der Schule mit Lehr- und Lernmitteln und Schülerzahl betrifft, den kommenden Jahren entgegen. Diese positive Bilanz wird leider etwas getrübt durch zunehmende Raumeenge im Haus. Schon mit Beginn des neuen Schuljahres mußten beide Schulen zusammenrücken, um alle Schüler unterzubringen und trotzdem die für uns so wichtigen Fachräume zu erhalten. In den kommenden Jahren sind nun die Schulträger gefordert, durch das Schaffen zusätzlicher Räume das Leistungsniveau der Schule zu erhalten; denn zwischen Leistung und Raumangebot besteht bei Schulen ein enger Zusammenhang.

Als Erfolg zu werten ist auch die enge und gute Zusammenarbeit von Haupt- und Realschule insbesondere auf dem Gebiet der Orientierungsstufenarbeit. Hier unterrichten Kollegen aus beiden Schulen die Kinder und insbesondere in den Hauptfächern geschieht dies in engster Abstimmung aufeinander. Dies ist nicht immer einfach, aber immer wieder zeigt sich, daß die Bereitschaft zu einer sachlichen Kooperation und das gemeinsame Ziel, den Kindern eine gediegene Ausbildung und Erziehung zu vermitteln, alle Hürden, die sich in den Weg stellen, beseitigen können.

Norbert Freiermuth

Kunstschule mit weitem Wirkungskreis

Große Resonanz fand die Kunstschule Villa Wieser, deren Träger die Gemeinde Herxheim ist, auf die unterschiedlichsten Aktivitäten:

Besonders erfreulich ist, daß es auch in der Herxheimer Bevölkerung Interesse und Beachtung für die Kunstschule gibt. Dies wurde durch den regen Besuch anlässlich der Aktion „Offene Ateliers“ am 18. und 19. September 1993, die gleichzeitig mit dem Straßenfest in Herxheim stattfand, offensichtlich. Kontakte und Gespräche gab es an diesem Wochenende in den Ateliers und besonders draußen, wo Juan L. Recacoechea zusammen mit seinen Studenten Portrait-Zeichnen machte.

Die Kunstschule hat in diesem Jahr außerdem einen Beitrag zum internationalen kulturellen Austausch geleistet. In Erwidung einer Ausstellung dreier italienischer Künstler, Rosario Furguiele, Osvaldo Furguiele und Giancarlo Strano im April dieses Jahres in der Villa Wieser in Herxheim stellten Gunter Gaubatz, der Leiter der Kunstschule, sowie die Dozenten Francesco Jorio und Gunter Klag im Juli ihre Arbeiten in Amantea, Kalabrien, aus.

Gunter Gaubatz, Francesco Jorio und Gunter Klag konnten erleben, daß ihre ausgestellten Werke – trotz eines vorherrschenden konservativen Kunstverständnisses – auf reges Interesse stießen, daß sich zahlreiche Diskussionen ergaben und somit jener Austausch stattfinden konnte, der nicht nur für die Kunst von eminenter Bedeutung ist und bleibt.

Was hier an partnerschaftlichen Möglichkeiten im privaten und im künstlerischen Bereich der beiden Kommunen Amantea und Herxheim grundgelegt wurde, verdient Anerkennung und Beachtung und verlangt nach einer kontinuierlichen Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen.

Francesco Jorio und Gunter Klag knüpften außerdem interessante Beziehungen zum „Museo Santa Barbara“ in Mammola (Kalabrien), das von dem renommierten italienischen Künstlerpaar Nik Spatari und Hiske Maas gegründet wurde und in dem sich nicht nur Kunstschaffende aus ganz Kalabrien treffen, sondern auch Künstler aus vielen europäischen Ländern. Hier könnte nach Überzeugung von F. Jorio und G. Klag mit gegenseitigen Stipendien, Ferienkursangeboten und gemeinsamen Aktionen eine sinnvolle interkulturelle Zusammenarbeit geleistet werden, die Vorbildcharakter haben könnte.

Der Grundstein für eine grenzüberschreitende Kulturinitiative ist also gelegt. Nun bedarf es eines Konzeptes und der Mitarbeit von Kulturinstitutionen. Die Künstler der Villa Wieser könnten hier eine Entwicklung in Gang setzen, deren Perspektiven noch gar nicht abzuschätzen sind.

Gunter Gaubatz



*Die Zeichenklasse der
Kunstschule Villa Wieser bei
Studien im Freien.*

HERXHEIMER – FRÜHER UND HEUTE

Jakob Friedrich Bussereau – Gründer des St. Paulusstiftes

Erinnerung an eine der großen Priestergestalten der Pfalz

Mit diesem Beitrag soll eines Mannes gedacht werden, der Christus bedingungslos nachgefolgt ist und der durch sein Wirken und durch seine Stiftung ein herausragendes Glaubenszeugnis gegeben hat. Mit seinem christlich-sozialen Engagement hat er Zeichen eines gelebten Glaubens gesetzt.

In Herxheim konnte niemand ahnen, daß der junge Kaplan, der am 15. September 1886 seinen Fuß in das nahezu völlig katholische Dorf gesetzt hat, diesen Ort nach zehn Jahren mit einem neuen Wahrzeichen bereichern und das Ortsbild verändern würde. Keiner konnte auch nur erahnen, daß dieser Kaplan das öffentliche Bewußtsein zu Gunsten Behinderter einmal bewegen werde. Jakob Friedrich Bussereau, der damals als Neupriester seine erste Kaplansstelle antrat, hat ebenso wenig voraussehen können, daß er in Herxheim die entscheidenden Impulse für seine zweite Berufung empfangen, sein zweites Lebensziel finden und verwirklichen werde, daß er Vater der Armen und Ordensstifter werden würde. Als Gründer des St. Paulusstiftes wurde dieser fromme und gewissenhafte Priester zum Vorkämpfer für humane Behandlung und Förderung geistig und körperlich behinderter, hilfsbedürftiger kranker Menschen. Mit seinem Werk der barmherzigen, christlichen Liebe diesem Personenkreis gegenüber, vermittelte er Kirche, Staat und Gesellschaft eine neue Sicht im Umgang mit behinderten Menschen.

Bussereau hat etwas in Gang gesetzt, das Eingang in das Bewußtsein der Menschen, in staatliches und gesellschaftliches Denken und Handeln gefunden hat. Bussereau stieß auf einen beschämenden und jämmerlichen Zustand: Die Mißachtung, die seelische Not und Einsamkeit, das unvorstellbare Leid und Elend der körperlich und geistig Behinderten in der damaligen Zeit – ein erschreckendes Defizit an Menschlichkeit, Güte und Liebe. Sensibilisiert durch die schwere Krankheit seiner leiblichen Schwester, hat Kaplan Bussereau diese „Not der Zeit“ erkannt, den Anruf Gottes zur Abhilfe vernommen und persönlich und wirkungsvoll gehandelt.

1863 – vor 130 Jahren also

Am 2. Februar erblickte J. F. Bussereau in Hambach das Licht der Welt. Er war das dritte von 13 Kindern, von denen sechs am Leben blieben, darunter ein behindertes Mädchen. Der Vater war Küfer und Tagelöhner. Die Arbeiterfamilie – der Vater stammte von Speyer, die Mutter von Neustadt – lebte in bescheidenen Verhältnissen. Die Not der Familie prägte Bussereaus Jugend und schärfte seinen Blick für das Elend in der Welt. Bereits in seiner Schul- und Studienzeit zeigte sich Bussereaus angeborenes Bestreben, in allem das Höchste und Beste zu erreichen, wobei ihn seine beharrliche Tatkraft vor keiner Mühe und Schwierigkeit zurückschrecken ließ. In besonderer Weise talentiert war der Schüler Bussereau in Mathematik und im Malen. Er war ein Meister mit Stift und Pinsel, ein geborener Künstler. Als Student verschaffte er sich in seiner Freizeit durch seine Malkunst manche finanzielle Erleichterung.

Pfarrer Weisenburger von Hambach ebnete dem begabten Jungen den Weg zum Studium. Seine theologischen und philosophischen Studien absolvierte Bussereau in München. 1885 trat er ins Priesterseminar in Speyer ein und wurde am 19. August

1886 zum Priester geweiht. Seine erste Kaplanstelle trat Bussereau am 15. September 1886 in Herxheim an. Herxheim hatte damals rund 3.500 Einwohner, zwei Drittel der Bewohner betrieben Landwirtschaft. In der Gemeinde wurde noch die Handweberei betrieben, deren Produkte im Hausierhandel vertrieben wurden. Pfarrer war Ludwig Severin Ziegler (1872-88), als Bussereau seine seelsorgerliche Tätigkeit in Herxheim aufnahm. Sein älterer Mitkaplan war Franz Xaver Keßler, der selbst von 1898 bis 1922 die Pfarrei Herxheim leitete und miterlebte, wie sein Freund Bussereau das von ihm gegründete St. Paulusstift errichtete. An seiner ersten Seelsorgerstelle war der junge Kaplan sehr gefordert. Als Pfarrer Ziegler gesundheitshalber im August 1888 Herxheim verließ, wurde Bussereau für die Dauer der Vakanz zum Pfarrverweser ernannt. Im November des gleichen Jahres wurde Ludwig Philipp (1888-97) zum Pfarrer bestellt. Die pastoralen Aufgaben haben Bussereau stark beansprucht. Mit seiner ganzen jugendlichen Begeisterung und Kraft hatte er sich der Seelsorge gewidmet. Doch Überlastung und Überarbeitung hatten Bussereaus Gesundheit beeinträchtigt. 1889 wurde ihm daher die „leichtere“ Kaplanei in Germersheim übertragen. Darüber war er jedoch nicht glücklich. Seinem Bruder Jean schrieb er von Germersheim nach Amerika:

„Seit 14 Tagen bin ich Kaplan in der Festung und Garnisonstadt Germersheim, nachdem ich nahezu drei Jahre in Herxheim gewesen. Nicht sehr gern bin ich von Herxheim geschieden, und heute kann mich der Wechsel noch nicht freuen, obwohl die hiesige Kaplanei als die angenehmste Station gilt. Was an meiner Stelle gerühmt wird, das ist der bedeutend höhere Gehalt und weniger Arbeit. Beides aber hat für mich nur wenig Reiz, um nicht zu sagen gar keinen. In Herxheim fühlte ich mich bei aller Arbeit wohl und glücklich unter gut gesinnten Leuten. Hier aber ist mir so kalt trotz aller Höflichkeit der Leute, ich fühle mich fremd bei allen Annehmlichkeiten, wie sie die Stadt bietet. Doch ist mir dies nicht so weit maßgebend, daß ich mich unglücklich fühlte. Ich weiß zu gut, daß es Gottes Wille ist, der mich hierher geschickt, um auch hier zu arbeiten; denn Arbeit finde ich auch hier, wenn ich sie suche... Doch genug davon, sonst reiße ich eine Wunde in meinem Herzen auf, die kaum jemals recht heilen will, nämlich das Heimweh nach Herxheim.“

Im Jahre 1888, während seines ersten Herzheimer Wirkens, war in Bussereau ein bemerkenswerter Plan herangereift, den in die Tat umzusetzen er fest entschlossen war. In der großen Pfarrgemeinde Herxheim wurde Busserau bei seelsorgerlichen Haus- und Krankenbesuchen auch mit dem menschlichen Elend behinderter Menschen konfrontiert. Die Not dieser Menschen ging ihm so nahe, daß er sich entschloß, eine klösterliche Pflegeanstalt zu gründen, um körperlich und geistig behinderten und unheilbar kranken Menschen angemessen zu helfen, sie menschenwürdig zu versorgen und ihre Eingliederung in die Gesellschaft zu fördern. Damals gab es für solche kranken Menschen nur vereinzelt Heime und keine staatlichen Hilfen. Die Krankheit seiner eigenen, hilfsbedürftigen Schwester hat sicherlich zu



Der junge Jakob Friedrich Bussereau als Kaplan, etwa in der Zeit seines Herzheimer Wirkens.

Repro: Hermann Rieder

Bussereaus Entschluß beigetragen und ihn in seinem Vorhaben bestärkt, eine von christlichen Grundsätzen getragene Pflegeanstalt zu schaffen. Allein die aussichtsreichen Ermutigungen und die mittragende Bereitschaft der wohlwollenden Herzheimer Bevölkerung, die Bussereau erfahren konnte, dürften letztendlich für seinen gewagten Schritt entscheidend gewesen sein. Doch der gerade 26jährige Priester fand, als er am 12. August 1889 zum erstenmal sein Anliegen beim Bischof in Speyer vortrug, für seinen Plan kein Gehör, dafür aber den Rat einer zehnjährigen Bedenkzeit.

Die krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit seines Vaters veranlaßte Bussereau, seine Kaplanstelle in Germersheim aus wirtschaftlichen und familiären Gründen aufzugeben, um im Bistum Augsburg als Pfarrer tätig zu sein und seinen Eltern Obdach und Brot geben zu können. In der Diözese Speyer hätte er noch jahrelang auf eine Pfarrstelle warten müssen. 1890 wurde er Vikar, 1891 Pfarrer in der Pfarrei Münster/Lech (1890-95). Seine Angehörigen nahm er dorthin mit.

Bei der Suche einer Heimstatt für ein behindertes Mädchen seiner Pfarrei machte Bussereau die Bekanntschaft mit dem Begründer und Direktor der Ursberger Behindertenanstalt, Pfarrer Dominikus Ringeisen, dessen Wirken ihm selbst als Lebensaufgabe vorschwebte und dessen Werk er als das empfand, was er selbst in Herxheim verwirklichen wollte. Die Beziehungen zu diesem gleichgesinnten Mann führte 1895 zum bedeutsamen Wendepunkt in Bussereaus Leben. Bussereau entschied sich für seine eigentliche Berufung. Er folgte dem Ruf, seine priesterliche Wirksamkeit und sein Leben ganz in den Dienst der christlichen Nächstenliebe und der Armenhilfe zu stellen. Es war ihm jetzt endgültig bewußt geworden, sich seiner Vorbestimmung nicht entziehen zu dürfen. „... denn die Frage ist ja schließlich doch diese: Jesus oder nicht Jesus ...“, schrieb Bussereau in einem Brief.

Bussereau ließ sich von seiner Pfarrei entbinden, um sich ausschließlich der Armen- und Krankenfürsorge zu widmen. Er trat als Mitarbeiter und Spiritual in die Ursberger Anstalt ein, in der Epileptiker, Geistesgestörte, Körperbehinderte, Taubstumme und Blinde betreut, gepflegt und versorgt wurden. Bedingungslos und sich selbst nicht schonend stellte er sich in deren Dienst. Während seiner dortigen Tätigkeit (1895-96) ließ ihm sein Herzheimer Projekt keine Ruhe; dafür sorgte auch seine vertraute Herzheimer Anhängerschaft. Bussereau konnte wertvolle Eindrücke und Erfahrungen für sein beschlossenes Liebes- und Lebenswerk sammeln. Im Frühjahr 1896 nach Herxheim zurückgekehrt, packte er es entschlossen an und verwirklichte es mit eisernem Willen und Durchhaltevermögen gegen alle Widerwärtigkeiten.

Bereits als junger Kaplan führt er ein inniges Gebets- und strenges Bußleben. Sein frommer Eifer konnte nicht verborgen bleiben. Für die Bevölkerung war er ein heiligmäßiger Priester. In der Pfarrgemeinde blühte das religiöse Leben, nicht zuletzt dank einer großen Anhängerschaft im „Dritten Orden des hl. Franziskus“, einer Laiengemeinschaft. In diesem Kreis fand Bussereau die hilfsbereite, christliche Gesinnung für sein Vorhaben. Nachdem er dringenden Handlungsbedarf für behinderte Menschen erkannt hatte, wollte er diesen Benachteiligten helfen. Mit gleichgesinnten, hilfswilligen Personen, die er von vornherein in seinen Plan der Errichtung einer klösterlichen Pflegeanstalt in Herxheim einweihte, hat er sein Vorhaben schließlich in Angriff genommen und auch ausgeführt.

Zehn Jahre später beschrieb Bussereau die äußeren Umstände, die ihn veranlaßten, ein Vater der Armen zu werden, so: „Als Priester lernte ich die tieferen Wurzeln des leiblichen und geistigen Elends unter den Menschen alsbald besser kennen. Es

schien mir die schönste und würdigste Aufgabe zu sein, als Priester ein Vater der Armen, Kranken und Waisen zu werden.

Diese vorerst noch im Herzensgrund ruhende Meinung erwachte zu klarer Erkenntnis, bestimmter Schlußfassung, als ich im Jahre 1888 die Pfarrei Herxheim interimistisch zu verwalten und mich mit der Armen- und Krankenfürsorge ex officio zu befassen hatte. Die eigentümlichen Verhältnisse dieser Pfarrei gaben mir sofort auch die Grundidee, wie sie heute im St. Paulusstift verwirklicht ist. Da waren nämlich einerseits eine Menge von unheilbaren Kranken, die dringend der Pflege und menschenwürdigen Versorgung bedurften, andererseits Mitglieder des Dritten Ordens vom hl. Franziskus, besonders fromme Jungfrauen ohne besonderen Beruf, welche guten Willen, Kraft und Mittel besaßen, diesen zu helfen. Es bedurfte nur einer Anleitung dazu."

Als Bussereau nach Germersheim versetzt wurde, war es zwischen ihm und seinen Vertrauten sozusagen bereits beschlossene Sache, eine klösterliche, karitative Krankenpflegeanstalt in Herxheim zu gründen. Junge Frauen, Mitglieder des Dritten Ordens, waren für seinen Plan begeistert. Diese Herxheimer Tertiärinnen bildeten mit Bussereau die erste Interessengemeinschaft, die zur Keimzelle für Bussereaus Stiftung wurde. Der Gedanke einer Klostergründung war in Herxheim bereits lebendig, bevor Kaplan Bussereau nach Herxheim kam. Es war die Idee der frommen Anna Maria Dudenhöffer, die sich mit Bussereau zusammenfand und neben anderen Gleichgesinnten zu seiner engsten Mitstreiterin und Mitarbeiterin wurde. So war Bussereau überzeugt, daß er seinen Plan in Herxheim am besten verwirklichen könne. Auch hatte Bussereau richtig erkannt, daß die große katholische Gemeinde für seine Wohltätigkeitsanstalt ein geeigneter Boden sei, ein Standort mit den geringsten Schwierigkeiten und Hindernissen, der vor allem auch geistige und materielle Hilfe und Unterstützung erwarten ließ.

Anfangs 1896 erhielt Bussereau nach erneuter Vorsprache beim Bischof die kirchliche und staatliche Genehmigung zur Errichtung einer klosterähnlichen Versorgungs- und Pflegeanstalt in Herxheim. Am 20. Januar 1896 trug Bussereau seine Absicht dem Herxheimer Gemeinderat vor und erhielt einmütige Zustimmung. Doch mit der zugewiesenen Lage für den Bau des Stifts war Bussereau nicht einverstanden. Er lehnte den von der Gemeinde ins Auge gefaßte Standort am Wald oder sonstwo kategorisch ab. Bussereau hatte sich den Standort seines St. Paulusstiftes auf dem Höhenzug über dem Dorf ausgesucht. „Wir müssen unbedingt stehen bleiben bei dem Platz auf der Höhe droben. Gott will es. An einem anderen Platz, besonders am Wald, verschwindet unser St. Paulusstift, wird nicht beachtet und doch muß es von der Welt gesehen werden“, war sein unabdingbares Argument. Am 1. April 1896 eröffnete Bussereau im provisorischen St. Antoniushaus, in einem vormaligen Bauernhaus in der Unteren Hauptstraße 157, das Bussereau mit den von den Herxheimer Tertiärinnen zusammengetragenen Mitteln von Hauptlehrer Franz Louis erworben hatte, seine Pflegeanstalt. Diesen Tag bezeichnete Bussereau als den eigentlichen Gründungstag des St. Paulusstiftes, war doch damit der Beginn des gemeinsamen Lebens der Franziskanerinnen verbunden. Die Gründung der Schwesterngemeinschaft zur Pflege von Behinderten und Kranken war der eigentliche Grundstein für die Kongregation der Schwestern vom heiligen Paulus.

Die Herxheimer Mitbegründerinnen Anna Maria Dudenhöffer, Direktor Bussereaus erste Assistentin und erste Vorsteherin (Generaloberin) des St. Paulusstiftes, ihre leibliche Schwester Paula Dudenhöffer, Helene Knecht, Apollonia Gauly sowie The-

resia Ohmer haben sich rückhaltlos und in grenzenlosem Vertrauen zur Verfügung gestellt und das Werk gemeinsam mit ihrem geistlichen Leiter Bussereau auf den Weg gebracht. Sie erledigten unter der Leitung von Bussereau gemeinsam mit vier Pflegschwwestern, die aus Ursberg hinzugekommen waren, die erforderlichen Dienstleistungen im Haushalt und in der Pflege der Kranken. Sie nahmen im Antoniusheim bereits die ersten Pflinglinge auf, noch bevor sie sich selbst notdürftig eingerichtet hatten. Bitterste Armut herrschte anfangs im Antoniusheim. Es fehlte am Nötigsten, Lebensmittel mußten gebettelt werden.

Letztendlich gab es in Herxheim keine einhellige Zustimmung für Bussereaus Unternehmen. Die öffentliche Meinung ging auf Distanz, nachdem bekannt wurde, daß Bussereau keine Filiale der Ursberger Anstalten, sondern eine eigene Anstalt errichtete; denn Bussereau hatte ja kein Geld. Von den Kritikern und Gegnern wurde das Unternehmen hämisch als „neues Armenhaus“ oder als „Bankrottunternehmen“ verspottet. Angesichts seiner völligen Mittellosigkeit begegnete man dem Vorhaben mit großem Mißtrauen und gelegentlich mit Schikanen. Selbst offizielle kirchliche Stellen hielten sich zurück; man fürchtete eine Pleite und Enttäuschung, eine öffentliche Blamage.

Bussereau hatte zwar nicht die erforderlichen Finanzmittel für sein Vorhaben parat, aber ein unerschütterliches Gottvertrauen und eine unbeugsame Willens- und Arbeitskraft. Er verzagte nicht, trotz aller Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, auch nicht in der größten Not. Seine Mitarbeiterinnen, die Herzheimer Tertiärinnen, hielten fest zu ihrem geistlichen Leiter und seinem Werk und ließen sich durch nichts beirren und erschrecken. Bussereau hatte in Herxheim außer seinen unmittelbaren Mitstreiterinnen auch sonstige Wohltäter, die sein Werk liebevoll begleiteten und mit Spenden kraftvoll unterstützten und förderten. Wie sagte Bussereau: „Wenn die Not am größten ist, ist Gott am nächsten.“

Prälat F. X. Keßler, Bussereaus Freund und Mitkaplan in Herxheim und später Pfarrer in Herxheim, schrieb:

„Das größte Hindernis für das Unternehmen Bussereaus schien auch mir anfangs seine gänzliche Mittellosigkeit. Er kam wirklich als ‚Friedrich mit der leeren Tasche‘. Daher geschah es, daß er manchmal schwere Not gehabt und nicht wußte, woher er das Brot nehmen solle für so viele. Aber er hat damit doch am wenigsten Ärger und Verdruß erlebt. Gleich über dem Anfang leuchtete ein glücklicher Stern. Zur rechten Zeit kam stets, zuweilen ganz unverhofft, Hilfe. Das stete Zufließen materieller Hilfe ist überhaupt ein merkwürdiges Kapitel in der Geschichte des St. Paulusstiftes. Gerade jene Schwierigkeiten, die uns Zweiflern am meisten Sorge machten und unüberwindbar schienen, hat Prälat Bussereau durch sein überaus festes Gottvertrauen und seinen unverwüstlichen Glauben an das Gute im Menschenherzen am leichtesten überwunden, sichtbar war oft Gottes Segen zu erkennen.“

Schon bald nach der Gründung war der Raumbedarf des St. Antoniusheimes für die Pflinglinge erschöpft. Der Andrang war groß. Im gleichen Jahr erwarb Bussereau die erforderliche Grundstücksfläche (Ackerland) zum Bau eines eigentlichen Anstaltsgebäudes. Bereits im Juni 1896 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Der westliche Gebäudeflügel wurde zuerst errichtet, dervon der Belegschaft des St. Antoniusheimes – Pflinglingen und Pflegepersonal – schon im November des gleichen Jahres bezogen wurde. Die Stiftskirche wurde im November 1898 eingeweiht. 1902 war das Mutterhaus in Herxheim im wesentlichen fertiggestellt. Im Laufe der Zeit erfolgten mehrere weitere Baumaßnahmen wie Um-, Erweiterungs- und Modernisierungsbauten.



Das Werk Bussereaus, das St. Paulusstift kurz nach seiner Vollendung (nach 1902). Erhaben auf der Anhöhe, wie eine Gottesburg – wie es der Wunsch des Gründers war –, noch keine Häuser beeinträchtigen den Blick auf den imposanten Bau. Repro: Hermann Rieder

Von Anfang an hatte Bussereau die behinderten Frauen jeglichen Alters nicht nur zur Pflege in der Einrichtung aufgenommen, sondern besonderen Wert darauf gelegt, deren lebenspraktischen Fähigkeiten zu fördern und sie entsprechend ihrer Möglichkeiten zu beschäftigen. Die innere Ausrichtung des St. Paulusstiftes blieb im Sinne seines Stifters bis heute erhalten.

Bussereau war ein Verehrer des heiligen Paulus. War der hl. Paulus ein auserwähltes Werkzeug Gottes zur Bekehrung der Menschen, so sah Bussereau sich als berufenes Werkzeug zur Linderung körperlicher und seelischer Not hilfsbedürftiger, kranker Menschen. Das ist Bussereaus Beweggrund, daß er den hl. Paulus zum Namenspatron für sein Werk wählte. In den Ärmsten der Armen, denen Bussereau in der Liebe Christi alles werden wollte, erblickte er Christus. „Allen alles“ wählte Bussereau zum Leitgedanken seines Werkes.

Bussereau schuf auch andernorts Einrichtungen und Filialen seiner Stiftung. 1897 gründete er das St. Paulusstift in Neuötting (Oberbayern). Im gleichen Jahr erwarb er dort eine eigene Druckerei, die er modernisierte. Jetzt konnte er einen langgehegten Plan verwirklichen und eigene Publikationen herausgeben. Bussereau nutzte die Druckerei nicht nur für eigene Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch als Einnahmequelle. Zur Pflege und Betreuung männlicher Kranker gründete Bussereau 1897 den männlichen Zweig der Ordensgemeinschaft, die Paulusbrüder, die 1906 mit ihren Pfleglingen von Herxheim in das für sie in Queichheim als Anstalt errichtete St. Paulusstift übersiedelten. 1899 entstand die Niederlassung Liebfrauenberg bei Bad Bergzabern als Kur- und Erholungsheim.

Bussereau gab von vornherein seinen Schwestern und Brüdern Ordenskleidung und eine Art Ordensregel. Gebet und Eucharistie sollte seinen Mitarbeitern Kraftquell sein. Die von Bussereau geschaffenen religiösen Ordensgenossenschaften

waren reine Privatunternehmen des Stifters. Bussereau war bestrebt, sie zu Kongregationen kirchlichen Rechts werden zu lassen. Doch bis dahin mußte er einen langen Weg beschreiten. Bussereau war unermüdlich darauf bedacht, durch Exerziten und Vorträge seine Schwestern und Brüder religiös zu schulen und zu festigen. Arbeit und Hingabe an den Beruf waren für Bussereau Gottesdienst. 1913 war der Stifter am Ziel: Seine beiden ordensähnlichen Gemeinschaften „Schwestern bzw. Brüder des St. Paulusstiftes vom Dritten Orden des hl. Franziskus“ wurden kirchlich sanktioniert und zu Kongregationen erhoben. Damit waren die Stiftungen Diözesaneinrichtungen nach dem Kirchenrecht. Das war die Krönung für Bussereaus Lebenswerk. Gleichzeitig erfuhr Bussereau eine persönliche Auszeichnung: Papst Pius X. ernannte ihn zum Päpstlichen Ehrenkammerer. 1920 wurden mit staatlicher und kirchlicher Genehmigung die Orden in „Kongregationen der Schwestern bzw. Brüder vom hl. Paulus“ umbenannt.

Bussereau hat sein Ziel, das er unbeirrt und beharrlich angegangen und verfolgt hat, bei Überwindung unvorstellbarer Schwierigkeiten erreicht. Angetrieben von der Liebe Gottes und der Liebe zu den Mitmenschen hat er sein Werk begonnen und vollendet. Sein grenzenloses Gottvertrauen und sein unbeugsamer Wille waren die Grundpfeiler, ohne die sein Werk nicht gelungen wäre. In der unermüdlichen Erfüllung seiner Berufung verbrauchte er seine Kräfte für seine Stiftung, für die er sich nicht nur als Priester, Seelsorger und Armenvater, sondern – dank seiner vielseitigen Fähigkeiten und Fertigkeiten – auch als Architekt, Kaufmann, Schriftsteller, Verleger und Techniker engagierte. Am 2. Juli 1919 gab der Ordensgründer auf dem Liebfrauenberg, wo er Erholung suchte, seinen Geist in die Hände seines Schöpfers zurück. Sein früher Tod hinterließ in seinem Werk eine schmerzliche, beängstigende Lücke. Doch sein Werk war gefestigt und breitete sich zu einem großen sozialen Hilfswerk aus. Die Erben und Träger seiner Stiftung haben sein Werk getreu seinem Vermächtnis in seinem Geiste tätiger christlicher Barmherzigkeit fortgeführt. In christlicher Liebe und Hingabe wirken die Schwestern unter dem von ihrem Stifter gewählten Leitgedanken des Apostels Paulus: „Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden.“ Der Geist des Stifters lebt fort und reicht mittlerweile bis nach Südafrika, wo die Paulusschwestern seit 1927 Missionstätigkeit ausüben.

Bussereau war eine außergewöhnliche Persönlichkeit, ein mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneter Diener der Kirche und der Menschen. Der große Wohltäter schuf ein Werk christlicher Prägung, das anerkanntermaßen die staatliche Sozialpolitik beeinflusste. Bussereaus Lebensinhalt, sein Lebensideal waren die konsequente Nachfolge Jesu Christi in dessen Gottes- und Nächstenliebe.

Hermann Rieder

Literaturhinweise

- 1) Knauber: „Prälat Jakob Friedrich Bussereau und seine Stiftung“
- 2) „Der christliche Pilger“, Nr. 28/1919
- 3) „Pilgerkalender“ 1936
- 4) „Der christliche Pilger“, Nr. 28/1919

Gerhard Löffel: Fenster made in USA

Daß die Herxheimer landauf, landab als fleißig und geschäftstüchtig gelten, verdanken sie auch den vielen Gewerbetreibenden, die in den verschiedensten Branchen erfolgreich wirken. Ein Herxheimer Kennzeichen ist auch, daß sich ein Großteil der Firmen und Betriebe über Generationen behaupten und den Herausforderungen des Marktes und des Wettbewerbes über Jahrzehnte erfolgreich stellen. Ein beredtes Zeichen, daß diese „typischen“ Herxheimer Eigenschaften auch heute noch gelten, ist Gerhard Löffel. Der gerade 34-jährige Glasermeister und Industriekaufmann hat nach „ganz normalen Ausbildungsstationen und den dazugehörigen überraschenden Entscheidungssprüngen“ in Albany im Staate New York mit einem Kompagnon eine Produktionsstätte für Fenster aufgebaut, die vom üblichen amerikanischen Fensterangebot abweicht. Nämlich: Fenster made in USA nach höchstem deutschen Qualitätsstandard.

„Das amerikanische Standardhaus ist sehr preisgünstig und kostet zwischen 60.000 und 70.000 Dollar. Deswegen müssen alle Produkte seriell und gegenseitig austauschbar hergestellt werden. Neue Produkte, die sich vom üblichen Marktangebot abheben und erfolgreich verkaufen, brauchen ein eigenes Image“, stellt Gerhard Löffel fest.

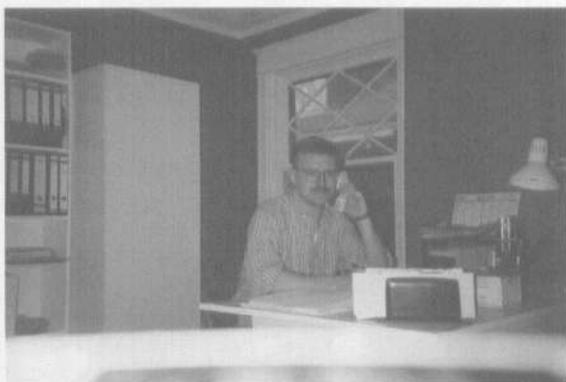
Ein Blick in die Familiengeschichte zeigt, daß der Berufsweg von Gerhard Löffel ihm gewissermaßen in die Wiege gelegt war. Als Sohn von Ottfried Löffel und Therese, geb. Adam, ist ihm Handwerk und Technik des Fensterbaus selbstverständlich. Denn Gerhard's Großvater Otto Löffel war es, der im April 1928 in der Oberen Hauptstraße 11 aus kleinsten Anfängen heraus einen handwerklichen Betrieb schuf, der inzwischen in dritter Generation zu einem mittelständischen Fensterbau-Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitern angewachsen ist.

Gerhard Löffel erlernt das Glaserhandwerk in Stuttgart, leistet seinen Wehrdienst in Wilhelmshaven bei der Marine ab und entscheidet sich nach einer weiteren kaufmännischen Ausbildung, im Glaserhandwerk seine Meisterprüfung abzulegen.

„Nach der Meisterprüfung war ich eigentlich nur sicher, nicht sofort im Familienbetrieb tätig sein zu wollen,“ erinnert sich Gerhard Löffel. Das renommierte Rosenheimer Institut für Fenstertechnik scheint der ideale Zwischenstopp des damals 23jährigen Glasermeister vor der Rückkehr in die Herxheimer Heimat. Da erfährt 1985 Gerhard Löffel zufällig, daß eine kleine Zulieferfirma der Fensterbranche in Amerika Fuß fassen wollte. „Ursprünglich wollte ich nur dort jobben und gleichzeitig in kurzer Zeit viel von Amerika sehen. Daß dieser nur auf Kurzzeit angelegte Arbeitsaufenthalt rasch in andere Bahnen gelenkt wurde, verdanke ich meinem Vater Ottfried. Denn in Herxheim waren inzwischen mein Bruder und mein Cousin im Geschäft. Für einen weiteren Löffel wäre es dort eng geworden,“ meint Gerhard lächelnd. „In den ersten Monaten habe ich mehr Eindrücke gesammelt, Land und Leute kennengelernt und versucht, die amerikanische Mentalität zu erforschen. Da wir mit unserer Firma bei Null anfangen, war jeder noch so kleine Geschäftsabschluß ein prozentualer Sprung,“ erinnert er sich. „Meine Aufgabe war es, zu zeigen, daß Fenster und Fenstertüren völlig anders gestaltet werden können, als dies dem normalen amerikanischen Käufer bekannt war. Das begann bei den Fenstergößen und hörte auf bei Dichtigkeiten der Rahmen und Fenster.“

Gerhard Löffel erkannte sehr rasch neben den Risiken des amerikanischen Marktes auch die Chancen, die sich für deutschen handwerklichen Qualitätsstandard

eröffnen. Nachdem er für seine Firma mehrere Jahre durch die Vereinigten Staaten von Nord bis Süd und von Ost bis West gereist war, diese bekannt gemacht hatte und an verschiedenen Standorten plazieren konnte, wuchs in ihm die Vorstellung, hochwertige Fensterbauprodukte in Amerika selbst zu produzieren und sich eine eigene Klientel aufzubauen. „Das amerikanische Fenster ist üblicherweise ein Schiebefenster, das zwischen 40 und 80 Dollar kostet und von jedermann in jedem Haus ein- und ausgebaut werden kann.“ Ein amerikanisches Produkt nach deutschem Qualitätsstandard müßte sich eigentlich gut verkaufen lassen, war die Ausgangsüberlegung von Gerhard Löffel. Dies war jedoch leichter gedacht als in die Tat umgesetzt. Denn die amerikanischen Gesetze zur Erlangung einer permanenten Arbeitserlaubnis bzw. zur Gründung eines Betriebes durch Nichtamerikaner sind äußerst streng, um nicht zu sagen „rigoros restriktiv“. Doch die behördlichen Barrieren werden durch die vorgelegten persönlichen Qualifikationen und die Produktbeschreibung übersprungen. Da vergleichbares amerikanisches know-how nicht zur Verfügung steht und auch ein möglicher Konflikt mit großen amerikanischen Herstellern nicht erkennbar wird, kann Gerhard Löffel sich den in Amerika obligatorischen Betriebsgründungsplänen (business plan) zuwenden und für sein Fensterbauprogramm die geforderten Analysedaten zusammentragen.



*Gerhard Löffel in seinem Büro
in Albany, USA.*

„Mit meinem 140seitigen business plan, der geforderte Analysen über Markt, Konkurrenz, Vertrieb, Produkt bis zur Geschäftsfinanzierung umfassen muß, habe ich zusammen mit einem Freund bei verschiedenen Städten im Osten Amerikas vorgesprochen. Wirtschaftsförderung und Gründungsdarlehen für junge Unternehmer sind in Amerika bei den Gemeinden und Städten angesiedelt. Unser Wunsch, im Staate New York uns niederzulassen zu können, hat sich in der Stadt Albany, die ein ehemals bedeutender Industriestandort der eisenverarbeitenden Industrie im Osten Amerikas gewesen ist, erfüllt.“ Der business plan überzeugte 1992 die Stadtverwaltung und die Gremien (City-Hall-meetings) von Albany, worauf ein Produktionsgebäude mit 2.000 qm Fläche kostengünstig zur Verfügung gestellt wurde. Nun beginnt für Gerhard Löffel und seinen Kompanon eine der hektischsten Phasen: innerhalb kürzester Zeit mußten die notwendigen Geräte und Spezialmaschinen, die auf dem amerikanischen Markt nicht angeboten werden, in Deutschland geordert und nach Amerika gebracht werden. „Wir sind ganz sicher, daß wir uns mit unseren deutschen Produkten made in Albany behaupten. Die bisherigen



*Beim Abladen der aus
Deutschland angekommenen
Holzbearbeitungsmaschinen.*

kleinen Erfolge zeigen, daß unsere Fensterlösungen, die völlig anders als amerikanische Konzeptionen sind, die Bauherren überzeugen“, schaut Gerhard Löffel optimistisch in die Zukunft.

Da es in Amerika nicht anders ist als sonstwo, entscheidet über den Kauf einer Ware neben der Qualität auch der Preis. Deswegen ist Gerhard Löffel mit seiner Firma Case window and door gezwungen, mit höchstem technischen Standard die Produktionskosten seiner Fenster so zu gestalten, daß der amerikanische Käufer die Entscheidung für ein andersartiges Fenstersystem akzeptieren kann. „Uns kommt dabei entgegen, daß der Qualitätsstandard in Amerika selbst bei Massenware hoch ist, inzwischen aber auch ein hoher Sicherheitsstandard hinzugekommen ist, den wir mit unserer Fertigungstechnik und unserem deutschen know-how erfüllen können.“

Daß in Amerika andere Vermarktungsstrategien gelten, hat Gerhard Löffel in seinen „Wanderjahren in den USA“ schnell gelernt. „Firmenimage und Produktimage sind das A und O des Verkaufs. Deswegen mußten wir uns auch sehr rasch um interessante Aufträge aus dem Bereich öffentlicher Auftraggeber und privater Firmen bemühen. Nur mit solchen Referenzen gelingt es, Aufträge auch bei Privatleuten zu erlangen.“ Zur Zeit arbeiten Case window and door mit nur wenigen angelegten Kräften. „Es sollen kontinuierlich mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. Bisher stimmen die Zahlen und übertreffen sogar die Erwartungen. Mein Großvater Otto wäre erstaunt, wenn er sehen könnte, was wir in relativ kurzer Zeit hier mit ‚Herxheimer Fenstertechnik‘ machen konnten und mein verstorbener Vater Ottfried würde mir wohl raten, unsere Firmenregel ‚nach deutschen Gütenormen Fenster herstellen‘, noch weiter zu perfektionieren“, umschreibt Gerhard Löffel seine geschäftliche Zukunft.

Auf die Frage, worin der unerschütterliche Optimismus auf den betrieblichen Erfolg begründet ist, antwortet Gerhard Löffel ruhig und selbstbewußt: „Wir haben etwas zu bieten, was bei den Amerikanern zählt: Qualität!“ Daß Gerhard Löffel bei den nicht auszuschließenden schwierigeren geschäftlichen Phasen auf Erfahrungen in Deutschland und speziell in Herxheim zurückgreifen kann, versteht sich von selbst. „Mit Fax und Telefon klären wir zwischen Albany und Herxheim ab, wie das oder jenes Problem im Fensterbau gelöst werden könnte.“ Dem mutigen Herxheimer Glasermeister möge in der Fremde der Erfolg des Tüchtigen beschieden sein.

Alois Dümmler

Professor Dr. Dr. August Knecht

Auf dem Herxheimer Friedhof befindet sich ein schlichtes, neueres Steinkreuz mit den Namen Knecht Katharina (1893-1950) und Knecht Helene (1894-1982). Im Sockel dieses Kreuzes befindet sich eine Inschrift, die darauf verweist, wer in diesem Grab ebenfalls seine letzte Ruhestätte gefunden hat: Professor Dr. Dr. August Knecht, geboren am 22. Juli 1866 in Herxheim, verstorben am 12. Februar 1932 in München.

Wer war dieser Professor Dr. Dr. August Knecht? Der Name Knecht ist in Herxheim weit verbreitet. Der frühere Ortspfarrer und Prälat Keßler hat in seinen genealogischen Nachforschungen, betitelt mit „Herxheimer Familien“, den Ursprung der Familie Knecht bis zum Jahre 1630 zurückverfolgen können. Als Berufsbezeichnung erscheint in den Unterlagen über Generationen hinweg die Bezeichnung Ackerer oder Landwirt.

August Knecht ist das fünfte von sieben Kindern des Landwirts Adrian Knecht (1832-1893), und dessen Ehefrau Theresa Rassenfoß (1834-1893). August Knecht durfte wegen seiner auffälligen Begabung Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Speyer ins Konvikt, um dort die höhere Schule zu besuchen. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaft und Katholische Theologie in München und Würzburg.

Am 17. August 1880 wurde er im Kaiserdom zu Speyer von Bischof Dr. Josef Georg von Ehrler zum Priester geweiht. Auf dessen Wunsch hin nahm er an der Universität Würzburg seine Studien erneut auf, um zum Doktor der Theologie zu promovieren.

Nur kurze Zeit verblieb er in der Diözese Speyer, wobei seine erste Kaplanstelle in Kirrweiler war. Auf eigenen Wunsch wurde er für weitere Studien an der Universität München, insbesondere der Jurisprudenz, vom Kaplandienst der Diözese freigestellt. Nach nur wenigen Semestern erlangt er in München seine Promotion zum Dr. jur. Ab 1893 wirkt er als Präfekt am Albertinum in München und später in Pullach als Pfarrer. Hier erreichte ihn im Herbst des Jahres 1900 der ehrenvolle Ruf als Lyceal-Professor für Kirchenrecht und Pädagogik nach Bamberg, wo er bis zum Jahre 1911 wirkte. In Bamberg verband ihn eine enge Freundschaft mit dem Domdekan und Reichstagsabgeordneten Dr. Franz X. Schädler, der aus dem pfälzischen Oggersheim stammte.



Rechts vom Mittelgang des Friedhofes befindet sich das Grab des früheren Ehrenbürgers Professor Dr. Dr. August Knecht.



Christi am Gumpen, den 20. August 1911.

5870

Frei L. 27. AUG. 1911
Erzbischöf. Ordinariat München-Freising

Lieber Herr Bischof!
Zufriedenheit über Ihre Eingabe!

Handsch. Professorenverleihung.

Zur Best. der Professoren
hinc ad acta, in
S. 22. 8. 1911
+ gl. H.

August Knecht

et legit.?
Knecht

Ich bin sehr dankbar für die Mitteilung, dass Sie den Ruf als Professor der Kirchenrechte an der Universität Straßburg angenommen haben. Ich bin sehr erfreut, dass Sie den Ruf angenommen haben, und ich bin sicher, dass Sie in Straßburg eine erfolgreiche Arbeit leisten werden. Ich bin sehr dankbar für die Mitteilung, dass Sie den Ruf angenommen haben, und ich bin sicher, dass Sie in Straßburg eine erfolgreiche Arbeit leisten werden.

H. August Knecht,
Professor der Kirchenrechte.

Brief von Professor Dr. August Knecht an den Erzbischof von München und Freising. Darin teilt er mit, daß er einen Ruf an die Universität Straßburg angenommen habe.

Mit Schreiben vom 20. August 1911 informierte August Knecht den Münchner Erzbischof, „daß er als Priester der Erzdiözese München und Freising ... einen Ruf als ordentlicher Professor der Kirchenrechte an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Straßburg im Elsaß“ angenommen habe. Dort gehörte er bald zu den renommiertesten Lehrern. Der theologische und juristische Ruf, den sich August Knecht im nahen Straßburg erwarb, veranlaßte die Gemeindeväter seines Heimatortes, aus Anlaß seines 25jährigen Priesterjubiläums ihm am 16. August 1915 in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste und in Anerkennung seiner besonderen Leistungen den Ehrenbürgerbrief zu verleihen.

Am Ende des Ersten Weltkrieges, im November 1918, mußte August Knecht, „als glühender Vaterlandsfreund“ aus Straßburg fliehen und kam nur mit einem Handkoffer in seinem Heimatdorf Herxheim an.

Im St. Paulusstift bot ihm Prälat Bussereau ein Unterkommen, da die Stelle eines Spirituals kurz vorher frei geworden war. Nach Bussereaus Tod im Sommer 1919, übersiedelte Knecht in das St. Paulusstift nach Neuötting in Niederbayern. Bereits im Wintersemester 1919/20 wird Dr. August Knecht im Vorlesungsverzeichnis der Universität München geführt. Bis zum Jahre 1922 wirkt er im Paulusstift in Neuötting und gleichzeitig als Professor an der Universität.

1922 siedelt er endgültig nach München über und wirkt dort an der Universität bis zu seinem Tod. Den Kontakt zu seiner Heimatgemeinde Herxheim hat er auch in dieser Zeit nie abreißen lassen und regen Anteil an den Studierenden aus der Pfalz und speziell aus Herxheim genommen, die seinerzeit weitgehend in München studierten und denen er in der Studentenverbindung „Aenania“ eine Heimstätte gab. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen und seine Mitarbeit an dem „Lexikon für Theologie und Kirche“ sowie ein „Lehrbuch des Katholischen Eherechts“ (1928) haben die katholische Theologie an den Hochschulen im deutschsprachigen Raum weit über seinen Tod hinaus beeinflußt.

Die älteren Herxheimer Mitbürger erinnern sich noch an die Beisetzungsfeierlichkeiten des im Dorf hochgeachteten Universitätsprofessors, der trotz seiner wissenschaftlichen Karriere bodenständig und heimatverbunden geblieben war. Die Beerdigung am 17. Februar 1932 sollte auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattfinden. Dennoch fanden sich zur Feier des Totenoffiziums ca. 70 Priester ein, darunter auch der Bischof von Speyer und der damalige Domkapitular Kuffler.

Ein großer Trauerzug folgte dem Sarg von der Kirche zum Friedhof. Eine ca. 30 Mann starke Abordnung ehemaliger Herxheimer Angehöriger des Ersten Bayerischen Ulanenregiments Bamberg schritt dem Sarg voran. Denn Professor Knecht war im Ersten Weltkrieg Divisionsgeistlicher der Bayerischen Kavalleriedivision.

Unter den Trauergästen war der damalige Regierungspräsident der Pfalz ebenso wie Vertreter des Rektorats und des Senats der Universität München, Abordnungen von Studentenverbindungen, des CV-Philisterverbandes der Pfalz, Vertreter der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft und der Generalvikar der Erzdiözese München und Freising. Ein Großteil der Herxheimer Bürger, an ihrer Spitze Bürgermeister Kuhn, nahm an der Beisetzungsfeierlichkeit teil.

Im Grab des Ehrenbürgers von Dr. August Knecht wurden seine Nichten Katharina und Helene, zwei Kinder seines Bruders Jakob, beigesetzt. Noch heute befindet sich das Grab in einem sehr gepflegten Zustand und zeugt davon, daß die Nachkommen von Jakob Knecht und seiner Frau Barbara, geborene Ohmer, ihren Onkel und Großonkel nicht vergessen haben.

Alois Dümmler



Josef Hoffmann – ein Nachruf

Josef Hoffmann wurde am 28. Juni 1914 als jüngstes von sieben Kindern der Eheleute Josef und Luise Hoffmann in Steinweiler geboren. Die Eltern hatten einen landwirtschaftlichen Betrieb. Der Vater verunglückte 1914 schwer und war bis zu seinem Tod 1941 Invalide, so daß die Mutter die Hauptlast in der Sorge für die Familie trug.

Sein Lehrer empfahl, den begabten Schüler Josef Hoffmann auf die höhere Schule zu schicken. Täglich marschierte dieser zum Bahnhof nach Rohrbach und fuhr mit dem Zug nach Landau. Seine Eltern schenken ihm eine Geige, weil seine musikalische Begabung offensichtlich war. In der Schule erlernte er auch das Klavierspiel. Eine herausragende Begabung zeigte er auch für Fremdsprachen.

Nach Abschluß der Oberrealschule besuchte Josef Hoffmann von 1930 bis 1934 die Lehrerbildungsanstalt in Speyer und trat 1935 in den Lehrvorbereitungsdienst. Er unterrichtete dabei an verschiedenen Orten der Pfalz, so in Knittelsheim, Steinweiler, Mackenbach, Hatzenbühl, Friedelsheim, Eppenbrunn und Mehlbach. 1938 wurde er zum Reichsarbeitsdienst verpflichtet. Dann kam am 1. 12. 1939 seine Anstellung zum Lehrer. Der Krieg rief den jungen Lehrer zu den Waffen. Sein Einsatz erfolgte zunächst in Rußland und auf dem Balkan. Im Winter 1943/44 kam er für einen Kurzaufenthalt in die Heimat und heiratete Katharina Gilb aus Herxheim, die er schon einige Zeit zuvor kennengelernt hatte. Aus diesem Heimaturlaub kehrte er nicht mehr an die russische Front zurück, denn die deutschen Truppen befanden sich auf den Rückzug, und seine Einheit war aufgerieben worden. Deshalb kam Josef Hoffmann nun mit einer Nachrichteneinheit nach Sizilien, wo die Landoperationen der Alliierten erfolgreich durchgeführt worden waren. Im selben Jahr geriet er in Livorno, in der Toskana, in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus welcher er 1947 in die Heimat zurückkehrte. Nun war Offenbach bei Landau Josef Hoffmanns erster Dienort, aber nur für kurze Zeit, denn schon am 1. 2. 1948 erfolgte die Versetzung nach Herxheim.

Er entwickelte sich zu einem engagierten Pädagogen und zu einer herausragenden Lehrerpersönlichkeit, der anfangs ausschließlich in der Oberstufe der damaligen Volksschule unterrichtete. So war seine Ernennung zum Rektor am 1. 5. 1962 eine zwangsläufige Folge.

Zwischenzeitlich war Josef Hoffmann aber auch ein „Vollbürger“ Herxheims geworden. Aus der Ehe mit Katharina Gilb gingen vier Kinder hervor. Seine musikalischen Fähigkeiten führten ihm bald die Chorleitung des Männergesangsvereins „Concordia“ zu, die er von 1949 bis 1976 innehatte. In dieser Zeitspanne feierte die „Concordia“ 1971 ihr 100jähriges Bestehensjubiläum und nahm 1972 die Zelterplakette entgegen. An der Pfarrei St. Antonius in Herxheimweyher wirkte er über drei Jahrzehnte als Organist und Leiter des Kirchenchors.

Bei der Ernennung zum Rektor, in der Nachfolge von Julius Kranz, übernahm Josef Hoffmann die Schulleitung I, d. h. der Knabenklassen. Bei der Umbildung der Schulorganisation am 23. April 1963 wurde Josef Hoffmann Leiter der Schulleitung II, d. h. der Oberklassen, während Rektor Schultz die Leitung der Unterstufe übernahm. Am 30. und 31. Mai 1963 zog Josef Hoffmann mit den Oberklassen in das damals neue Schulhaus (heutige Grundschule) um. Als Rektor Schultz zum Schuljahresende 1969 in den Ruhestand ging, folgte ihm Josef Hoffmann in der Leitung der Unterstufe, welche 1970 durch Landesverfassung von einer katholischen Volksschule zu

einer christlichen Gemeinschaftsschule umbenannt wird. In diese Zeit fällt auch die Eingliederung der Schulen von Herxheimweyher und Hayna.



Josef Hoffmann als Rektor der Grundschule im Jahre 1972.

Im Jahre 1971 wird das Schulzentrum eingeweiht und die Haupt- und Realschüler ziehen um. Es sind bewegte Zeiten, in welchen Josef Hoffmann die Geschicke der Herxheimer Grundschule lenkt. Mengenlehre, Legasthenie, Antiautoritäre Erziehung, Auflösung der Schulämter, Stärkung des Elternrechts sind einige Stichworte, welche die schulischen und gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit anzeigen. Josef Hoffmann wußte mit Ruhe und Augenmaß darauf zu reagieren. 1974 begeht er sein 40jähriges Dienstjubiläum, und zum 1. August 1978 wird er in den Ruhestand verabschiedet.

Nach dem Tode seiner Frau lebt Josef Hoffmann zurückgezogen; den Dienst der Kirchenmusik in Herxheimweyher übt er so lange aus, bis ihm die schwindenden Kräfte den Taktstock aus den Händen nehmen und die Orgel von anderen

Händen traktiert werden muß. Am 11. September 1993 verstirbt Josef Hoffmann 79jährig und wird am 14. September 1993 unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen.

In der Herxheimer Schulgeschichte wird Josef Hoffmann einen herausragenden Platz behalten.

Klaus Eichenlaub

Duwwak äijlääse

Wie war des fa uns Kinner schäij,
wann's g'hääße hott:Ehr derfen äijläse gäijh.
Mer warn dann frouh, waren vergniecht,
fa d'Bert hämmer do drei Pänning 'griecht.

Do hämmer genoodelt fa Daache und Woche
un zwischenäij ach in de Finger g'stoche.
Un d'Mutter hot g'saacht: Dun eifrig gucke,
wu die klännschde Berte hucke.

Uff ämol hot's g'hääße: Es esch schunn sou weit!
Dann war Stockseel - was fa ä Herrlichkeit!
Was's do alles gäwwe hot!
Kaffee, Kuche, Wäij,
Gewittel, war des schäij!

Heit kinn die Kinner nix meh vadiene,
denn heit hänn die Baure Äijläsmaschine.

Ludwig Rieder

Die Herxheimer „Milchzentrale“ -- heute nur noch eine Erinnerung an früher

Am 22. November 1992 wurde in einer Feierstunde das neue Vereinsheim der Gemeinde Herxheim und die Rettungswache des DRK-Kreisverbandes an der Niederhohlstraße auf den Fundamenten der ehemaligen Michsammelstelle - in Herxheim „Milchzentrale“ genannt - eingeweiht.

Das (lange) Gebäude wurde von Architekt Arnulf Ohmer geplant und lehnt sich, in den Hang hineingebaut, an die westliche Begrenzung des Ortsfriedhofs. Ein Drittel des Gebäudes dient als Rettungswache des DRK-Kreisverbandes. Die anderen Räumlichkeiten sind für das hiesige Vereinsleben geschaffen worden, vor allem für die Herxheimer Landfrauen mit über 200 Mitgliedern und den Herxheimer Fanfarenzug, der jetzt 50 aktive Musikerinnen und Musiker zählt.

Das neue Haus trägt zur Erinnerung an das an gleicher Stelle früher stehende Bauwerk den Namen „Milchzentrale“. Knappe vierzig Jahre bestand die Michsammelstelle, und sie spielte in dieser Zeit eine bedeutende Rolle für die ansässige Landwirtschaft.

Um die Jahrhundertwende gab es in Herxheim etwa 900 Haushaltungen. Die Hälfte von ihnen waren landwirtschaftlich orientiert. Nach einer Viehzählung aus dieser Zeit gab es in Herxheim 260 Pferde, 1500 Rinder und etwa 350 Ziegen. Viele Familien konnten sich deshalb mit Milch von Rind oder Ziege aus dem eigenen Stall versorgen, die anderen holten sich die Milch beim nächstgelegenen Bauern, wo sie „kuhwarm“ in die Milchkanne gefüllt und dann nach Hause getragen wurde.

Kurz vor der Jahrhundertwende wurde über dem Dorf das St.-Paulus-Stift gegründet. Es diente der Pflege von Menschen, die durch Gebrechen verschiedener Art hilfsbedürftig waren. Rasch wuchs die Anstalt. Um die Insassen mit Milch versorgen zu können, gründete der Direktor der Anstalt, der katholische Priester Jakob Friedrich Bussereau, im Jahre 1903 gemeinsam mit Herxheimer Landwirten eine Milchlieferungsgenossenschaft und richtete in einem Gebäude seiner Anstalt eine Michsammelstelle ein, wo die Milch gekühlt werden konnte. Doch schon bald wurde dem St.-Paulus-Stift eine größere Landwirtschaft angegliedert, so daß man sich selbst mit Milch versorgen konnte und die Milchlieferungsgenossenschaft überflüssig wurde und sich auflöste.

Nach der Jahrhundertwende gab es eine Blütezeit für die Herxheimer Zigarrenindustrie, in der zeitweise über tausend Herxheimer ihr Brot verdienen konnten. So wurde der Anteil an Arbeitnehmer-Haushaltungen in Herxheim immer größer. Die hiesigen Landwirte hatten deshalb keine Schwierigkeiten, Milch und Milchprodukte direkt abzusetzen, im Gegensatz z. B. zu den Landwirten in Hayna, wo dann eine Molkerei auf privater Grundlage entstand, um einen gleichmäßigen Absatz von Milch und Milchprodukten zu gewährleisten.

Ende Januar 1933 kam Hitler in Deutschland an die Macht. Schon ein Jahr später wurde der „Reichsnährstand“ gebildet, in dem alle bisherigen ländlichen Produktionsgenossenschaften zusammengeschlossen wurden. Es war das Ziel der Nationalsozialisten, die „Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes“ zu gewährleisten. Um die Bevölkerung mit Milch und Milchprodukten gleichmäßig versorgen zu können, sollte nun die gesamte Milchproduktion über Sammelstellen erfaßt und dann in Molkereien bearbeitet werden. Schon 1934 wurde deshalb mit dem Bau einer Mol-

kerei in Landau begonnen, der 45 Milchsammelstellen in der Südpfalz angegliedert wurden, darunter auch die in Herxheim, wozu hier eine Milchlieferungs-genossenschaft unter Federführung der hiesigen Raiffeisenbank für die Abrechnung der gelieferten Milchmengen gegründet wurde.

Gebaut wurde die Herzheimer Sammelstelle an der Niederhohlstraße in den Abhang hinein, der zum Gelände des Friedhofs gehört. Das Friedhofsgelände war in den Jahren der Französischen Revolution als ehemaliges kirchliches Gelände von der Gemeinde erworben und dann der Pfarrgemeinde geschenkt worden, die jetzt das Baugrundstück an die Gemeinde verpachtete.

Der einfache Bau mit einem Beton-Flachdach hatte in seinem Kellergeschoß zu ebener Erde lediglich Lagerplatz für den Winterbrand. Über eine Außentreppe ging es über ein kleines Büro in den Arbeitsraum der Annahmestelle, der zur Straße hin mittels Schiebetür geöffnet wurde und in eine schmale Laderampe auslief. Im Arbeitsraum stand das Kühlgerät, für das zunächst nur Leitungswasser als Kühlmittel gebraucht wurde, ferner war ein weiterer kleiner Raum als Kühlraum abgetrennt. An der Rampe wurde die Milch der einzelnen Erzeuger angenommen, durch Augenschein geprüft, sodann gemessen und in einen großen Sammeltrog geschüttet, von dem aus die Milch über die Kühlschlangen in 40-Liter-Kannen umgefüllt und dann zur Molkerei nach Landau gefahren wurde. Zurück kamen am Nachmittag entrahmte Milch (Abmilch) und Buttermilch aus der Lieferung vom Vortag, ferner Milchprodukte wie Quark und Butter, die den Genossenschaftsmitgliedern verbilligt abgegeben und in Rechnung gestellt wurden. Nachteilig war, daß die Milch nur einmal, am Morgen, eingesammelt wurde. Die Kühlung der am Abend zuvor gemolkenen Milch wurde bis zuletzt dem einzelnen Erzeuger überlassen. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kamen dafür geeignete Kühlgeräte auf, während vorher im Sommer die Milch in einen wassergefüllten Bottich oder unter den Brunnen gestellt wurde.

Bis zur Einführung von Kühlmitteln war der Wasserverbrauch der Milchsammelstelle besonders im Sommer sehr hoch, und dann floß durch die Straßenrinne der Niederhohlstraße ein klares Wasserbächlein, in dem die Kinder an heißen Tagen barfuß wateten.



Bis zur Schließung der Milchzentrale bot sich den Herzheimern dieses vertraute Bild täglich: Hans Ohmer mit seinem „Sammelfuhrwerk“.

Im Jahre 1937 wurde der Verkauf von Milch ab Bauernhof untersagt; wurden im Dorf dafür vier Milchverkaufsstellen eingerichtet. Als Folge davon stieg die Milchanlieferung stark an und wurde nur kurzzeitig durch die im selben Jahr ausgebrochene

Maul- und Klauenseuche unterbrochen. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg war dann die Milchlieferungsgenossenschaft Herxheim-Herxheimweyher mit täglich 4000 Litern abgelieferter Milch die „größte ländliche Milchlieferungsgenossenschaft“ im damaligen Gau Saarpfalz. Über einige Jahre hinweg zählte die Herxheimer Milchlieferungsgenossenschaft rund 500 Mitglieder und lieferte jährlich weit über eine Million Liter Milch zur Molkerei nach Landau. Nach dem Tabakgeld waren die Einnahmen aus der Milcherzeugung für eine ganze Reihe von landwirtschaftlichen Betrieben die wichtigste Einnahmequelle.

Mit der Mechanisierung in der Landwirtschaft ging die Verminderung des Viehbestandes einher. Bald deckten die Einnahmen aus der Milchviehhaltung nicht mehr die Ausgaben, zumal in den Weidegegenden Norddeutschlands und Bayerns Milch billiger produziert werden konnte. Dazu kamen neue Verkaufsformen für Milch, die durch neue Verfahren vorteilhafter konserviert und in den aufkommenden Verkaufsmärkten auch aus entfernten Erzeugergebieten angeboten werden konnte. Im Jahre 1973 wurde die Herxheimer Milchsammelstelle geschlossen, weil sie zuletzt verlustbringend gearbeitet hatte, zumal kurz zuvor auch die Molkerei Landau geschlossen worden war. Jetzt wurde die Milch aus Herxheim zunächst von zehn Sammelpunkten aus mit einem LKW-Tankwagen zur Molkerei nach Bad Bergzabern gebracht. Nach einem weiteren Rückzug wurde 1975 die Herxheimer Milchlieferungsgenossenschaft aufgelöst und nach einigen Jahren das Gebäude an privat verkauft, von wo es die Gemeinde zurückkaufte und nun den Vereinen in neuem Gewande zur Verfügung stellt.

Schon vor 1967 hatte sich der „Milchmann“ einen Unimog zugelegt. Bis 1973, dem Jahr der Schließung, brachte er die in Herxheim gesammelte Milch zur Milchzentrale in Landau.



Heute wird in Herxheim kein Rindvieh mehr gehalten. Eine einzige Milchkuh steht zur Zeit noch in einem landwirtschaftlichen Betrieb an der Unteren Hauptstraße und genießt mehr aus nostalgischen Gründen ihr Gnadenbrot, wofür sie Milch liefert, die auch bei den Nachbarn begehrt ist. In Hinsicht auf die von der Landwirtschaft geprägte Vergangenheit Herxheims gehört sie zum musealen Bestand des Dorfes, durch dessen holperige Hauptstraße früher Dutzende von Kühgespannen zogen, die dazu morgens und abends brav ihre Milch gaben. Zu dieser Vergangenheit gehört auch die Herxheimer Milchlieferungsgenossenschaft, die mit der Namensgebung „Milchzentrale“ für das neugeschaffene Gebäude nicht in Vergessenheit geraten soll.

Egon Ehmer

Der Zuckerrübenanbau in Herxheim

Die Zuckerfabrik in Waghäusel bei Philippsburg besteht schon seit dem Jahr 1832. Die Zulieferung der Zuckerrüben erfolgte zunächst überwiegend aus dem umliegenden Bereich. Mit der Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Landau-Herxheim im Jahr 1898 hielt auch der Zuckerrübenanbau Einzug in Herxheim.

Die damals vorhandenen etwa 300 Zuckerrübenpflanzler bewirtschafteten anfänglich kleinere Flächen. Bald erkannten die Landwirte, daß die Zuckerrübe nicht alleine zur Zuckerherstellung geeignet war, sondern daß das Rübenblatt und auch das „Schnitzel“, welches von der Zuckerfabrik zurückgegeben wurde, ein wertvolles Futter für die Viehhaltung darstellte.

Der Zuckersamen, der über die Fabrik zu beziehen war, wurde im April in mit Holzrechen markierten Reihen von Hand im Abstand von 40 bis 50 cm in die Erde eingebracht. Nach dem „Auflaufen“ bei einer Größe von etwa 5 cm wurden die Rüben mit dem Pferd und dem „Hackpflug“ durchgefahren. Die Feinarbeit um die Pflanzen herum wurde mit der Hacke ausgeführt. Bei einer Größe des Rübenblattes von etwa 10 cm wurden die Rüben vereinzelt. Diese Arbeit war nur in gebückter Haltung oder kniend zu verrichten. Ab Ende September wurde mit der Ernte begonnen, wobei anfänglich jede einzelne Rübe mit dem „Rübeneisen“ gelockert werden mußte. Anschließend wurde die Erde abgeklopft und das Rübenblatt mit dem „Spalter“ abgetrennt. Der Abtransport vom Feld erfolgte mit dem Ackerwagen bis zum Bahnhof. Am nächsten Morgen erfolgte das Wiegen, wobei immer eine große Rängelei zwischen den Anlieferern herrschte. Die Verladung auf die Güterwagen erfolgte ohne Rampe und von Hand oder mit Schaufel. Hierbei wurde durch einen Obmann von der Zuckerfabrik der Verschmutzungsgrad bewertet. In den ersten Jahren des Anbaus in Herxheim wurden pro Saison ca. 80.000 Zentner Zuckerrüben abgeliefert.

Der Zuckerrübenanbau hat sich in den folgenden Jahren zu einem Hauptbetriebszweig entwickelt, wobei sich die Anbau- und Erntemethode durch den Einsatz der Sämaschine, der „Kopfschippe“, mit der die Blätter entfernt wurden, und des Zuckerrübenpflugs, mit dessen Hilfe die Rüben gelockert und leicht angehoben wurden, ständig verbessert.

In den 50er Jahren wurde zur Erleichterung der Verladung der Rüben von den Ackerwagen auf die Güterwaggons an den Bahngleisen eine Rampe errichtet und in den folgenden Jahren den Bedürfnissen entsprechend erweitert.

Im Rahmen der Mechanisierung setzte sich in dieser Zeit auch die Einzelkornsämaschine durch. Diese war in der Lage, die Samenkörner einzeln und in fünf Reihen gleichzeitig abzulegen. Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre haben die ersten Rübenvollerntemaschinen einen tiefgreifenden Wandel in der Erntemethode bewirkt. Im Verladebereich kamen Hebebühnen zum Einsatz, welche die Ackerwagen in entsprechende Höhe brachten und die Rüben in die Eisenbahnwaggons abkippten. Mit der Zeit wurden die Hebebühnen immer wieder verbessert, so daß auch die Schmutzabfälle besser abgesondert werden konnten.

Bis zum vergangenen Jahr erfolgte der Abtransport zur Zuckerfabrik mit 13 Güterwaggons täglich, wobei jeder Waggon ca. 200 Doppelzentner Rüben faßt. So addiert sich die Menge während der Rübenkampagne auf über 800 Waggons, das entspricht etwa 220.000 Doppelzentnern.



Zuckerrübenerte anno 1993.

Diese Menge wurde jedoch nicht voll zur Zuckerfabrik in Waghäusel geliefert. Ein Großteil der Lieferung erfolgt nach Offstein. Aus marktpolitischen Gründen hat man in den 60er Jahren zur Stabilisierung der Preise und zur Garantie der Abnahmemengen der Rüben durch die Zuckerfabrik Quoten eingeführt. Dadurch ist gewährleistet, daß nicht unbegrenzt Rüben angebaut werden können. Entsprechend den zur Zeit bestehenden Quoten ergibt sich für Herxheim eine Anbaufläche von ca. 370 Hektar.

Mit der Stilllegung der Bahnlinie Landau-Herxheim auch für den Güterverkehr ab der Kampagne 1993 galt es den Abtransport der Zuckerrüben neu zu organisieren. Nach vielen Verhandlungen und nach Abwägung der Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten hat man sich für die Feldrandabholung entschieden. Dieses Verfahren hat gegenüber dem Antransport der Zuckerrüben zu einer zentralen Verladestelle für Lastkraftwagen den Vorteil, daß die Transport- und Wartezeiten entfallen.

Da künftig die Pflanzler selbst für die Anlieferung der Rüben zur Zuckerfabrik verantwortlich sind, haben sich die Pflanzler aus 16 südpfälzischen Gemeinden zu einer „landwirtschaftlichen Gemeinschaft Südpfalz GbR“ zusammengeschlossen. Diese Gesellschaft wird betriebswirtschaftlich geführt.

Zur Bewältigung der Aufgaben war es notwendig, ein Ladegerät, „Maus“ genannt, zehn LKW mit Hänger und einen sechsstufigen Roder anzuschaffen. Insgesamt wurden über drei Millionen Mark investiert. Die Refinanzierung erfolgt über Frachtkostenerstattungen der Zuckerfabrik und Kostenanteile der Pflanzler. Die Mitglieder der Gemeinschaft bauen etwa 1400 Hektar Zuckerrüben an. Das Ladegerät hat eine Aufnahmebreite von acht Metern und eine Siebfläche von 27 Quadratmetern. Durch die gründliche Vorreinigung am Rübenschlag verbleibt die den Rüben anhängende Erde auf dem Acker. Umgerechnet ca. 50 Lastzüge Erde werden somit gegenüber der herkömmlichen Abreinigung nicht zur Zuckerfabrik gefahren. Die Verladeleistung der „Maus“ wird von Herstellerseite mit 200 Tonnen pro Stunde angegeben. Dies bedeutet, daß ein Lastzug (entspricht etwa einer früheren Waggonladung) in weniger als zehn Minuten beladen wird. Ein zusätzlicher positiver Effekt ist, daß die Pflanzler in der Landwirtschaftlichen Gemeinschaft Südpfalz den Rübentransport mit Lastkraftwagen selbst organisieren und die Lastkraftwagen gegen entsprechende Vergütung fahren.

Mit dieser kostenintensiven Umstrukturierung erhoffen sich die Pflanzler eine zukunftssichere Entwicklung für den Zuckerrübenanbau.

Kurt Müller

Herxheim in den Schenkungsurkunden der ehemaligen Klöster Weißenburg und Lorsch am Rhein

Herxheim ist uraltes Siedlungsgebiet. Das zeigen die Funde aus der Steinzeit bis zu den zahlreichen Grabhügeln der Bronze- und Eisenzeit im Herzheimer Wald, welche keltischer Herkunft sind und hier „Römerberge“ genannt werden.

Namentlich wird unser Dorf erstmals am 31. Dezember 773 in einer Urkunde des Klosters (1) Weißenburg erwähnt, als der reich begüterte Sigibald für seine und die Seelenruhe seines Vaters Ratbald und seiner Mutter Atta-Angilswind in mehreren Dörfern des Elsaßgaves, südlich des Seltzbaches, Teile seines dortigen Besitzes dem Kloster vermachte. Ferner verschenkte er Güter im Wormsgau und im Speyergau. Im Speyergau vermachte er dem Kloster seinen Gesamtbesitz in Haßloch, dann im früheren Huosinchova bei Lustadt, und schließlich in Herxheim, das in der Urkundenkopie (2) als „Harieschaim“ erscheint. Bei seinen Schenkungen behielt sich Sigibald allerdings das Rückkaufsrecht vor.

Herxheim wird nur in einem Satz erwähnt. Es heißt da in lateinischer Sprache: „Similiter in pago Spirensis, in uilla (3) harieschaim, quicquid ibide(m) uisus su(m) habere ad integru(m).“ (Zugleich im Speyergau, im Dorf Herxheim, alles was mir dort gehört [schenke ich.])



Ausschnitt aus der „Carta Sigibaldi de alisacine“, Nr. 128, in den „Traditiones Wizenburgenses“ aufgeschrieben in der Zeit um 850 nach den damals vorliegenden Originalurkunden des Klosters.

Ausgestellt wurde die Schenkungsurkunde, die also im Original nicht mehr vorliegt, „... in monasterio Uuizunburg su(b) die pridia kalendas ianuarii anno VI regni domni nostri Caroli“, (... im Kloster Weißenburg, am Vortag des ersten Januartages im Jahre VI der Königsherrschaft unseres Herrschers Karl...) (4).

Schon eine Woche später, am 6. Januar 774, ergänzte Sigibald seine Schenkung und wandelte sie so ab, daß sie erst bei seinem Todesfall gültig werden sollte. Diese Urkunde und eine Zweitschrift von ihr sind unter den Nummern 53 und 178 aufgeschrieben. Auch hier sind die Aussagen über Herxheim kurz und deckungsgleich mit der acht Tage älteren Urkunde. Doch als Schreibweisen für Herxheim erscheinen jetzt „Hariesheim“ und „Herigesheime“.

Im übrigen machte Sigibald im Jahre 774 noch eine ganze Reihe weiterer Schenkungen an das Kloster Weißenburg, hauptsächlich von seinem Besitz im Elsaßgau, dem heutigen Unteren Elsaß, wo er anscheinend zuhause war. Doch bedachte er das Kloster daneben mit weiteren Gütern aus seinem Besitz im Speyergau, im benachbarten Rohrbach (Rohrbahomarca) und in Appenhofen.

Dem guten Beispiel Sigibalds folgten seine beiden Vettern Richbald/Rihbald und Gerbald.

Rihbald schenkte am 24. Juni 774 seinen Gesamtbesitz in zwei Orten im Unterelsaß und in verschiedenen Orten des Speyer- und Wormsgau, darunter auch in „Ruadleichesheim“ (Rülzheim) und in „Heriesheim“, jedoch ohne seine dortigen Hörigen. Die Stiftung sollte nur für den Unterhalt der Weißenburger Mönche verwendet werden, und zugleich behielt sich Rihbald auch das Rückkaufsrecht vor. Als Zeugen der Schenkung erscheinen unter anderen sein Bruder Gerbald und sein Vetter Sigibald.

Vierzehn Tage später, am 8. Juli 774, erwies sich schließlich auch Gerbald als großzügiger Stifter des Klosters Weißenburg. Er vermachte den Mönchen für ihren Unterhalt und zu seinem eigenen Seelenheil eine ganze Reihe von Gütern im Speyergau und im Wormsgau, in „Hariesheim“ und in „Ruadleichesheim“ alles, was er an diesen Orten besaß, mit Ausnahme von zehn Hörigen. Die Stiftung sollte erst bei seinem Tode gültig werden und teilweise gegen eine Entschädigung zugunsten des Klosters zu seinen Lebzeiten widerrufen werden können.

Fünf Jahre später, am 12. April 779, schenkte ein Helengoz dem Kloster Lorsch östlich von Worms „In Gottes Namen und zum Heile meiner Seele“ einen Weinberg im Speyergau, in der Herxheimer Gemarkung, „in pago Spirensis, in Hergisesheimer marca, unam uineam“. Überschieden ist die Schenkungsurkunde (5) mit „Donat(io) Helengozi In hergishei(m)“, Schenkung des Helengoz in Herxheim.

Der folgende Überblick will die Schenkungen und vor allem die verschiedenen damaligen Schreibweisen von Herxheim zusammenfassen:

Datum	Stifter	Empfänger	Schreibweise von Herxheim	Quelle
31. 12. 773	Sigibald	Kloster Weißenburg	Harieschaim	Traditiones Wizenburgenses, Nr. 128, LASp
6. 1. 774	Sigibald	Kloster Weißenburg	Harieshaim Herigesheime	Trad. Wiz., Nr. 53 Trad. Wiz., Nr. 178
24. 6. 774	Rihbald	Kloster Weißenburg	Heriesheim	Trad. Wiz., Nr. 53
8. 7. 774	Gerbald	Kloster Weißenburg	Hariesheim	Trad. Wiz., Nr. 61
12. 4. 779	Helengoz	Kloster Lorsch	Hergisheim Hergisesheimer marca	Codex Laureshamensis Nr. 2161, Blatt 142 HStA München

Wenn man sich aus den Schenkungsurkunden des Klosters Weißenburg nähere Angaben aus dem achten Jahrhundert über Herxheim erhofft, so muß man enttäuscht sein. Die Erklärungen der Stifter Sigibald, Rihbald und Gerbald sind zu allgemein, wenn sie versprechen, daß an den angeführten Orten die dortigen Hufen (Höfe), Hörigen, Häuser, Gebäude, Hütten, das Ackerland, die Weinberge, Wiesen und Weiden, der Wald und die stehenden und fließenden Gewässer dem Kloster zufallen sollen. Die kurzen Sätze über Herxheim werden fast immer mit dem lateinischen „similiter“ eingeleitet. Das bedeutet „zugleich/ebenso“ und soll sagen, daß diese, an anderen Orten angeführten eventuellen Rechte und Liegenschaften auch

in Herxheim, wenn sie hier vorhanden sein sollten, dem Kloster anheimfallen müßten. Die Schenkung des Helengoz nennt dagegen als Stiftungsobjekt einen tatsächlich vorhandenen Weinberg. Er ist der erste belegbare Nachweis für den über 1200 Jahre alten Weinbau in Herxheim.

Wenn die Angaben über Herxheim in den Weißenburger Schenkungs- oder Übergabeurkunden, den „Traditiones Wizenburgenses“, auch spärlich sind, so gelten sie wegen der erstmaligen Nennung des Namens von Herxheim als offizielles Geburtsdatum von Herxheim, das jedoch, selbst unter diesem Namen, wesentlich älter sein dürfte.

Nach der Geschichtsschreibung haben die Franken in der Schlacht bei Zülpich in der Nähe Kölns im Jahre 496 die Alemannen entscheidend besiegt und auch aus unserem Gebiet verdrängt.

Man nimmt an, daß die Vorderpfalz im sechsten Jahrhundert von den Franken in Besitz genommen wurden. Dabei benannten sie in der Regel ihre Ansiedlung mit dem Grundwort „heim“, dem sie den Namen ihres jeweiligen Anführers als Bestimmungswort voransetzten (6). Herxheim dürfte seinen Namen einem Harigis oder Herigis verdanken, der aber auch Hari oder Heri genannt wurde (7).

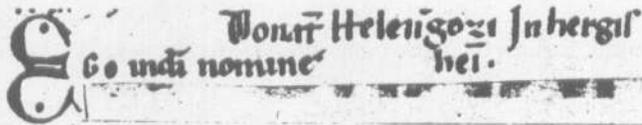
Während das Kloster Lorsch nur einmal anlässlich der Schenkung eines Weinbergs in der Geschichte Herxheims auftaucht, war das Kloster Weißenburg von größerer Bedeutung für unseren Ort. Im 10. Jahrhundert kam sein Besitz in Herxheim an die Salier, die ihn im Jahre 1057 dem Hochstift Speyer schenkten, wodurch die weltliche Herrschaft des Hochstifts über Herxheim bis zur Französischen Revolution mitbegründet wurde.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ließ Edelin, der damalige Abt des Klosters Weißenburg, den aktuellen und früheren Klosterbesitz anhand vorliegender Urkunden aufzeichnen. Das Weißenburger Klostergut in Herxheim gehörte zu dieser Zeit schon längst dem Hochstift Speyer! Trotzdem wurde, wie auch an anderen Orten, der ehemalige Weißenburger Klosterbesitz in Herxheim in die Sammlung der Besitzurkunden aufgenommen. So entstand rund 400 Jahre nach den „Traditiones Wizenburgenses“ das Buch über den ehemaligen und gegenwärtigen Güterbesitz des Klosters, das „Liber possessionum“ genannt wird. Als Vorlage dienten Texte von Urkunden, die teilweise in die karolingische Zeit zurückgehen, so auch in Herxheim. Aus ihnen erfahren wir etwas über die Größe, Rechtsform und Bewirtschaftung des ehemaligen Klostergrundes in Herxheim. Darüber soll in einer späteren Abhandlung berichtet werden.

Anmerkungen:

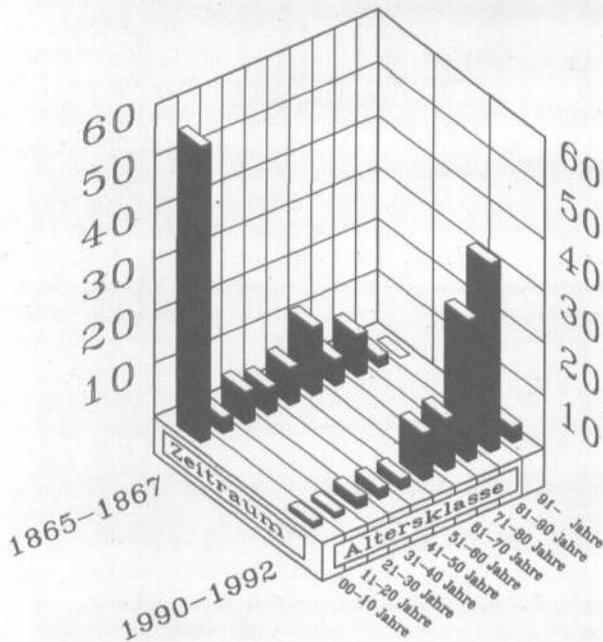
- 1) Eine Pergamenthandschrift in einem Einband, 301 x 254 mm groß, entstanden in den Jahren 855 bis 860 nach vorliegenden Urkunden, die bis ins siebte Jahrhundert (Billigheim, 693) zurückreichen. Insgesamt sind 275 Urkunden in der Handschrift abkopiert. Sie sind zum Teil nach Gauen geordnet, wobei der Elsaßgau die größte Rolle spielt. Schenkungen im Speyergau werden nur nebenbei erwähnt. Die Handschrift ist heute Eigentum des Historischen Vereins des Pfalz und wird im Landesarchiv Speyer aufbewahrt. Anton Doll, Speyer, hat mit der Ausgabe des Bandes „Traditiones Wizenburgenses“, Darmstadt 1979, die bisherigen Kenntnisse über die „Traditiones“ zusammengefaßt und durch eigene Studien entscheidend weiterentwickelt und auf den heutigen Stand gebracht.

- 2) Urkundenkopie Nr. 128: Carta Sigibaldi de alisacinse, d. h. Urkunde des Sigibald vom Elsaß.
- 3) Das „u“ steht für „v“, das „uu“ für den Buchstaben „w“.
- 4) Die Datierung in den Urkunden richtete sich damals nach den Regierungsjahren des jeweils Herrschenden, hier nach Karl dem Großen, dessen Königsherrschaft am 9. Oktober 768 begann. Das Jahr I dauerte demnach bis zum 9. Oktober 769, das Jahr V bis zum 9. Oktober 773. Der Vortag des 1. Januartages im Jahr VI ist demnach der 31. Dezember 773.
- 5) Codex Laureshamensis (Lorscher Codex), Nr. 2161, Blatt 142, im Hauptstaatsarchiv München. Dazu die Fotokopie der ersten beiden Zeilen: Donat (io) Helengozi in hergisheim - Ich, Im Namen des Herrn....“



- 6) Die Meinung, daß die Dörfer mit der Endung „-ingen“ alemannische Gründungen seien, wird heute nicht mehr vertreten.
- 7) Dazu: Ernst Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz, Speyer 1952
Henning Kaufmann, Pfälz. Ortsnamen, Wilh.-Fink-Verl., München, 1971
Dolch-Greule, Histor. Siedlungsnamensbuch der Pfalz, Bd. 83, Speyer 1991
Egon Ehmer

ANZAHL DER STERBEFÄLLE



Veränderung im Zeitraum von 125 Jahren

Ein Blick in die Herxheimer Sterberegister von vor 125 Jahren

Eine vergleichende Betrachtung zur Herxheimer Bevölkerungsentwicklung

Vor 125 Jahren hatte Herxheim etwa 3750 Einwohner. In den hier betrachteten Jahren 1865, 1866 und 1867 wurden im Durchschnitt 106 Sterbefälle ins Sterberegister der Gemeinde Herxheim eingetragen. Heute zählt Herxheim etwa 8500 Einwohner, weit mehr als die doppelte Zahl 125 Jahre zuvor, dennoch wurden im Durchschnitt der Jahre 1990, 1991 und 1992 nur 93 Sterbefälle gemeldet. Daraus läßt sich ablesen, daß die Sterbequote vor 125 Jahren um ca. 65% höher lag als in unseren Tagen.

Diese Zahlen relativieren sich jedoch, wenn man in Betracht zieht, daß fast die Hälfte aller Sterbefälle in Herxheim der 1860er Jahre Kinder bis zum zehnten Lebensjahr waren. So waren unter den 109 Sterbefällen des Jahres 1865 57 Kinder, die das 10. Lebensjahr nicht überschritten hatten. Im Jahre 1866 waren es 47 Kinder von 102 Sterbefällen und im Jahr 1867 gar 66 von 121 Sterbefällen. Heute nimmt man mit erschreckendem Staunen zur Kenntnis, daß fast die Hälfte aller damaligen Sterbefälle Kinder waren. Betrachtet man die Eintragungen von damals noch etwas genauer, dann entdeckt man, daß von 170 Kindersterbefällen dieser Jahre 109 Kinder waren, die nicht älter als ein Jahr geworden waren. Das heißt, 64% aller Kindersterbe-

fälle betraf Kleinstkinder (Säuglinge). Ein deutlicher Beweis für die gewaltig hohe Säuglingssterblichkeit jener Tage. Gewichtig kommt hinzu, daß damals ca. neun Totgeburten jährlich registriert wurden (diese bleiben in der Grafik unberücksichtigt). Die Tatsache der hohen Kindersterblichkeit ist natürlich kein Herxheimer Spezifikum. Alle Länder Europas weisen für diese Zeit ähnliche Zahlen aus. Stellt man die Zahlen vergleichend den heutigen Zahlen gegenüber, welche nur 1 Kindersterbefall pro Jahr anzeigen, so beleuchtet dies eindringlich den Fortschritt der Medizin und der Pharmazie, den diese seit jenen Tagen aufzuweisen haben.

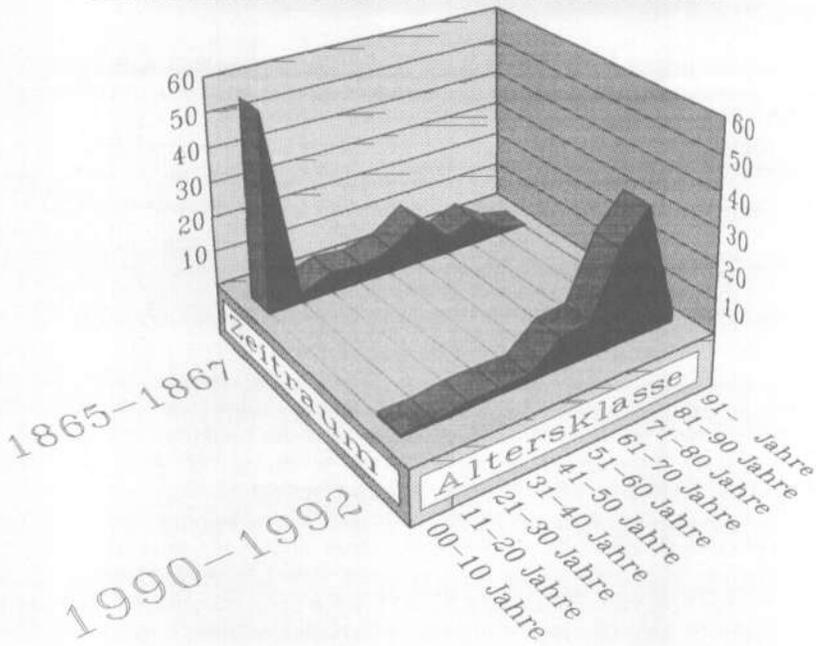
Hinter den trockenen Zahlen verbirgt sich bei genauerem Hinsehen manche Familientragödie. Etwa wenn ein Vater innerhalb weniger Wochen zweimal beim Rathaus vorstellig wird, um zuerst den Tod seines einjährigen Kindes zu melden und kurze Zeit später auch den seines vierjährigen Kindes. Oder wenn ein Ehemann zuerst den Tod seines wenige Tage alten Kindes und eine kurze Zeitspanne später den Heimgang seiner Frau anzeigt. Der Tod war allgegenwärtig in jeder Familie, und die Menschen hatten auch keine Gelegenheit, dieses Phänomen aus ihrem Leben zu verdrängen, denn alle Menschen starben - von seltenen Ausnahmen abgesehen - zu Hause. Dort lag ihr Leichnam auch aufgebahrt, bis nach zwei oder drei Tagen der Leichenzug sich vom irdischen Zuhause des Toten zum Friedhof bewegte. So beförderte der Leichenwagen damals fast wöchentlich auch einen Kindersarg zum Gottesacker. Die Bevölkerung erachtete dies als zu ihrem Alltag gehörend. Dies lassen uns auch die tradierten Erzählungen wissen.

Eine vergleichende Betrachtung der Zahlen läßt uns die umwälzenden Veränderungen im sozialen und volkswirtschaftlichen Bereich, welche damit verbunden sind, deutlich werden. Während vor 125 Jahren (bei Nicht-Berücksichtigung der Kindersterbefälle) die Altersstufe der 50-60jährigen die meisten Sterbefälle aufwies, die Sterbefälle in den Altersstufen davor und danach gleichmäßig zu- bzw. abnahmen und die Mehrheit der Menschen mit dem Erreichen des Renten- und Pensionsalters verstorben war, bleiben heute die Sterbefälle bis zum 50. Lebensjahr gleichmäßig niedrig und erreichen die Spitze erst bei der Altersstufe der 70-90jährigen. Mit anderen Worten, das „Hauptsterbealter“ hat sich in den letzten 125 Jahren um 20 Jahre hinausgeschoben.

Auf die Bedeutung dieses Tatbestandes für die Sicherung der Altersversorgung muß hier nicht eingegangen werden; sie ist seit vielen Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen und gesellschaftspolitischer Diskussionen und Entscheidungen. Keine Frage auch, daß bei einer so hohen Zahl von Menschen, die bei uns das Alter von 80 bis 90 Jahren erreichen, das Problem der Pflege alter Menschen an Bedeutung sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft gewinnt. Unsere Grafik zeigt deutlich, daß es Handlungsbedarf gibt. Es spricht nicht von Weitsicht und Entscheidungskraft, eher von fahrlässiger Sorglosigkeit, wenn wir Augen und Ohren verschließen vor den Signalen, welche die Zahlen diesbezüglich aussenden.

Klaus Eichenlaub

ANZAHL DER STERBEFÄLLE



Veränderung im Zeitraum von 125 Jahren

Grafik: Franz-Ludwig Trauth

Herxheim vor 100 Jahren

Aus Zeitungsberichten von 1893

08.02.: Herxheim: Die Jahresabschlußprüfungen an den hiesigen Schulen pro 1892/93 werden in der Zeit vom 20. bis 28. 2. durch den Königl. Distriktschulinspektor, Herrn Pfarrer Brehm, Landau, abgenommen. LZ

17.02.: Termine für die Schulprüfungen mit verschiedenen Tagesdaten und folgenden Klassen mit Lehrern: 1. Klasse Knaben und Mädchen: Verweser Liginger; 6. Klasse Mädchen: Lehrer Hast; 1. und 2. Klasse Mädchen: Verweser Jost; 3. Klasse Knaben und Mädchen: Verweser Kummermehr; 4. und 5. Klasse Knaben: Lehrer Louis, 3. und 4. Klasse Mädchen: Lehrer Winstel; 4. und 5. Klasse Mädchen: Lehrer Kaufmann; 3. und 4. Klasse Knaben: Lehrer Hasselbeck. LZ

14.02.: Am nächsten Sonntag wird hier die weltliche Feier des Jubelfestes unseres Heiligen Vaters in der Weise gefeiert werden, daß nachmittags nach der Festvesper auf dem Kirchplatz eine Festrede gehalten wird und einige passende Lieder gesungen werden. Abends nach dem Angelusläuten folgt gleich das Festgeläute und nach diesem wird die Kirche und der Turm in bengalischer Beleuchtung erglänzen. Hoffentlich bekommen wir günstige Witterung. Falls das Wetter ungünstig sein sollte, wird die Festrede in der Kirche gehalten. LZ

20.2.: Die Leofeier fand in hiesiger Gemeinde nach dem Nachmittagsgottesdienste auf dem Kirchenplatze statt unter Beteiligung der ganzen Gemeinde. Nach kurzer Begrüßung seitens des Herrn Pfarrers und einem Prolog hielt ein Herzheimer Kind, Herr Dr. August Knecht, z.Z. Kaplan in Kirweiler, die Festrede und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unsern Hl. Vater. In schwungvollen Worten forderte Herr Lehrer Seibert zu einem dreifachen Hoch auf S. Kgl. Hoheit unsern Prinzregenten Luitpold und S. Majestät Kaiser Wilhelm II auf, worauf die Königshymne gesungen wurde. Durch Gesangsproduktionen verschönerten diese Feier der Cäcilienverein, kath. Jünglingsverein und der Gesangsverein Concordia. Die Feier wurde beschlossen durch Absingen des Liedes: Großer Gott, wir loben Dich. Abends nach dem letzten Geläute fand die Beleuchtung der Kirche statt. LZ

21.04.: Unser kath. Jünglingsverein gewinnt in unserer Gemeinde immer festeren Boden. Nach 2 1/2 jährigem Bestehen zählt er jetzt über 300 Mitglieder. Die Leute sehen eben ein, daß der Verein nützlich und segensreich für die Gemeinde ist. Vorträge und Versammlungen sind jetzt jeden Sonntag um 1/2 4 Uhr. LZ

01.05.: Im kath. Jünglingsverein hielt gestern Kaplan Dr. August Knecht aus Kirweiler einen lehreichen Vortrag über den Bauernstand im Mittelalter. Nach diesem Vortrag fand die Aufführung des Theaterstückes „Die Geheimpolizisten“ statt, und zwar unentgeltlich. Die mitwirkenden Jünglinge haben ihre Rollen recht gut gespielt... alle Plätze waren besetzt. LZ

08.05.: Ein vom hiesigen Kriegerverein längst gehegter Wunsch, den im letzten Feldzuge gebliebenen Kameraden ein Denkmal zu errichten, geht nun in Erfüllung. Zu den im Verein seit langer Zeit zu diesem Zwecke gemachten Sammlungen bewilligte der Gemeinderat kürzlich in anerkennungswerter Weise noch einen Zuschuß von 250 Mk., wozu immer weitere Beiträge edelgesinnter hiesiger Bürger täglich noch hinzu kommen, so daß die Denkmalerrichtung in diesem Jahre ermöglicht wurde. Die Ausführung des Monumentes ist bereits dem Bildhauer Herrn Otto Honeck in Landau übertragen und ist es nun der allgemeine Wunsch, es möge das Werk den Meister loben. Das nach vorliegender Zeichnung wirklich herrliche

Denkmal wird auf einem freien Punkte in der Nähe der Kirche einen entsprechenden Platz finden. Die Enthüllung desselben, welche auf den 6. August d. J., dem Tage der Schlacht von Wörth, festgesetzt ist, wird der Gemeinde Herxheim Anlaß zu einer Festlichkeit geben, wie dieselbe eine solche je noch nicht erlebt haben mag. Eine ganze Regimentskapelle wird engagiert, welche bei der Enthüllung und Einweihung sowohl, als auch in einem Nachmittags auf dem Gemeindeturnplatz stattfindenden Concerte mitwirken soll. Man erwartet, daß auch die auswärtigen Krieger- und Militär-Vereine, welche zur Teilnahme an dieser Feier spezielle Einladung erhalten, durch recht zahlreiche Beteiligung zur Verherrlichung des Festes beitragen werden. LZ

17. 05.: Wie sehr die Viehpreise infolge des Futtermangels gefallen sind, beweist nachstehender Fall: Gestern wurde hier eine Kuh, welche vor etwa einem Jahr 165 Mk. gekostet hat, sage und schreibe um den Preis von 29 Mk. verkauft. Obschon unter solchen Verhältnissen die Lage der Landwirte eine höchst ungünstige ist, gehen wir doch nicht in das Lager der Sozialdemokraten über! Was soll nun aber der Bauer thun, um seinen Verbindlichkeiten nachzukommen! Vielleicht nach dem Vorschlage des Herrn Spanner Kartoffel pflanzen??? Der Bauer kann nur durch Anpflanzung von Handelsgewächsen eine sichere und lohnende Einnahme erzielen, denn mit der Viehzucht erübrigt er unter den jetzigen Verhältnissen nicht viel. - Seit gestern wird hier das Pfund gutes Rinderfleisch zu 40 Pfg. verkauft. (In Landau zahlt man hiefür, trotz der billigen Viehpreise, immer noch 60 Pfg.! D. Red.) LZ

17. 05.: Am Pfingstmonntag wollen die Sozialdemokraten eine große Versammlung hier abhalten, wenn sie ein Lokal bekommen. Ein Wirt, bei welchem angefragt worden ist, hat bereits erklärt, daß er seinen Saal für die Sozialdemokraten nicht zur Verfügung stelle. Hoffentlich werden auch die übrigen Wirte dem Beispiele folgen. Wenn die Sozialdemokraten kein Lokal bekommen, wird es ihnen schon vergehen, eine Versammlung abzuhalten. LZ

06. 06.: Heute nachmittag 1/2 4 Uhr zog ein von Regen begleitetes Gewitter über unser Dorf. Ein etwa 68 Jahre alter Mann, Nikolaus Ohmer, suchte unter einem Nußbaum Schutz und wurde dort vom Blitze getroffen und war sofort eine Leiche. Gesicht, Hals und Brust zeigten große Brandwunden, während am Baum nur wenig zu sehen ist. Dieser Fall zeigt aufs neue, wie berechtigt die Warnung ist, sich bei einem Gewitter unter einen Baum zu stellen. LZ

07. 06.: Heute abend 1/2 8 Uhr findet im Gauly'schen Saale eine Wahlversammlung der Centrumpartei statt, in welcher unser Reichstagskandidat Herr Erlewein, sowie die Herren Prof. Schädler und Kaplan Hurst sprechen werden. LZ

11. 06.: Der hiesige Turnverein „Vater Jahn“ feierte heute sein Stiftungsfest, welches in der feierlichsten Weise verlief. Nachdem acht auswärtige Turnvereine zum Feste hier eingetroffen waren, fand unter Vorantritt einer Musikkapelle ein Umzug durch die Hauptstraße des Ortes statt, bei welchem die Turner seitens der Bewohner Herxheims mit Fahnen, Kränzen und Blumen aufs freundlichste begrüßt wurden. Am Festplatze angelangt, begrüßte Herr Bürgermeister Wagner mit lieben Worten die erschienenen Turner und weihte ihnen ein Hoch, das von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Hierauf hielt der Vorstand des Herxheimer Turnvereins, Herr Gemeindegeschreiber Gätting, über die Bedeutung des Turnens eine ergreifende längere Ansprache, durchwirkt von patriotischen Gefühlen. Mit großer Begeisterung wurde auch das von ihm auf das Vaterland, den Kaiser und Prinzregenten ausgebrachte Hoch aufgenommen und hierauf „Die Wacht am Rhein“ gesungen. Der

weitere Verlauf des Festes war ganz der edlen Turnerei gewidmet. Die von den Zöglingen Herxheims ausgeführten Freiübungen bewiesen deren Fleiß und guten Willen zur Turnersache, ebenso die von den Herzheimer Turnern ausgeführten Stabübungen. Bei dem alsdann stattgehabten Geräteturnen konnte man seitens der auswärtigen und heimischen Turner in der That hervorragende Leistungen beachten. Nachdem noch von sämtlichen Turnern ein Turnerspiel, das für das Publikum sehr viel Unterhaltung bot, ausgeführt war, kam nur zu bald die Stunde der Trennung von den Kameraden, denen man an den fröhlichen Mienen ablesen konnte, mit welcher Befriedigung sie Herxheim verließen. Der Abend bot mancherlei Abwechslung. Das Kreiseln der Zöglinge, wie auch deren Pyramidenbau wurde mit enthusiastischem Beifall belohnt. Dieses Verdienst gebührt hauptsächlich Herrn Pauly, dem die Ausbildung in dieser Hinsicht oblag. Ein Feuerwerk, sowie das Steigen eines Luftballons verherrlichten noch die Feier. Allgemein befriedigt ging man in später Abendstunde auseinander. LZ

15. 06.: Die sozialdemokratischen Stimmen haben sich hier seit drei Jahren in erschreckender Weise vermehrt, die liberalen dagegen haben wieder genau dieselbe Anzahl wie vor drei Jahren. Ein Vergleich der beiden Wahlergebnisse dürfte nicht uninteressant sein. Im Oberdorf haben gewählt im Jahre 1890: 366 und im Jahre 1893: 316. Im Unterdorf haben gewählt im Jahre 1890: 291 und im Jahre 1893: 241. Sartorius erhielt: 1890 im Oberdorf 340, im Unterdorf 286, Bürklin 1890 6 und 2, Huber 1890 18 und 1. Erlewein erhielt 1893 im Oberdorf 167, im Unterdorf 161, Bürklin 1893 7 und 1, Bart 1893 53 und 44, Huber 1893 89 und 36. LZ

16. 06. Der hiesige kath. Jünglingsverein hat wieder ein neues Theaterstück eingeübt und wird dasselbe am nächsten Sonntag den 25. Juni zur Aufführung bringen. Es ist ein lehrreiches geistliches Spiel mit 8 Chören, für jeden interessant und empfehlenswert. Wie in der gestrigen Nummer der „L. Ztg.“ bekannt gegeben war, haben die Vereinsmitglieder am Donnerstag freien Zutritt auf den 3. Platz. Deren Angehörige dagegen müssen die ganze Taxe bezahlen. Natürlich wird am Donnerstag nicht für die Mitglieder allein gespielt. Bei den geringen Preisen (50 Pfg., 30 Pfg. und 20 Pfg.) wird voraussichtlich der Besuch der drei Vorstellungen ein sehr starker werden.

16. 06.: Ergebnis der Reichstagswahlen (Herxheim hat etwa 3.700 Einwohner)

Herxheim	328	97	8	125	
Herxheimweyher	45	7	0	15	a Centrum/Erlewein
Insheim	61	3	151	12	b Fortschr. Partei/Bart
Nußdorf	0	25	196	0	c Nat. Lib./Bürklin
Offenbach/Mörlheim	264	28	127	40	d SPD/Huber
	a	b	c	d	

Sieger im Kreis LD/NW war Bürklin vor Erlewein, Bart und Huber. LZ

20. 06.: Bei der gestrigen stattgefundenen Grasversteigerung aus den Gemeindegewiesen wurden 15.000 Mark Erlöst. Im letzten Jahr waren es 6.000 Mark. Seit Menschengedenken wurden solch hohe Preise nicht mehr erzielt. (Schuld war die große Trockenheit, der große Futtermangel). LZ

03. 07.: In den hiesigen beiden Wahlbezirken sind folgende Zentrums-Wahlmänner bestimmt: Oberdorf Lehrer Seibert, Ohmer Martin (Bäcker), Herzenstiel Jakob, Ohmer Martin (Schwanenwirt) – Unterdorf: Ohmer Michael, Franz Peter Flick, Lechner Martin, Gauly Adrian. LZ

06. 07.: Landtagswahlergebnis: Herxheim, gewählt haben im oberen Stimmbezirk 70 Wahlberechtigte, davon erhielten Lehrer Seibert 57, Bürgermeister Wagner 53, Dorkenwald (Müller) und Lehrer Louis je 52 Stimmen. Im unteren Wahlbezirk erhielten Franz Peter Flick (Fabrikratspräsident), Ludwig Müller (Postexpeditor), Lehrer Kaufmann und Georg Detzel (früherer Bürgermeister) sämtliche abgegebene Stimmen mit Ausnahme von je 2 Stimmen. LZ

21. 07.: Infolge Unvollständigkeit unserer Gemeinderäte findet nächsthin bei uns Gemeinderatswahl statt. LZ

21.07.: Gestern wurde mit den Vorarbeiten zur Aufstellung des Kriegerdenkmals, das am 6. August, dem Jahrestag der Schlacht bei Wörth, enthüllt werden soll, begonnen. Nächsten Sonntag hält der Gesangverein Concordia sein drittes und letztes Konzert. Für dieses Jahr im Garten der früheren Bierbrauerei Müller. Bei dieser Gelegenheit wird die im November vorigen Jahres neu gegründete Herxheimer Musikkapelle zeigen, was sie in dieser kurzen Zeit bis heute gelernt hat. LA

28. 07.: Aus der Südpfalz: Die Getreideernte fand mit dem Jakobitag großteils ihren Abschluß. Der Weizen brachte in gut gedüngtem Boden eine zufriedenstellende Mittelernte, während Äcker mit leichterem Boden einen geringeren Ertrag lieferten. Einzelne Landwirte, welche ihre Aussaat von Weizen nahmen, mit der Dampfmaschine gedroschen, wodurch die Keimfähigkeit der Körner sehr geschädigt wurde, hatten deswegen einen bedeutenden Ausfall. Eine nachträglich angestellte Keimprobe brachte das überraschende Ergebnis, daß von vierzig in einen Topf gelegten Körner sich bloß 14 Stück keimfähig zeigten, eine Tatsache, mit welcher die Landwirte bei ihrer Aussaat in Zukunft rechnen mögen. LA

01.08.: An verschiedenen Orten der Pfalz rührt man sich, Bahnprojekte zu machen, um sie der Abgeordnetenversammlung in Vorlage zu bringen. Man sieht eben ein, daß heutzutage nur diejenige Bevölkerung vorteilhaft gestellt ist, die im Bereiche des Bahnnetzes liegt. Welche Gemeinde nur einigermaßen Hoffnung hat, dieses Ziel zu erreichen, die bleibt nicht säumig und fängt beizeit an, in dieser Hinsicht ihre Hoffnungen zu verwirklichen. Auch hier macht sich allgemein der Wunsch rege, daß unsere Gemeinde, die nahezu 4.000 Einwohner zählt, ins Bahnnetz aufgenommen werde. Und wenn man bedenkt, daß Herxheim in seiner Umgebung 8 Bahnhöfe hat, von denen der nächste eine gute Stunde entfernt liegt, so kann man leicht begreifen, daß die ganze Bevölkerung es mit Freuden begrüßt hat, das früher – vielleicht absichtlich – Versäumte energisch nachzuholen. Das wird sich auch ganz leicht machen, wenn es Leute in die Hand nehmen, die es mit der Sache ernst meinen, was schon einmal nicht der Fall war. Die Bahn, die für Herxheim die einzig richtige ist und die erwünschten Vorteile alle bringt, ist die Bahn nach Rohrbach. Von da aus ist nach drei Richtungen Gelegenheit geboten, in die Ferne zu kommen. Diese Richtung ist auch die weniger kostspielige, da nur wenig Ackerland angekauft werden müßte. Es wäre jetzt nur zu wünschen, daß der rege Geist in dieser guten Sache nicht wieder erlahme und daß die Gesamtbürgerschaft einmütig vorgehe und veranlasse, daß der erste Schritt zur Erreichung einer Bahn geschehe, der darin besteht, bei der Kgl. Regierung die Genehmigung zur Projektierung genannter Bahn einzuholen. Nur eine solche Projektierung kann an zuständiger Stelle in Vorlage gebracht werden; eine Projektierung auf privaten Wege bleibt bei der zu hoffenden Ausführung unberücksichtigt, kostet doch auch ein schönes Geld und macht die vorgeschriebene Projektierung nicht entbehrlich. Mögen also Herxheims Bürger ihr schönes Ziel fest im Auge behalten, recht bald in den öffentlichen Verkehr aufge-

nommen zu werden. Und wenn es wirklich darum zu thun ist, daß Herxheim die erwünschte Bahn bekomme, der gehe auf vorgezeichnetem Wege mit der ganzen Bürgerschaft gemeinsam voran. LA

02. 08.: Vor einigen Tagen wurden auf der am Ende des Dorfes gelegenen Tuchbleiche einige zum Bleichen ausgelegene Stücke Tuch verschiedener Eigentümer von ziemlich bedeutendem Werte zur Nachtzeit gestohlen, ohne daß man den Thäter bis jetzt ermitteln konnte. LA

06. 08.: Die Einweihung unseres Kriegerdenkmals fand heute unter großer Beteiligung von nah und fern statt. Unser Dorf war aus diesem Anlaß mit Fahnen, Kränzen, einer großen Zahl, zum Teil sehr schönen Ehrenpforten, Sträuchern, aufs prächtigste geschmückt. Der hiesige Kriegerverein wohnte vormittags in corpore dem Gottesdienste bei, worauf später musikalischer Frühschoppen stattfand. Gegen 2 Uhr mittags trafen die fremden Vereine ein, von Vorreitern des festgebenden Vereins schon weit vor dem Dorfe kameradschaftlich begrüßt. Um 3/4 3 Uhr stellten sich die Vereine, deren Zahl inzwischen auf 16 angewachsen war, vor dem Gasthaus „zum Adler“ zu einem Festzuge auf, welcher von Herrn Bezirksobmann Hermann von Landau geordnet, mit der Kapelle des Kgl. 5. Feld-Art.-Rgts. an der Spitze, sich in musterhaftester Weise durch die Ortsstraßen bewegte. Der nun stattfindende Empfang der fremden Krieger seitens der Bürgerschaft spottet fast jeder Beschreibung. Aus allen Häusern wurden die Vereine mit Blumen und Kränzen nahezu überschüttet und man wurde nicht müde, überall die fremden Gäste zu begrüßen und zu ehren. Es ist dies der sicherste Beweis, daß die Bewohnerschaft Herxheims der edlen Kriegersache sympathisch gegenübersteht, den Vereinen, die Thron und Altar zu stützen auf ihre Fahnen geschrieben, und als sicherstes Bollwerk gelten, gegen eine Partei, deren Devise ist: Thron und Altar zu stürzen. Auf dem Aufstellungsplatze des Denkmals (am Kirchberge) angekommen, ergriff alsbald der 2. Vorstand Herr Polizeidiener Fink das Wort, begrüßte im Namen des Vereins die fremden Kameraden und führt aus, es sei ein längst gehegter Wunsch des hiesigen Kriegervereins gewesen, den in heißen Schlachten 1870/71 gefallenen Kriegern und denen, die den Todeskeim mit aus dem Feldzuge in die Heimat brachten und dort verstarben, ein würdiges Denkmal zu setzen: den Toten zur Ehre und uns zur Aneiferung. Er dankt der Bürgerschaft sowie der wohlthätigen Gemeindeverwaltung für die so hilfreiche Unterstützung zur Vollbringung dieses Werkes und schließt seine schöne Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Kgl. Hoheit den Prinzregenten. Nach Absingung der Königshymne hielt alsdann Herr Eduard Gating, Gemeinbeschreiber von hier, die Festrede. Er gedenkt der ruhmreichen Siegestage der Kriegsjahre 1870/71, besonders des heutigen Tages vor 23 Jahren, am Tage der Schlacht bei Wörth, wo die tapferen Bayern, vereint mit den Brüdern von Norden, den welschen Feind schlugen, und hier ihr Gut und Leben ließen, für Bayerns Ehre, für Deutschlands Größe. So wie die theuren Toten, zu deren Andenken dies Denkmal erstanden, stets in Treue und Liebe zu ihrem Fürsten gestanden, so mahne auch ... LZ

10. 08.: Eine Kuh des Ackerers Martin Schuhmacher brachte dieser Tage drei Kälber zur Welt, welche wie die vierjährige Kuh recht munter sind. LZ

17. 08.: In der hiesigen Gemarkung erlegten gestern drei Schützen 110 Feldhühner, ein Beweis, daß es mit letzteren dieses Jahres gut bestellt ist.

25. 08.: Mit dem 16. Oktober nächsthin werden an hiesiger Schule zwei neue Lehrkräfte angestellt werden müssen, indem Herr Schulverweser Knecht zum wieder-

holten Male von der königl. Regierung pensioniert und nun Schulverweser Herr Georg Ligingervon Steinweiler vom Gemeinderat einstimmig als Schulverweser der königl. Regierung in Vorschlag gebracht wurde. Es ist eine wahre Kalamität mit dem Schule halten in den untersten Klassen. Seit fünf Jahren tritt fast alljährlich ein Wechsel im Lehrpersonal an diesen Schulklassen ein, der störend auf den ganzen Schulkörper wirkt. Wann wird einmal diesem Übel abgeholfen? Im Interesse der heranwachsenden Jugend in Herxheim wäre es gelegen, wenn wenigstens noch zwei Lehrerstellen unter Aufhebung der Verweserstelle errichtet werden würden. Der öftere Wechsel würde dann aufhören und ein gediegenes Fundament im elementaren Unterricht könnte zum Nutzen und Frommen der Kinder sowie der höheren Klassen gelegt werden. Der wohlwöbliche Gemeinderat könnte sich um das geistige Wohl der Kinder seiner Wähler verdient machen. LZ

14. 09.: Hier wurden Sandblätter verkauft, zu 22 bis 23 Mark pro Zentner. LZ

15. 09. Herr Dr. Knecht, bisher Kaplan in Kirrweiler, ein geborener Herxheimer, wurde durch ministerielle Verfügung zum Präfekten vom königl. Erziehungsinstitut für Studierende in München ernannt. Derselbe hat seine Stelle bereits angetreten. LZ

26. 09.: Ignatz Schultz, Wirt Zum Ochsen hier, hat einen Kirschenbaum, welcher schon in diesem Jahr ein hübsches Quantum lieferte und jetzt schon wieder in der Blüte steht. Kommt auch nicht überall vor! LZ

26. 09.: Die Bürgerschaft Herxheim wird dieser Tage eine Abordnung zur Bahndirektion in Ludwigshafen verfügen, um Fortschritte in der Planung der Eisenbahnlinie Rohrbach-Herxheim-Rülzheim zu unternehmen. Wir wünschen diesen Bestrebungen den besten Erfolg! LA

23. 10.: Aus der Südpfalz – Die Kartoffelernte ist bereits ganz beendet, quantitativ und qualitativ sehr zufriedenstellend ausgefallen. Für den Zentner werden 2.30 bis 2.60 RM bezahlt. – Der Verkauf von neuem Wein ist immer noch sehr flau. Für das Fuder werden 280 Mark geboten. LA

21. 11.: Am verflossenen Sonntag hat Herr Lehrer Winstel von hier mit einigen Sängern von Hayna den Mitgliedern des kath. Jünglingsvereins eine sehr schöne Unterhaltung geboten. Alle Nummern des reichhaltigen Programms wurden sehr präzise und fein ausgeführt. Die zahlreich erschienen Mitglieder wußten das zu schätzen und zollten den Sängern reichlich Beifall. Mit einem Hoch auf die Sänger und den Herrn Dirigenten schloß die schöne Versammlung. Den Herrn von Hayna nochmals herzlichen Dank. – Nächsten Sonntag, Montag und Mittwoch finden Theateraufführungen statt. Preis der Plätze: 50 Pfennige, 40 Pfennige und 20 Pfennige. Am Sonntag früh ist freier Eintritt für die Jünglinge, am Montag und Mittwoch für die Männer, die Mitglieder des Vereins sind. Beginn jedesmal präzise acht Uhr. LZ

24. 11.: Mit dem Tabakverkauf geht es hier langsam. Käufer waren schon ziemlich hier, bieten 21 bis 22 Mark je Ztr., aber die Pflanzer verlangen 25 Mark. Der Preis für diese gute Qualität dürften die Käufer gerne bewilligen. Schon 14 Tage lagerten in der hiesigen Wirtschaft drei bis vier Rülzheimer Makler, damit die Pflanzer den Tabak zu obigen Preisen abgeben, und schaden damit dem hiesigen Platz und den hiesigen Geschäftsleuten, die damit zu tun haben. Darum ihr Pflanzer gebt acht und verlangt von jedem Rülzheimer Makler zwei Mark mehr. Diese sind schuld, wenn der Tabak billig verkauft wird. LZ

gesammelt von Egon Ehmer

Quellen: LZ Landauer Zeitung (Zentrum)
LA Landauer Anzeiger (nationalliberal)

In Gedanke
orrer
Vor laurer laurer

Morche kummt velleicht mei Dante ...
eb se mar velleicht waß schenkt?
Sie esch die vun de Vewandte,
wu am mäanschte a'mich denkt.

Achzich eß se däßjohr woore,
hot drei Männer iwverlääbt
un – bis uff die letschte Johre –
gschafft und gspart und – houch geklääbt!

Eb se mar velleicht ehr Haisel
un ehr Wingertel vemacht??
– Nää, de Fritz, der hungrich Kneisel,
der kriecht nix, däß weer gelacht!

– "Dante, bringscht mar glei däß Bild mit,
wääscht, däß näawerm Vertiko?
– Däß vum Gang? Awwa, däß gilt nit:
Däß esch jo vegilbt un groo!

Hoscht mar's velleicht nit vesproche?
Gell, de Fritz mäicht's ach gääm hann?
Der hot längscht schon rumgeroche,
wu er's wieh'r vescheerwle kann!

Awwer huck dich 's erscht mol anne;
hoscht schon ebbes gesse heit?
Duh dich 's erscht emol entspanne,
däß mim Scheck, däß hot noch Zeit!

Trinkscht velleicht e klää Likeerle?
Häbb ach Trauwesaft im Haus.
– Wann ich dra' denk: Vor 'me Jeehrle
hoscht gemäänt, mit deer weer's aus!

Ganz vezweifelt war ich; d'Träne
simmar kumme alleritt.
Gottseidank hoscht du 's nit gsähne:
Häbbs veduscht, als geeb's die nit! "

– Sein mol ruich: Do redd doch änner! ...
Trääm ich? Häbb's doch babble gheert!
Gitt's dann sou waß? Sähn jo känner!
Ben ich dann schon lärmstreßgsteert?

– A, ich ben velleicht en Dottel:
Mach mich ganz meschugge jo!
Derweil esch die lätz alt Knottel
iwerhaupt noch gar nit do!

Gerd Runck

„De Herz“

– weitere Anekdoten um ein Herzheimer Original –

Im Heimatbrief 1992 wurde Ludwig Daum (1887-1967), von seinen Mitbürgern nur „de Herz“ genannt, genauer vorgestellt. Auch in dieser Ausgabe werden vier weitere „Taten“ des Herzheimer Originals zu Papier gebracht.

Ein Rindviech im Schaufenster

Auf seinem abendlichen Spaziergang durchs Dorf kam „de Herz“ an der Drogerie unterhalb des Kirchberges vorbei, wo gerade der Inhaber im leeren Schaufenster mit der Neudekorierung beschäftigt war. Eine Weile beobachtete „de Herz“ den Drogisten bei seiner Arbeit. Schließlich machte er sich mit einem Klopfen am Schaufenster bemerkbar und rief: „Mann, was verkäafener dann?“ „Rindviecher“, entgegnete ihm schmunzelnd der Drogist. „Sou, sou“, gab „de Herz“ zurück, „dann hänn ehr awwer e gudes G’schäft.“ „Wieso?“ kam es erstaunt hinter der Scheibe zurück. Da setzte „de Herz“ sein verschmitztes Lächeln auf und meinte: „A, weil ehr blous noch enns im Schaufenster hänn!“

„De Herz“ und sein Ziegenfutter

Kurz vor Heilig Abend war „de Herz“ wie fast jeden Tag auf Futtersuche für seine Ziegen. Auf dem Heimweg wurde er vom Förster angehalten, da auf seinen kleinen Handwagen ein wunderschöner Tannenbaum gebunden war. Barsch fuhr ihn der Förster an: „Hoscht du widder Waldfrevell begange, Herz?“ „Wiesou“, sagte „de Herz“, „ich häb nur Gääbefuder g’hoult!“ Da entgegnete der Hüter des Waldes: „Des un Gääbefuder? Ich wer’ doch noch enn Chreschtbääm vum Gääbefuder unnerseide kinne!“ Unser Schlitzohr „Herz“ wurde keine Spur verlegen, sondern entgegnete: „Awwer jo schmeiß ich dann Dannebääm de Gääße na! Wann se’n halt nit fresse wänn, häng ich Kuchle dra und nämm en als Chreschtbääm!“

Der große Betrug

Wie im Vorjahr berichtet, konnte man „de Herz und de Baudy“ sehr oft in nahegelegenen Ortschaften um die Zeit des Ersten Weltkrieges als Theaterschauspieler bewundern. Die Aufführungen fanden überwiegend in Gaststätten mit Sälen statt. Die folgende Geschichte soll sich in einem nahegelegenen Ort am Rhein zuge- tragen haben.

Bei dieser Aufführung traten „de Herz und de Baudy“ zusammen mit „der kleinsten Sängerin der Welt“ – seiner Schwägerin Mariele Mohr, die klein von Wuchs war, aber bei jedem Auftritt groß spielte und sang – zu dem groß angekündigten Theater- abend „Der große Betrug“ auf.

Nach der wortgewaltigen Begrüßung des Publikums durch „de Herz“, öffnete sich der Vorhang, die drei Mitwirkenden schritten winkend über die Bühne. Danach schloß sich der Vorhang und öffnete sich am selben Abend nicht mehr. Nach längerem Warten begann das zahlreiche Publikum zu raunen und zu protestieren. Dann folgte „der große Betrug“, denn Schauspieler und Abendkasse waren durch eine Hintertür verschwunden.

Ludwig Daum, alias „de Herz“, an der Zither zusammen mit Regina Mohr (geb. 9. Februar 1891). Ein ähnliches Foto fand auch als Postkarte weite Verbreitung. Darauf wird „de Herz“ als musikalischer Begleiter „der kleinsten Liedersängerin der Welt“ dargestellt.



Ein Pfund aus Australien

In den fünfziger Jahren erreichte unseren „Herz“ ein Brief seines Sohnes Erich aus Australien, der wegen der schlechten Zeiten, wie viele seiner Zeitgenossen, dorthin ausgewandert war. Erich Daum hatte diesem Brief an seinen Vater eine australische Pfundnote beigelegt. „De Herz“ ging sofort zu seiner Hausbank, um das australische Pfund gegen die junge DM einzutauschen. Dabei staunte „de Herz“ nicht schlecht, als er feststellte, daß diese australische Pfundnote den Gegenwert eines halben Wochenverdienstes von ihm ausmachte.

Ein Eilbrief an seinen Sohn Erich nach Australien enthielt nur folgende Bitte: „Lieber Erich, schicke mir einen Zentner Pfund! Dein dann Dich liebender Vater Ludwig.“

Walter Eichenlaub